

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
 Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Lit, mit Zustellung 5.—
 Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit
 monatlich, 15.80 Lit vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
 stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gelegliche Feiertage,
 Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
 nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Nummern
 übernimmt keine Verantwortung. Sprechstunden der
 Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
 Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
 leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
 Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in
 Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1.20 Lit, in Deutschland 60 Pfennig. Bei
 Erteilung von Platzangeboten 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Ausführung bestimmter Plätze kann nicht
 übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
 Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
 des Auftraggebers. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
 Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und ansonsten dann zurückgezogen
 werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
 erfolgt. Erklärungen sind in Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
 zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
 anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
 bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
 sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 107

Memel, Sonntag, den 8. Mai 1932

84. Jahrgang

Folgerungen aus der Willens- kundgebung der Memelländer

* Memel, 7. Mai.

Wir haben gestern in längeren Ausführungen
 dargelegt, daß die Wahlen vom 4. Mai trotz der
 nur verhältnismäßig geringen Verschiebungen in
 der Stärke der entscheidenden Fraktionen in Wirk-
 lichkeit innerhalb der memelländischen Wählerschaft
 geradezu umwälzende Veränderungen sichtbar ge-
 macht haben, und zwar in dem Sinne, daß diejen-
 gen Parteien, welche eine entschiedene Haltung in
 Fragen der Autonomie einnehmen, an Stimmen-
 zahl stark gewonnen haben, und zwar um minde-
 stens mehr als 30 Prozent wie die Volkspartei und
 bis 170 Prozent wie die Memelländische Arbeiter-
 partei. Woher diese Gewinne hergekommen sind,
 darüber gibt ja am besten die Tatsache Aufschluß,
 daß die Memelländische Landwirtschaftspartei die
 Zahl ihrer Stimmen um rund 55 Prozent hat stei-
 gern können, während die großlitauischen bauer-
 nischen Parteien im neuen Landtag nur die Hälfte
 der bisherigen Sitze einnehmen werden.

Bei den Wahlen zum zweiten und zum dritten
 Landtag — die Wahlen zum ersten Landtag nehmen
 in jeder Beziehung eine Ausnahmestellung ein —
 wurden neben der Hauptfrage „Wie hältst Du es
 mit der Autonomie?“ immer eine Reihe von mehr
 oder weniger bedeutungslosen Nebenfragen ge-
 stellt. Dadurch nun, daß ein Teil der memelländi-
 schen Bevölkerung diesen Nebenfragen, wie z. B.
 der über die Aufwertung, eine besonders starke
 Aufmerksamkeit schenkte, und weiter dadurch, daß
 einem Teil der Memelländer die Gefährdung der
 Autonomie nicht so deutlich sichtbar geworden war,
 als daß sie die Hauptfrage nun auch durch einen
 Gang an die Wahlurne beantwortete, dadurch kam
 es, daß die Frage nach der Autonomie erst bei den
 Wahlen vom 4. Mai nicht nur mit der Eindeutig-
 keit und Klarheit, wie bisher immer, sondern auch
 mit einer so scharfen Betonung beantwortet wurde,
 daß diese Antwort nirgends überhört werden wird.

Die großlitauische Seite, die immer wieder be-
 hauptete, der am 22. März aufgelöste Landtag habe
 nicht mehr dem Willen der Bevölkerung ent-
 sprachen, zwang die Memelländer, eine ganze Reihe
 von Fragen zu beantworten. Z. B. die folgenden:
 „Wie denkst Du über die Gefangenensache des Prä-
 sidenten Böttcher und über die gewaltsame Beseiti-
 gung seines Direktoriums?“, „Wie denkst Du dar-
 über, daß das Direktorium Simaitis gegen den
 Willen des Landtages gebildet und noch immer
 nicht zurückgetreten ist?“, „Wie denkst Du darüber,
 daß dieses Direktorium den Landtag aufgelöst hat,
 obwohl es bereits vorher ein Misstrauensvotum
 erhalten hatte?“, „Wie denkst Du über die Gefan-
 genensache des Schulrats Meyer?“, „Wie denkst Du
 über die Kündigung der deutschen Lehrer?“, „Wie
 denkst Du darüber, daß der Arbeitsmarkt im
 Memelgebiet durch neue Memelländer in schwerster
 Weise belastet worden ist?“, „Wie denkst Du dar-
 über, ob ein Wahlkampf in Zukunft mit Revolver-
 kugeln, Steinen, Steinbomben, Säufen und Teer
 ausgefochten werden soll?“

Diese Fragen sind nur einzelne Glieder einer
 leider recht langen Kette. Einer Kette, die deutlich
 zeigt, wie man die Rechte und die Freiheiten,
 welche uns die Autonomie gibt, einzuwürgen, ja
 einfach will. Und alle diese Fragen laufen schließ-
 lich nur auf eine heraus, auf die nämlich, ob das
 Gebiet schnell litauisiert werden soll, wie das jetzt
 von großlitauischer Seite offen verkündet worden
 ist, oder ob es seine Kultur und seine Rechte, seine
 Art und seine Sitte behalten soll. Und auf diese
 Frage haben die Memelländer, trotzdem man ihre
 Meinung mit Gewalt und mit allen Kräften einer
 mit großen Geldmitteln gespeisten Ueberredung zu
 verfälschen versucht hat, mit einer Eindeutigkeit
 und Entschiedenheit ohnegleichen geantwortet.

Die Folgerungen, die aus dieser Willenskund-
 gebung der Memelländer gezogen werden müssen,
 betreffen zunächst die Richtung der litauischen Poli-
 tik gegenüber dem Memelgebiet, also die Lage
 unseres Gebietes innerhalb des Gesamtstaates.
 Die Parteien, welche die Autonomie bekämpfen
 oder die mit ihr zusammenhängenden Fragen nur
 lau behandeln, sind, soweit sie ihre Stimmen von
 den Memelländern und nicht in der Hauptsache
 von den Zugewanderten erhalten, so zusammenge-
 schmolzen, daß es nun nicht mehr angeht, daß
 die memelländischen Parteien einfach als staats-
 feindliche Parteien hinzustellen, wie das in diesem
 Wahlkampf immer wieder geschehen ist. Denn
 wenn die litauische Regierung jetzt weiter nach
 dieser Lösung handeln wollte, dann würde sie doch
 so gut wie sämtliche Memelländer zu Feinden des

Merks zieht die Konsequenzen

Der Gouverneur des Memelgebiets hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht

mit. Kaunas, 6. Mai.

Der Gouverneur des Memelgebietes, Merks,
 hat dem Präsidenten der Republik sein Rücktritts-
 gesuch zugehen lassen.

Als Nachfolger für Merks werden in hiesigen
 Kreisen zwei Namen genannt, der bisherige Vice-
 minister im Innenministerium, Stenzel, und
 der bisherige Militärattaché bei der litauischen Ge-
 sandtschaft in Berlin, Oberst Styrpa.

Ein bemerkenswertes Zögern der „Ela“

ss. Kaunas, 7. Mai.

Bemerkenswert ist, daß die „Ela“ über das
 Rücktrittsgesuch des Gouverneurs Merks erst
 heute gegen 11 Uhr vormittags eine Verlaut-
 barung bekanntgab, während sie die ausländischen
 Telegraphen-Agenturen über das Vorliegen des
 Rücktrittsgesuches von Merks schon Freitag
 um 2 Uhr nachmittags, also nach der ersten Sitzung
 des Ministerkabinetts, Informationen zugehen ließ.

Von amtlicher Seite wurden bisher über die
 Memel-Angelegenheit und die voraussichtlichen
 Folgen der Landtagswahlen keine weiteren Ver-
 lautbarungen bekanntgegeben. Ueber den neuen
 Kandidaten für den Posten des Gouverneurs
 ist bisher nach unseren Informationen kein end-
 gültiger Beschluß gefaßt worden. Dieser
 Umstand gibt zahlreichen Gerüchten über die
 maßgebenden Kandidaten für den Posten des Gouver-
 neurs immer neue Nahrung.

Gerüchte um den Rücktritt des Außenministers Jaunius

ss. Kaunas, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)
 Das für die litauische Zentralregierung un-

erwartete Ergebnis der memelländischen Landtags-
 wahlen hat auch unerwartete Folgerungen nach sich
 gezogen. Selbst in den gutunterrichteten Kreisen
 war man in gewisser Beziehung erst a u n t, daß die
 Regierung so schnell die Folgerungen aus der
 bisherigen verfehlten Memel-Politik gezogen hat.
 Obgleich weitergehende innerpolitische Folgerungen
 kaum zu erwarten sind, da die Regierung Tu-
 belis doch vor seinem Parlament und nur vor dem
 Staatspräsidenten verantwortlich ist,

wollten gestern die Gerüchte hier nicht verstum-
 men, daß auch der Außenminister Dr. Jaunius
 sein Rücktrittsgesuch einge-
 reicht habe. Soweit wir unterrichtet sind,
 hat Jaunius lediglich seine Rücktrittsabsichten
 geäußert, wenn auch in ernster Form.

In dem gegenwärtigen Augenblick der großen
 außenpolitischen Entscheidungen wird aber die
 Regierung einen Wechsel im Außen-
 dienst kaum zulassen, dies um so weniger,
 da als der Verantwortliche an der bisherigen
 Memel-Politik hier Minister Merks be-
 zeichnet wird. Man wirft Minister Merks vor,
 daß er die Zentralregierung über den angeblichen
 Stimmungsumschwung innerhalb der Bevölkerung
 des Memelgebiets nicht richtig informiert
 und somit die Auflösung des Landtages inner-
 politisch nicht rechtfertigend begründet habe.

Was nun die Position Dr. Jaunius' anbetrifft,
 so kann sie nur in der Beziehung als „schief“ emp-
 funden werden, als er es war, der im Völker-
 bundrat und den Signatarmächten gegen-
 über die Notwendigkeit der Auflösung
 des Landtages mit dem angeblichen Stim-
 mungsumschwung im Memelgebiet zu begrün-
 den versuchte. Besonders bezeichnend

ist der Umstand, daß in Litauen die Landtagswahlen
 am 4. Mai geradezu als eine Volksbefragung be-
 zeichnet wurden, aus der man die nötigen Konse-
 quenzen ziehen müsse. Diese Auffassung über den
 Ausgang der Memelländer-Wahlen sollte aber Dr.
 Jaunius nicht die Möglichkeit nehmen, die Konse-
 quenzen zu ziehen, von nun an dem Memelland
 gegenüber eine andere verständigere, einsichtsvollere
 Politik zu führen, besonders dann, wenn im
 Memelgebiet ein neuer Gouverneur sitzen wird, der
 einen Ausgleich und eine Verständigung mit der
 Landtagsmehrheit findet.

Man weist in den hiesigen politischen Kreisen
 darauf hin, daß Dr. Jaunius öffentlich in der
 letzten Zeit wenig hervorgetreten war und gerade
 in der Memelfrage eine gewisse Zurückhaltung übte.
 Immerhin wird hier auch heute die Möglichkeit des
 Rücktritts Dr. Jaunius' in Erwägung gezogen.

„Zeuge“ Boldemaras' in Kaunas eingetroffen

ss. Kaunas, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)
 Professor Boldemaras ist aus Schierent in
 Kaunas eingetroffen und hat im „Hotel Verfal“
 Wohnung genommen. Professor Boldemaras wird
 nämlich in dem großen Prozeß gegen den ehe-
 maligen Finanzminister der christlich-demokrati-
 schen Regierung, Petrulis, als Zeuge vernom-
 men werden. Einer der Hauptzeugen in diesem
 Prozeß soll auch der zurückgetretene Gouverneur
 Merks sein. Dieser Prozeß wird im Obersten
 Tribunal am 10. Mai zur Verhandlung gelangen.
 Nach dem Petrulis-Prozeß wird sich Boldemaras
 wieder nach Frankreich begeben, um auf seiner
 Reise nach Berlin für einige Zeit Aufenthalt zu
 nehmen, wo er seine Werke über Litauen und die
 Memel-Frage herausgeben will.

Frankeichs Staatspräsident ermordet

Doumer wird Freitag nachmittag von dem Russen Gorgulow durch mehrere Revolvergeschüsse lebensgefährlich
 verwundet; er stirbt Sonnabend früh um 1/2 5 Uhr

mit. Paris, 7. Mai.

Auf den Präsidenten der französischen Republik,
 Doumer, ist gestern nachmittag von einem
 Russen namens Gorgulow ein Revolverattentat
 verübt worden. Der Russe gab zahlreiche Schüsse
 auf den Präsidenten ab, von denen einige Doumer
 trafen und ihn schwer verletzten.

Doumer wurde sofort in ein in der Nähe be-
 findliches Krankenhaus gebracht, wo er heute früh
 um 1.37 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

Die sterbliche Hülle Doumers ist ins Elisee
 überführt und hier vorläufig aufgebahrt worden,
 geschmückt mit dem Großkreuz der Ehrenlegion und
 mit vielen anderen Orden und Ehrenzeichen. Noch
 heute vormittag erfolgte die Einbalsamierung der
 Leiche. Ab dann hatte das Publikum die Möglich-
 keit, am Katafalk vorüberzugehen.

Die Einzelheiten über die Beseitigung des Staats-
 oberhauptes werden im Kabinettsrat, der um 11.30
 Uhr im Außenministerium zusammengetreten ist,
 festgelegt werden.

Am Sterbebett...

mit. Paris, 7. Mai. Am Sterbebett des Prä-
 sidenten weilt seine Gattin, seine Tochter und sein
 Schwiegersohn, ferner Ministerpräsident Tar-
 dien, der Minister für die nationale Verteidigung
 Pétrot, der Innenminister und andere Mit-
 glieder der Regierung. Um 5.15 Uhr wurde die
 Leiche des Präsidenten der Republik nach dem
 Elisee überführt. Den Zug begleitete Minister-
 präsident Tardieu und die im Augenblick des Ab-
 lebens im Krankenhaus anwesenden Minister.
 Frau Doumer hat einige Augenblicke später in Be-
 gleitung ihrer beiden Töchter das Krankenhaus
 ebenfalls verlassen. Als die Leiche im Elisee ein-
 traf, erwiesen ihr die republikanische Garde und die
 anwesenden Polizisten militärische Ehren.

litauischen Staates erklären und das Memelgebiet
 zu einem Fremdkörper innerhalb des Gesamt-
 staates stempeln. Man muß doch wohl annehmen,
 daß die litauische Regierung die Folgen, die sich
 aus einer solchen sehr gewagten Haltung für die

Ein Augenzeuge berichtet

mit. Paris, 7. Mai. Ein bekannter Schrift-
 steller, der Augenzeuge des Anschlages auf
 Doumer war, teilte dem Pariser Vertreter des
 W. T. B. folgende Einzelheiten mit: „Ich befand
 mich in unmittelbarer Nähe der Gattin des Claude
 Farreres, der bekannten Schauspielerin Henriette
 Rodgers, und unterhielt mich mit ihr. Sie
 machte mich auf einen Mann aufmerksam, der —
 nach ihrer Angabe — bereits von 9 Uhr vor-
 mittags an sich in den Ausstellungs-
 räumen aufgehalten und wiederholt
 nach dem Präsidenten der Republik
 gefragt hatte. Dieser Mann war der Atten-
 täter. Sein stark russischer Akzent war besonders
 auffallend.“

Als die Tat geschehen war, entstand ein unge-
 heurer Aufruhr, in diesem Augenblick
 glaubte man, daß Doumer auf der Stelle
 getötet sei. Er stürzte zu Boden und blieb eine
 Zeitlang regungslos liegen. Der Blutverlust war
 außerordentlich stark. Der Täter, der zu flüchten
 versuchte, wurde von den zahlreichen Besuchern
 umringt. Sie versuchten ihn zu fassen.
 Es gelang ihm aber, sich einen Weg bis zum Aus-
 gang zu bahnen, wo er von der Polizei festgenom-
 men wurde, die genötigt war, ihn gegen die Wut
 der Menge zu schützen.

Zwei Bluttransfusionen, eine Operation vergebens

mit. Paris, 7. Mai.
 Die Aussicht, daß der 77-jährige Doumer die
 außerordentlich schweren Verwundungen, die ihm
 die aus nächster Nähe abgegebenen Revolvergeschüsse
 Gorgulows zugefügt hatten, überleben werde, war
 von vornherein außerordentlich ge-
 ring. Gestern nachmittag bereits wollte man

wissen, daß Doumer auf dem Sterbebett liege.
 Man bemühte sich zunächst, den außerordentlich
 ersten Zustand Doumers der Öffentlichkeit zu
 verheimlichen. Über die Bulleins der Doumer be-
 handelnden Gerichte lauteten wenig Hoffnungswoh.
 Um 18 Uhr wurden

zwei Bluttransfusionen bei dem Schwerer- wundenen vorgenommen

In dem ersten Bulletin heißt es, daß Doumer von
 zwei Ärgern getroffen ist und zwar habe die eine
 Doumer an der Basis des Schädels, die andere an
 der rechten Hüfte getroffen. In einem weiteren
 Bulletin heißt es, daß der Präsident durch drei
 Ärgern verletzt worden ist und zwar sei die eine
 Ärgern hinter das Ohr eingeschlagen, eine zweite
 Ärgern habe ihn am Kopf getroffen und eine dritte
 Ärgern sei in die rechte Hüfte eingeschlagen und
 habe die Schlagader durchschlagen. Bei den
 beiden Bluttransfusionen wurden 460 und 500 Ku-
 bixzentimeter Blut übertragen.

Gegen 18 Uhr wurde

dann eine Operation an der durchschlagenen Schlagader und der rechten Hüfte durchgeführt

die vorübergehend eine leichte Besser-
 ung im Befinden des Kranken zur Folge hatte.
 „Davas“ glaubte bereits mitteilen zu können, daß
 die Hoffnung bestehe, daß das Leben des Kranken,
 wenn keine Komplikationen eintreten, die jedoch
 immer noch zu befürchten seien, nicht gefährdet
 wäre. „Davas“ wußte ferner zu berichten, daß die
 eine Ärgern das Rückenmark Doumers durchschlagen
 und daß die Blutspender, die die Bluttransfusionen
 ermöglicht haben, eine Kranke in Schwere und
 ein Oberkellner seien, der in den Hospital-
 lästern als Blutspender in dringlichen Fällen geführt
 werde.

Die Kopfverletzung konnte jedoch nicht operiert
 werden, da der Zustand Doumers zu schwach
 war, und an dieser Verletzung ist Doumer dann
 auch verstorben.

(Siehe auch 2. Seite)

den großen Parteien loyal zusammenzuarbeiten.
 Es muß ein für allemal die Methode aufgegeben
 werden, den Memelländern einreden zu wollen,
 daß sie großlitauisch wählen müssen, wenn sie
 Gnade vor den Augen von Kaunas erlangen

wollen. Denn das ist eine Politik, auf welche die Memelländer immer nur mit einem „Nun erst recht!“ antworten werden. Und je schärfer diese Politik verfolgt werden sollte, um so schärfer würde auch das „Nun erst recht!“ werden. Man gebe auch endlich einmal den doch wirklich unhaltbaren Standpunkt auf, als ob die Bevölkerung des Memelgebietes von ein paar Führern verdummt werde und daß es mit der Zeit Herrn Borchertas und seinen Bestimmungsgenossen gelingen werde, sie aus dieser Verblöschung zu befreien. Diese Wahlen haben doch wohl deutlich genug bewiesen, daß auch die von den großlitauischen Parteien bisher „Erbsenen“ sich in Scharen wieder den Parteien zugewandt haben, aus deren Klauen sie angeblich befreit worden sind. Und weiter wird endlich einmal auch Schluß gemacht werden müssen mit dem anrüchlichen Verfahren, insbesondere die Führer der Memelländer damit abzutun, daß man sie geflissentlich als Staatsverräter und vom Auslande bezahlte Agenten zu verdächtigen versucht.

Solange nur solche Leute als litauische Staatsbürger angesehen werden, welche die Politik der Litauisierung im Memelgebiet verfolgen oder wenigstens stillschweigend dulden, ganz gleich, selbst wenn sie das nur aus sehr durchsichtigen materiellen Gründen tun, und solange der übergroße Teil der Memelländer, der die Erhaltung der Autonomie will, als unerwünschtes, ja staatsfeindliches Element angesehen und auch behandelt wird, solange wird das Memelgebiet sich innerlich und in mancher Beziehung auch äußerlich immer mehr von Litauen entfernen. Und dann wird Litauen eines Tages vielleicht vor Talsaden stehen, die noch überraschender und noch niederschmetternder sein werden, als das Ergebnis der Wahlen vom 4. Mai.

Es ist also wirklich an der Zeit, daß in der litauischen Politik dem Memelgebiet gegenüber ein entscheidender Kurswechsel vorgenommen wird. Schon die nächsten Tage werden zeigen, wenigstens zu einem Teil, ob man sich nun in Kaunas dazu entschlossen hat. Wird das Steuerruder herumgeworfen werden, oder soll die bisherige Bahnrichtung, von der nicht zweifelhaft sein kann, daß sie nicht in einem sicheren Hafen, sondern auf einer Sandbank oder auf Klippen enden wird, beibehalten werden?

Die Tatsache, daß der Gouverneur des Memelgebietes, Minister Mertys, gestern dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat, könnte so ausgelegt werden, als ob man es im Memelgebiet nun mit anderen Methoden versuchen will, als sie in den letzten Jahren zum Schaden des Gebiets und des Gesamtstaates angewandt worden sind. Aber daß das Rücktrittsgesuch eingereicht worden ist, bedeutet noch nicht, daß an der Stelle, welche die litauische Regierung im Memelgebiet repräsentiert, nun auch bestimmt ein Wechsel stattfinden wird. Es sind schon manchmal Rücktrittsgesuche eingereicht worden, und schließlich ist doch alles beim Alten geblieben. Sollte auch dieses Mal die Einreichung des Gesuches lediglich ein Glied in einer Reihe taktischer Erwägungen sein, sollte also der Gouverneur wieder auf seinen Posten zurückkehren, so könnte das nur so verstanden werden, als ob die alte Politik dem Memelgebiet gegenüber weitergeführt werden soll. Denn der Name Mertys ist nicht nur im Bewußtsein des Memelgebietes und wohl auch des übrigen Litauens, sondern auch in der Vorstellung, welche die Unterzeichnermächte der Memelkonvention und auch andere an der Memelfrage lebhaft interessierte Mächte über die Dinge haben, zu eng mit der bisherigen Richtung der litauischen Politik im Memellande verknüpft, als daß nicht ein Verbleiben des Gouverneurs auf seinem Posten überall als eine Fortsetzung der bisherigen Politik angesehen werden würde. Die Tatsache, wie dieses Rücktrittsgesuch und unter Umständen die Frage der Nachfolgerschaft schließlich behandelt werden wird, muß deshalb als das hervorstechendste Merkmal für die weitere Entwicklung der Verhältnisse zwischen dem Memelgebiet und dem Gesamtstaat bezeichnet werden.

Von der Art, wie diese Kardinalfrage eines Kurswechsels beantwortet werden wird, hängen zu einem großen Teile auch die Antworten auf, welche eine Reihe weiterer Fragen finden werden. Sie sind leider so zahlreich, daß es kaum möglich ist, sie hier aufzuzählen. Das es — um zunächst ein Beispiel anzuführen, welches noch in lebhafter Erinnerung ist — nicht mehr möglich sein wird, selbst während eines Wahlkampfes die Memelländer mit den Mitteln einschüchtern zu wollen, wie sie jetzt angewandt worden sind, darüber, so hoffen wir, ist den großlitauischen Parteien inzwischen wohl selbst ein Licht aufgegangen. Denn mit jedem Schuß, der auf die Memelländer abgefeuert worden ist, sind Hunderte, und mit jedem Stein, der auf Memelländer geworfen worden ist, sind zehn bis zwanzig Stimmen den memelländischen Parteien ausgelassen. Und deshalb meinen wir, daß unsere Gegner in Zukunft der Anwendung dieser Mittel wohl ängstlich aus dem Wege gehen werden. Wie wir überhaupt hoffen, daß die großlitauischen Parteien sich bei den nächsten Wahlkämpfen besser werden repräsentieren lassen als durch die jungen Burken, die nach dem 4. Mai auf der Chaussee in Richtung Krottingen abgeschwirrt sind.

Ein weiterer Punkt ist die Gefangenhaltung des Schulrats Meyer. Auch hier wird man wohl zu der Einsicht gekommen sein, daß Schulrat Meyer, wenn er in Freiheit gewesen wäre und an der Wahlagitator hätte teilnehmen können, der Volkspartei nicht soviel Wähler hätte zuführen können als jetzt, wo er sich in Gefangenschaft befindet. Wenn man aber glauben sollte, daß durch die Gefangenhaltung im Memelgebiet weitere nachteilige Folgen nicht mehr entstehen könnten, eben weil die Wahlen ja schon vorbei sind, so wird man sich, wie schon so oft, auch in dieser Beziehung irren. Denn die Memelländer, die hinter den memelländischen Parteien stehen, stehen auch rechts hinter Schulrat Meyer, und wenn sie sich in irgendeinem besonderen Punkte bisher einig gewesen sind, dann in der Verteilung der Methoden, die man Schulrat Meyer gegenüber angewandt hat und noch weiter in Anwendung bringt. Wenn jetzt aus Kaunas gemeldet wird, daß das Kriegsgericht mehrfach Anträge auf Enklaffung aus der Haft gegen Stellung einer Kaution abgelehnt hat, zum letzten Mal noch gestern, und zwar angeblich wegen Nichtvermögens,

Kräftigster, freudigster Nachhall in der deutschen Presse

omb. Berlin, 6. Mai.

Der Wahlerfolg der memelländischen Parteien bei den Wahlen zum Memelländischen Landtag wird von der Mehrzahl der Abendblätter besprochen. Von allen wird, unbeschadet der politischen Einstellung, die Bedeutung des Sieges unterstrichen und betont, daß damit alle Bemühungen auf eine Litauisierung des Memellandes zunichte gemacht worden seien.

Das demokratische „Berliner Tageblatt“ meint, mit der litauischen Trübspolitik sei es zu Ende. Man müsse sich in Kaunas entschließen, offene Verständigung zu proklamieren. Vermutlich werde man in litauischen Regierungskreisen so gescheit sein, sich in ein streng litauisches Gewand zu hüllen und die Achtung vor der Mehrheit als ständig befolgt Grundgesetz zu verkünden. Die litauische Regierung könne nicht wagen, das selbe Spiel wie vorher zu wiederholen, nämlich das Mißtrauensvotum hinzunehmen, den Landtag aufzulösen und den ihr sympathischen Herrn auf dem Präsidentensessel zu belassen.

Die „Germania“, dem Reichkanzler nahestehend, bezeichnet die Wahlen als die klarste Antwort auf die Absicht des Direktoriums Böttcher, sie nähmen das in Kürze zu erwartende Gutachten

Simaitis plötzlich nach Kaunas gereist

* Memel, 7. Mai.

Der Präsident des Direktoriums, Simaitis, ist heute plötzlich nach Kaunas gerufen worden und heute mittag in einem Auto nach dort gefahren.

des Saager Gerichtshofes eigentlich schon vorweg. Das Memelland habe erneut bewiesen, daß die memelländische Autonomie noch lebendig sei.

Der „Börsen-Courier“, ein Blatt der Mitte, nennt den Wahlausgang einen eindrucksvollen Protest gegen die Unterdrückungspolitik einer flamme fremden Patronatsregierung.

„Auf eine so deutliche Absicht“, so schreibt die „Vossische Zeitung“, war man in Kaunas nicht gefaßt. Sie ist ein unumkehrbarer Warnruf: So geht's nicht weiter! Die Memeller hatten zu entscheiden, ob sie, die loyalen Bürger eines ihnen doch bisher erst herzlich wenig nähergekommenen Landes, ihr vertriebenes Recht auf kulturelles Eigenleben mit aller Kraft verteidigen wollen. Das haben sie bejaht. Gewiß, das Ergebnis der Landtagswahlen ist ein harter Schlag für jenes Litauen, das sich als das „eigentliche Vaterland“ der nur später „germanisierten“ Bewohner des Memelgebietes fühlte. Doch es könnte zugleich eine moralische Stütze für ein Litauen sein, das der Erkenntnis Raum gäbe, wie wenig es in Wahrheit gewinnt, wenn es den Memelländern nicht nur in den Pfad, sondern auch in die Seelen den Stempel „Litauisch“ zu drücken versucht, und daß es ihnen nur dann ein neues Vaterland werden kann, wenn es ihnen wie ein Vaterland entgegentritt.“

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ sagt, weder die Rechtsbrüche und Gewalttaten der Zwangsherrschaft noch Pressezensur, Versammlungsterror, Masseneinbürgerung landesfremder Litauer und übler Wahlschwindel haben aus den Memelländern Litauer machen können. Sie haben lediglich eine Reformwahlbeteiligung herbeigeführt, deren Erfolg die Befreiung der litauischen Minderheit im Landtage auf ihre bisherige Kleinheit und die Bekräftigung der autonomen einseitigen Fünftel-Mehrheit ist.

Die rechtsstehende „Börsenzeitung“ fordert, daß die Reichsregierung jetzt den Signatarmächten nahelegen müsse, von der litauischen Regierung nach dieser imponierenden Rundgebung der memelländischen Bevölkerung schleunigst die Rückgängigmachung aller Gewaltmaßnahmen zu verlangen.

Der „Berliner Volks-Anzeiger“ beschäftigt sich insbesondere mit den Konsequenzen, die aus dem Wahlergebnis gezogen werden mußten. Das Blatt schreibt in diesem Zusammenhang: „Die Wahlentscheidung im Memelland hat noch eine andere größere Bedeutung für die Befähigung einer in der ganzen Welt, auch in Kaunas, bekannten Tatsache. Sie hat darüber hinaus den Ausdruck einer nachgerade zur Gefahr werdenden Stimmung der Bevölkerung im ganzen deutschen Osten, einschließlich der zur Zeit von Polen okkupierten Gebiete und auch Danzigs, das durch jahrelange Verfolgungen und Schikanen jeder erdenklichen Art aufs äußerste gereizt worden ist und noch täglich gereizt wird. Warnung an die Polen nicht nur, Warnung auch an die Reichsregierung, Warnung an die Garanten des Memelstatuts, an den sogenannten Völkerbund, an die ganze Welt!“

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Blatt des Landbundes, hält es ebenfalls für die Pflicht der Signatarmächte, mit aller Energie dafür zu sorgen, daß nach dieser klaren Willenserklärung des Memellandes nun endlich Zustände geschaffen und Garantien gegeben werden, die eine Wiederholung der Vorfälle der letzten Monate aus-

nun, dann machen sich die Memelländer ihren ganz besonderen Vers darauf.

Die Rufe der Forderungen, die aus dem Ergebnis dieser Mai-Wahlen gezogen werden müssen, ist durch diese Aufzählung noch nicht erschöpft. Vor allen Dingen muß gefordert werden, daß nun endlich einmal ein Direktorium gebildet wird, welches dem so klar zum Ausdruck gebrachten Willen der Memelländer entspricht. Was soll man eigentlich dazu sagen, daß das Direktorium Simaitis bis heute noch nicht zurückgetreten ist?

schließen. Selbstverständlich sei die Memelfrage im größeren Sinne nicht eher gelöst, als bis der schwere internationale Rechtsbruch und Gewalttat von 1923 wieder gut gemacht und der memelländischen Bevölkerung die Möglichkeit gegeben werde, in jeder Beziehung ihr Selbstbestimmungsrecht auszuüben.

Der nationalsozialistische „Angriff“ verlangt darüber hinaus, daß die Signatarmächte im Memelland sofort eine Volksabstimmung stattfinden lassen, die ebenso wie die stattgefundenen Wahlen zum Ausdruck bringen würde, daß das Memelland wieder dazu kommen will, wohin es seit jeher gehörte, nämlich zum Deutschen Reich.

Die „Danziger Neueste Nachrichten“ erklären zu dem „Wahlsieg im Memelland“: „Die alte Landtagsmehrheit ist auch die neue Mehrheit geworden. Das ist der Triumph, den die Memelländer auf Grund ihres Wahlsieges ihren großlitauischen Widersachern gegenüber ins Treffen führen können. Alle ihre Gewalttaten, angefangen mit der gewalttätigen Entfernung des Landespräsidenten Böttcher und der Einsetzung des Großlitauers Simaitis haben die litauischen Gewalttäter damit begründet, daß der Landtag und die Landesregierung „nicht mehr der Volksmeinung entsprächen.“ Trefflicher konnte diese Behauptung kaum widerlegt werden, als es durch den Spruch der memelländischen Bevölkerung nunmehr geschehen ist. Allerdings war dieser Sieg nicht leicht zu erringen, und man muß angesichts der Schwierigkeiten den Memelländern schon das

Die Tat eines Geisteskranken?

Vorsitzender der russisch-faschistischen Nationalpartei — Krasse Widersprüche in den Meldungen über die Motive

wtb. Paris, 7. Mai.

Wie das Innenministerium mitteilt, soll es sich bei dem Täter, der den Anschlag auf Doumer ausgeführt hat, um einen russischen Anarchisten handeln, der nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei. Wegen den Attentäter soll bereits vor sechs Monaten ein Ausweisungsbefehl erlassen worden sein, eben weil er sich nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten befunden habe.

Minister Pietri, der das Attentat aus nächster Nähe mit anfang, berichtet, daß nicht weniger als fünf Männer notwendig waren, um Gorgulow, einen großen, starken Menschen von 1,90 Meter Länge, zu entwaffnen.

Paul „Intransigent“ ist Gorgulow am 31. Juni 1895 in Brancica in Kaukasus geboren und Doktor der Medizin. Er wohnt seit vier Jahren in Frankreich und ist mit einer Schweizerin verheiratet, die in Monaco wohnt und von seinem Anschlag nichts gewußt habe. Gorgulow ist Vorsitzender der russischen faschistischen Nationalpartei, die er 1930 in Prag gegründet habe.

Auf die Frage der untersuchenden Beamten, weshalb er den Anschlag ausgeführt habe, habe Gorgulow erklärt, Frankreich helfe dem Volksewismus. Ganz Europa sei gegen sein national-russisches Vaterland. Auf die Frage, womit er seinen Lebensunterhalt bestreite, habe er geantwortet, er verfüge über Eripapiere.

Fünf Schüsse aus unmittelbarer Nähe

wtb. Paris, 7. Mai.

Ueber das Attentat auf Präsident Doumer liegen bisher folgende Einzelheiten vor:

Der Präsident der Republik, begleitet von einem Mitglied seines Kabinetts, begab sich gestern nachmittag in eine von der Vereinigung der Schriftsteller, die am Kriege teilgenommen haben, veranstaltete Buchausstellung.

Der Präsident hatte bereits verschiedene Stände der Buchausstellung besichtigt und mit einigen der Aussteller gesprochen.

als Gorgulow zu der Gruppe trat und aus unmittelbarer Nähe fünf Revolvergeschosse auf Doumer abgab. Er habe man den Mörder entwaffnen konnte, schoß er zum sechsten Male und traf den Schriftsteller Jarrye ins Handgelenk.

Es entstand ungeheure Aufregung, die der Mörder benutzte, um nach dem Ausgange zu fliehen. Er wurde aber dort vom Direktor der Sicherheitspolizei erreicht, der ihm die Waffe aus der Hand schlug und ihn der Polizei übergab. Der Attentäter ist bereits identifiziert. Es handelt sich um den Doktor der Medizin Paul Gorgulow, russischer Nationalität. Er ist festgenommen worden.

Der Präsident wurde sofort in das nächstgelegene Hospital Beaujon transportiert, wo man die notwendigen chirurgischen Eingriffe vornahm. Als

Zeugnis ausstellen, daß sie sich glänzend geschlagen haben.“

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem Leitartikel „Der Sieg von Memel“:

„Man kann von einem großen Aufbruch des memelländischen Volkes sprechen, das für seine Art und Sitte sich als ein Volk in die Presse warf, nachdem es einen unerhörten Leidensweg durchschritten hatte, einen Weg des Terrors, der Demütigungen, der Verleumdungen, der brutalen Unterdrückung. Ohne Phrase geschah dieser Aufbruch, ohne Pomp und schmetternde Fanfaren: Am so-leuchtender wird er in der Geschichte fortleben als die vorbildliche Erfüllung einer Pflicht in deutschem Sinn, der eine Sache um ihrer selbst willen tut, wie es Pflicht der Generation der Befreiungskriege predigte. Die Menschen des Memellandes haben ein Vorbild gegeben, wie man um einer großen Sache willen alles andere hintersich setzen muß, allen voran der Schulrat Meyer, der seinen tapferen Kampf mit Kerberhaft bis zum Tode in dessen Zelle aber die Wahlergebnisse heute wie ein großes freudiges Glockenklängen hinein-schwingen werden. Aber auch die anderen Führer der Parteien und ihre Anhänger, der Führer der Volkspartei Kraus, die Führer der Landwirtschafspartei v. Dreßler, Gubba und Conrad haben von Krottingen bis Schmallesingen, landauf, landab, bei den Wahlversammlungen nicht Verleumdungen, Bedrohungen, selbst Schläge nicht gescheut, um die gute Sache durchzusetzen. Mit ihnen hat die Presse der Memellandparteien tapfer Seite an Seite gekämpft.“

Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß die Wahl im „kleinen“ Memelland über den Tag hinaus von größter europäischer Bedeutung ist, und daß sie ein Warnungssignal ist, mit der Politik brutaler Gewalt und Bedrohung Schluß zu machen.

Doumer von den Schüssen getroffen wurde, soll es ausgerufen haben: „Das ist unmöglich.“

Ministerpräsident Lardieu und der Innenminister Mahieu hatten sich sofort zu Doumer ins Krankenhaus begeben. Bis Lardieu gegen 5 Uhr das Krankenhaus verließ, erklärte er Pressevertretern:

der Zustand Doumers sei weniger ernst, als man anfänglich geglaubt habe.

Er habe seine Besucher erkannt und sich mit seiner Frau unterhalten können. Als Professor Dossel an sein Bett trat, habe er auch ihn erkannt und gesagt: „Da kommt ja Dossel!“

Ein großer russischer Patriot ...

wtb. Paris, 7. Mai. Bevor das Verhör des Attentäters begann, erklärte Gorgulow, laut „Dava“, er sei ein großer russischer Patriot und erwarte, daß man ihn nicht töten werde. Aber er habe die Pflicht gehabt, das zu tun, was er getan habe. Er habe von keiner Seite jemals Geld erhalten.

Die „Dava“ berichtet, hat der Attentäter erklärt, er habe sich an den Franzosen rächen wollen, weil sie nicht in Rußland gegen die Bolschewisten eingriffen wollten. Gorgulow hat bei seinem ersten Verhör ausgesagt, daß er eigens aus Monaco nach Paris gekommen ist, um den Anschlag auszuführen.

... weil Frankreich den Krieg gegen die Sowjets vorbereitet

wtb. Paris, 7. Mai.

Die nationalitische „Liberte“ veröffentlicht eine neue Version der angeblichen Erklärungen Gorgulows bei seinem Verhör. Danach habe Gorgulow gesagt, er habe gewußt, daß Frankreich den Krieg gegen die Sowjets vorbereite. Er verarge es dem Präsidenten Doumer nicht persönlich, aber er habe gewußt, daß man Doumer hängen wollte, die Feindseligkeiten gegen die Bolschewisten aufzunehmen. Er habe die Absicht gehabt, den Präsidenten zu töten.

wtb. Paris, 7. Mai.

„Matin“ hält den kommunistischen Ursprung des Attentats für wahrscheinlich. Das „Coty-Mat“ „Ami du Peuple“ beginnt einen Feldzug gegen die Sowjets. Glaubwürdige Nachrichten scheinen zu beweisen, schreibt das Blatt, daß der Mörder einer der zahllosen Spionagenagenten und Unruhefächer sei, die die G.P.U. allenthalben nachschleife. — „Journal“ schreibt, die Frage der Nachfolgerschaft erbehe sich inmitten einer ersten außenpolitischen Lage und inmitten des innerpolitischen Parteikampfes. Schon gestern hätten die Parteiführer ihre Kontroversen ruhen lassen. Das Unglück möge die freitenden Parteien zusammenbringen.



Weisse Zähne

machen jedes Nistlich ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der bereits erfindend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erglänzen Sie einen wundervollen Glanzbezug der Zähne, auch an den Seitenflächen. Bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Vorderteil, fäulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.



Memel, 7. Mai

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Mutter

(Zum Muttertag am 8. Mai)

Wo dieses Wort ausgesprochen wird, da brechen alle Quellen unseres Seins und Werdens auf. Wo der Klang dieses Wortes unser Ohr erreicht, da steht vor uns, mitten im Kampf des Lebens, mit einem Male das Land der Kindheit, und es dünkt uns ein Zauberland voller Frieden und Sicherheit. Ergreifende Geschichten werden von manchem Menschen erzählt, der mit hartem Herzen voller Trotz die Fäden mit der Heimat zerriß, den das unerbittliche Leben wie einen Spielball bald hierhin, bald dorthin warf, der dann doch eines Tages mit brennenden Augen und wehem Herzen in die Wüste starrte: o wüßt ich doch den Weg zurück! O wie liegt so weit, was mein einst war! Mutterliebe und Muttertreue sind groß. Die Gebete und die Bitten einer Mutter stehen um einen angeordneten Menschen wie schützende Mauern. Ein Mutterherz schlagen zu wissen, ist auch in der Reife des Lebens köstlicher Besitz. Darum ist es recht, daß wir uns an einem Tage mahnen lassen, der zu gedenken, die uns das Leben gab und unsere ersten Schritte ins Leben sorgsam behütete. Nur dann wird unser Dasein in feste Gleise kommen, wenn wir ein klares Vertrauensverhältnis zu den Menschen vor uns gewinnen. Es sollte ein Muttertag gar nicht nötig sein, alle Tage müßten Muttertage werden, alle Tage müßten uns an der Arbeit sehen, der Mutter ein freundliches Wort, eine helfende Handreichung zu widmen. O lieb, solange du lieben kannst. Verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird! Vergiß nicht, wie teuer du deiner Mutter geworden bist! So mahnt die Bibel. Aber das Schönste, was sie zu sagen hat, ist doch dieses, daß auch Gott um Muttergüte weiß, wenn er spricht: ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Pfarrer Leitner.

Anfängerstarts?

Der Segel-Flieger-Verein Memel veranstaltet am Sonntag, dem 8. Mai, vormittags, auf dem Flugplatz Rumpischken ein Schiffsfliegen.

Es ist eine eigenartige Sache um die Anfängerstarts in der Segelfliegerei. Trotz dem Ernst, der gerade bei diesem Sport erforderlich ist, läßt sich manch heimliches Lächeln nicht abwehren.

Kantstraßen-Idyll

Auf der einen Seite ist ein freier Platz, ein großer Bauplatz. Dort werden eines Tages neue und hoffentlich schöne Häuser stehen, und dann wird die Kantstraße sozusagen erst richtig fertig sein. Aber bis dahin ist, bei der Geld- und Kreditnot unserer Zeit, gewiß noch eine lange Weile.

Der Platz kann also nichts dafür, daß er aus Geratewohl und in eine werbewirtschaftliche Zukunft hinein warten muß.

Aber können denn etwa die braven Deutschen, die auf der anderen Seite, dieser Häuserleide gegenüber, etwas dafür?

Rast scheint es so. Denn für irgendetwas müssen sie doch gestraft sein, indem man ihnen zumutet... Gib mir die Hand, mein Freund, ich will dich führen:

Hier siehst du zunächst ein sauberes Schild inmitten eines Weges, der über den Platz geht. Für Fußgänger und Kraftfahrzeuge gesperrt! In Ordnung! Daß gelegentlich doch ein Fußwerk oder Kraftfahrzeug drüber hinfährt, das soll niemandem als den Fahrern selbst zur Sünde angerechnet werden. Man kann nicht einen Dauer-Polizisten da hinstellen.

Aber blide weiter um dich. Dies Gebirge hier ist sozusagen ein Schutt- und Müllhaufen. Mit allem, was dazu gehört, als da sind: alte Eimer, Papier, Stroh, Scherben, faulende Zitronenschalen, Draht, Flaschen, auch — mit Verlaub zu sagen — Mist. Und nun schweife umher, soweit das Auge reicht. Berg reißt sich an Berg, und einer unterteilt sich vom andern nur, indem hier die Asche, dort der Bauschutt und da die Speisereste vorherrschen. Welch letztere Stätten denn auch gelegentlich von Hundern ganz gern aufgesucht werden, die sich Knochen, Broststücke und ekelhaftes Fleischerges Gesäßlinge hervorjuchzen.

Sage nicht, das Gelände müsse aufgehört werden, um es baureif zu machen. Es ist hoch genug. Sage nicht, dies alles höre niemanden. Die braven Deutschen auf der anderen Seite der Straße werden dir gern einen Blick aus ihren Fenstern gestatten, von denen aus sich diese Gegend mit all ihren Verlichkeiten wunderbar übersehen und bei Westwind gelegentlich sogar — riechen läßt.

Aber stelle dir vor, hier wäre statt dieser Unreinlichkeiten, solange nun doch einmal nicht gebaut wird, ein harmloses, nützliches, hederes Stück Feld. Wäre das nicht unstrittig netter und wohlwollender?

Rast! mach einen Vorschlag machen. Einen genialen Vorschlag! Ein Ei des Kolumbus aufstellen! Billig, gut und wirksam!

Setzt neben die Tafel von den Fußwerken und Kraftfahrzeugen eine zweite. Solch eine:

Schuttablatten verboten!

Und pflanzt Kartoffeln drum herum

Mutter, Lieber

Jeder, der noch nicht in einer Kiste (Flugzeug) drin gewesen ist, hat die Brust voll Mut und Tapferkeit. Nach der ersten Landung ist er blaß wie eine Kirchenmaus. Nicht etwa aus Angst!

Die ganze Sache geht ungefähr folgendermaßen vor sich: Der Pilot nimmt Platz auf dem Sitz des Übungsleiters. Kräftige Hände schnallen ihn am Sitz fest an, damit er bei mickigen Landungen nicht herausfällt.

Die letzten Vorbereitungen und Ermahnungen des Flugwartes bringen so zu Herzen, daß man vor lauter guten Vorsätzen bestimmt — das Gegenteil von dem tut, was nötig ist.

Meistens sind dieses die letzten Worte des Flugwartes: „Also behalten Sie die Ruhe! Sie brauchen nichts zu machen, nur, wenn die Maschine dicht über dem Boden ist, etwas abfangen.“ Zur Startmanöver: „Rechte Startmanöver etwas raus... Alles fertig...“

Ausziehen!... Laufen!... Los!

Während der letzten Kommandos zieht die Startmanöver das an der Maschine angehängte Gummiseil aus, um auf das Kommando „Laufen“ das Tempo zu beschleunigen. Bei „Los“ läßt die Startmanöver, die bisher das Flugzeug festgehalten hat, los, und der „Vogel“ schwingt ab.

Das bedeutet nicht, daß sofort Höhen erreicht werden. Der Apparat erhebt sich etwa 1-2 Meter über den Erdboden. Der Pilot macht die unmöglichen Steueransprüche, reißt die Augen auf, versucht vergeblich festzustellen, was mit ihm los ist und sitzt nach wenigen Sekunden, ohne überhaupt das Bewußtsein des Fliegens gehabt zu haben, am Boden. Ein großes „Geheule“ bricht an... Die Glückwünsche der Startmanöver.

Der erste Start ist glücklich überstanden, die Maschine ist heil, der Pilot zeigt, trotz Blässe im Gesicht, aufrechte Haltung und ist stolz auf seine erste Leistung.

Nach einer Reihe von Sportkameraden ist man wieder an der Reihe.

Jetzt ist die Sache schon etwas anders. Man ist mit dem Anschauen einverstanden und nimmt die Ermahnungen des Flugwartes mit bedeutend mehr Ruhe entgegen. Der Steuerknüppel muß nun allmählich beweisen, daß er einen Zweck hat, und das tut er. Die „Kiste“ reagiert unbedingt auf alle Steueransprüche, „sogar“ wenn sie falsch gemacht werden.

Beliebt bei Anfängerstarts sind „Petroleumbehrer“ und „Flügelanläufer“. Die erstere der Landungen kommt auf folgende Art zustande: Der Pilot, ungewollt plötzlich einige Meter über dem Erdboden in der Luft stehend, hat Sehnsucht nach einem stabilen Standort. Er weiß, daß es eine kleine Sache ist, die Maschine an den Boden zu bringen... drückt, d. h. gibt Tiefensteuer... meistens zu viel und sitzt mit der Nase des außerordentlich stabilen Übungsleiters ungefähr 10 bis 30 Zentimeter im „Dreck“, ohne selbst auch nur den geringsten Schaden daran zu nehmen. Die Kameraden behaupten, er wolle „mal Petroleum beehren“, zünden Streichhölzer an, um zu sehen, ob's brennt, und bemitleiden ihn, daß er keine Petroleumquelle gefunden hat.

Bei Flügelanlandungen erreicht zuerst ein Tragdeck den Boden. Das Ende des Tragdecks ist dann der Mittelpunkt einer drehenden Bewegung und es sieht aus, als ob ein Künstler in der „Kiste“ sitzt.

Nach dem sechsten bis zehnten Start kommt dann das Bewußtsein des Fliegens und nun beginnt die ernsthafte Arbeit an sich selbst. Die Steueransprüche werden ruhiger. Man merkt, daß der Apparat tatsächlich das tut, was man haben will. Das Herz schlägt vor Freude über das Losgelfestsein vom Erdboden höher und man dünkt sich König, weil man hier oben ganz allein ist.

* Sport am Sonntag. Am kommenden Sonntag stehen sich die beiden L. L.-Mannschaften R. S. S. und „Freya“ B. f. R. im Punktspiel der L. L.-Klasse gegenüber. Beide Vereine treten in härtester Weise an. Der Beginn des Spieles ist auf 2 Uhr nachmittags angesetzt. — Am Vortag treffen sich im Punktspiel die Verbände Ligen des M. L. B. und „Freya“ B. f. R.

* Der Verkehr im Hafen war in der vergangenen Woche infolge Einlaufens einer großen Anzahl Motorsegler weiter lebhaft. Der Tourdamperverkehr wickelte sich in den bisherigen Grenzen ab. Die Dampfer „Tauben“ und „Specht“ brachten Zement und Eisen von Antwerpen, Dampfer „Claus“ Zement von Stettin, Dampfer „Rudolf“ landwirtschaftliche Maschinen von dem schwedischen Hafen Norföping und ein Schleppzug, Schlepper „Adolf“ und Tankleichter „Elbe“ Brennstoffe von Hamburg. Die Motorsegler „Inga“, „Atair“, „Florence“, „Dana“ und „Luna“ brachten Zement und Kreide von schwedischen Häfen, Motorsegler „Paul“ Zement von Riga und das holländische Motorboot „Eban“ Zuder aus dem französischen Hafen Abbeville. Das dänische Passagiermotorboot kam mit 25 Passagieren und mit Post von Kopenhagen. Ausgehend wurden die Dampfer „Marieanne“ und „Torfrid“ mit Eisenholz nach London und Liverpool abgefertigt; die Motorsegler „Berla von Busch“ sowie „Robisfrug“ gingen mit Schnittholz nach Kiel und Rotterdam in See. Dampfer „Baltalinn“ nahm 530 Tonnen Bacons, 28 Tonnen Eier und 60 Tonnen Kartoffeln und Zellulose für London über. Der deutsche 9000 Tonnen große Dampfer „Perfien Wiles“ liegt noch auf dem Bass in der Nähe des Grundplatzes J. C. Schmidt zu Anker und erwartet neue Order, da er infolge Streik in Schweden die vorgesehene Reise im Augenblick nicht durchführen kann. Der Russen-

Zement am Kai liegende griechische Dampfer „Hydraios“ geht heute abend nach Danzig, um dort Kohlen für Genua zu laden. — Anfang der Woche wurde der auf der Schiffswerft vollständig reparierte deutsche Seebagger „Nordsee I“, der im Sommer vorigen Jahres im Sturm beim Ausbau des Fischereihafens Sventa kenterte und nach schwierigen Bergungsarbeiten hier eingebracht wurde, durch den Danziger Schlepper „Arantor“ nach Sventa überführt, um dort die Baggerarbeiten wieder fortzusetzen.

* Der Gustav Adolf-Bezirksverein für das Memelgebiet feiert am morgigen Sonntag sein siebentes Bezirksfest in Memel. Deutsche Festgottesdienste werden um 9½ Uhr in der St. Johannis- und in der Jakobuskirche gehalten. Als Festprediger sind gewonnen Senior Pastor Kupfer aus Schaulen und Pfarrer Drendt aus Raugargen, der erst vor wenigen Jahren aus Rumänien nach dem Memelgebiet gekommen ist. Um 7½ Uhr findet ein Gemeindeabend in der Johanniskirche mit Begrüßungen durch die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden und Ansprachen der beiden Festprediger über die evangelische Diaspora in Litauen und in Rumänien (Siebenbürgen) statt. Der hiesige Gustav-Adolf-Bezirksverein ist ein Zweig des Gustav-Adolf-Bereichs, der in einigen Monaten sein hundertjähriges Bestehen feiern wird.

* Die Benutzung des Radfahrerweges durch die städtische Plantage ist nur Radfahrern gestattet, und auch nur solchen, die Ringe an ihren Rädern haben. Diese Ringe sind gegen eine Gebühr in einigen Fahrradhandlungen, welche durch Inserate bekanntgegeben sind, erhältlich. Mitglieder von Radfahrervereinen, die dem Bund memelländischer Radfahrervereine angeschlossen sind, erhalten die Ringe für eine geringere Benutzungsgebühr.

Vom Memeler Markt

Die Voten des Frühlings aus dem Pflanzenreich treten auf dem Wochenmarkt immer mannigfaltiger in Erscheinung. Heute wurden neben unzähligen Blumenpflanzen aller Art bereits gut entwickelte Gemüsepflanzen verkauft. Auch der Handel mit Gemüse- und Blumenamen war noch recht lebhaft, obwohl die Befestigung der Gärten allgemein ziemlich weit vorgeschritten ist. Bemerkenswert ist die Stabilität der Butterpreise. Diese Preisbefestigung ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß das Milchvieh noch nicht auf die Weiden getrieben ist und die Futtervorräte bei verschiedenen Landwirten schon recht knapp geworden sind.

Butter kostete 2,30—2,40 Lit je Pfund und Eier 8—9 Cent das Stück. Auf dem Gemüsemarkt kosteten: Salat 30—40 Cent je Kopf, Rhabarber 1—1,20 Lit das Bündel, Gurken 1,50—2 Lit das Stück, Gartensauerampfer 50 Cent, Feldsauerampfer 30 Cent ein gebündelter Koffer, Radieschen 50 Cent das Bündel, Tomatenpflanzen 50 Cent je Stück, Kohlpflanzen 2 Lit, Rottkohlspflanzen 3 Lit, Blumenkohlpflanzen 4 Lit und Kohlrabispflanzen 3 Lit je Schock.

Das Angebot an Haff- und Seefischen auf dem Fischmarkt war ungewöhnlich groß. Dorische und Zärten kosteten 30 Cent, Ziegen 30 Cent, Quappen 50 Cent, Strömlinge 30 Cent, große Stinte 10 Cent, Flundern 40 Cent, Seiche 40 Cent, Zander 1 Lit, Aale 1,50—2 Lit, Barsche 30—50 Cent und Plöche 8 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Auf dem Marktplatz an der Dange wurden recht viel Kartoffeln für

3,50—4 Lit je Scheffel angeboten; Getreide war weniger am Markt, Roggen sollte 18 Lit, Gerste und Hafer 14—15 Lit je Zentner kosten.

Schweine- und Geypreise

Auf dem Schweinemarkt war das Angebot an Ferkeln, die wie an Markttagen der Vormochen im Alter von 5—6 Wochen 25—30 Lit je Paar kosteten, nicht groß, die Kaufkraft nicht besonders reger. — Auf dem Hammamannischen Platz wurde Sen je nach Qualität für 4—5,50 Lit je Zentner angeboten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Mai 1932

Geschließungen: Kaufmann Hans Heinrich Hermann Zander mit Kontoristin Dora Gertrud Hill, Modellist Martin Heinrich Juraschka mit Gerda Wilhelmine Charlotte Schumann, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Monteur Fritz Waska von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Gustav Lade, 71 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel

Christl. Versammlung: Memel, Alte Sörgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm. Sonntagsschule: 5½ Uhr nachm. Versammlung: 7 Uhr abends. Jugendversammlung: 2½ Uhr nachm. Versammlung. (3800) Egl.-Luth. Gottesdienst Föhrstraße 11: Sonntag, vorm. 9½ Uhr, deutsch, nachm. 1 Uhr litauisch, 11½ Uhr Kindergottesdienst. Pfr. Abramowicz.

Christl. Gemeinschaft Nippenstraße: 5 Uhr Versammlung, Chinarmissionar Bläner. 7½ Uhr Jugendbund. Schmelz: 2½ Uhr Versammlung, Missionar Bläner. 7½ Uhr Jugendbund. Melneraggen: 2 Uhr Versammlung.

Egl. Kirche Heydekung: Sonntag, den 8. Mai, (Muttertag) 9½ Uhr deutscher Missionsgottesdienst, 12 Uhr litauischer Missionsgottesdienst. Missionskandidat Klumbies von der Goknerischen Mission. Kollekte für die Mission. 3 Uhr nachm. feiert die Egl. Frauenhilfe im Kaiserhof ihr Jahresfest.

Heydekung 7. Mai

* Hausammlung des Frauenvereins. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Frauenverein in diesen Tagen eine Sammelkiste im Drie Heydekung herumführt mit der Bitte, um Geldspenden für die laufenden Ausgaben. In Anbetracht der schlechten Zeit hat der Frauenverein in den letzten Jahren von den Veranstaltungen eines Frühlingsfestes Abstand genommen und versucht, durch Geldsammlungen diesen Ausfall zu decken. An die Bürgerchaft des Ortes ergeht die herzliche und dringende Bitte, der Armen zu gedenken und Geldspenden in dem bisherigen Umfang auch wiederum zu geben.

* Als Leiche angeschwemmt. Am Freitag in den Vormittagsstunden wurde in der Gieße in der Nähe der Mündung des Boryt-Grabens von einem vorbeifahrenden Fischer die Leiche des seit dem 25. April verschwundenen Strafanstaltsmachmeisters des hiesigen Amtsgerichts, Alfred Peterreit, gefunden. Peterreit hatte an dem fraglichen Tage Selbstmordgedanken geküßert und war dann nach Hinterlassung eines Abschiedsbriefes an seine Frau spurlos verschwunden, bis man jetzt die Leiche fand.

Großfeuer in Budjargen

Eine Scheune vollständig niedergebrannt — Der Dachstuhl eines Viehstalles vernichtet — Großer Sachschaden

In der Nacht zum Sonnabend wütete auf dem Grundstück des Besitzers Pidlaps in Budjargen ein größeres Feuer. Eine etwa 30 Meter lange Scheune, in der sich Strohvorräte und landwirtschaftliche Maschinen befanden, ist vollständig niedergebrannt. Von einem massiven Stallgebäude sind der Dachstuhl und der Oberbau des Stalles durch Feuer vernichtet worden. Außerdem sind einige kleinere Schuppen niedergebrannt bzw. beschädigt worden.

Das Feuer muß gegen 1 Uhr nachts in der Scheune, die auf dem nordwestlichen Teil des großen Bauerngehöftes liegt, zum Ausbruch gekommen sein. Als es von einem Mädchen des Besitzers bemerkt wurde, stand das Dach der Scheune bereits in Flammen. Der große Feuererschein, der in der Nacht weit sichtbar war, hatte mehrfach Straßenpassanten Veranlassung gegeben, die Feuerwehre zu alarmieren. Von drei Stellen liefen die Alarmmeldungen ein, die erste von dem Feuermelder an der Aktienbrauerei. Da die Wegend am Steintor unter Rauch stand, stellte die Feuerwehre, die sofort mit der Dampfpumpe ausrückte, erst beim Eintreffen an der Aktienbrauerei fest, daß die Brandstelle in Budjargen liege. Sie mußte daher wieder umkehren und nach der Waldschen Mahlmühle zu fahren, von wo auch der Weg, die Budjarger Straße, nach dem brennenden Gehöft führte. Als die Feuerwehre mit dem ersten Löscharbeit, der Motorpumpe, eintraf, stand die lange Scheune bereits in Flammen, und auch der Dachstuhl des Viehstalles, der südlich der Scheune steht und mit dieser durch einen hölzernen Zwischengang, unter dem Dung lagerte, verbunden war, war bereits vom Feuer ergriffen worden. Obwohl der Mühlenleichen in der Nähe des Grundstücks liegt, mußte die Feuerwehre das Wasser aus einem hundert Meter entfernten liegenden Hydranten nehmen, weil es infolge des pumpigen Geländes am Teich nicht mög-

lich war, mit der schweren Dampfpumpe heranzufahren. Es war daher notwendig, lange Schlauchleitungen, die über Gräben und Bäume führten, zu legen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Bald darauf erlosch auch der zweite Löscharbeit, eine Anhängemotorpumpe mit Schlepper. Auch diese leichtere Motorpumpe konnte nur mit Mühe bis an einen Abzweiggraben des Mühlenleichen gebracht werden. Inzwischen war die Scheune jedoch schon zusammengefallen, und auch der Oberbau des Stallgebäudes, aus dem man das Vieh glücklicherweise hatte retten können, stand bereits in Flammen. Die große Motorpumpe erhielt nun westentliche Unterstützung durch den zweiten Löscharbeit, so daß die brennenden Gebäude vollständig unter Wasser gesetzt wurden. Trotzdem dauerte es über eine Stunde, bis das Feuer soweit gelöscht war, daß es auf die übrigen Wirtschaftsgebäude nicht mehr übergreifen konnte. Für das Wohnhaus des Besitzers, ein Insthaus und den Pferdehals bestand keine Gefahr, da diese Gebäude zu weit vom Brandherd entfernt lagen und der aus südlicher Richtung wehende Wind die weit umherliegenden Funken abtrieb. Trotzdem hatten etwa zehn Feuerwehreleute noch bis gegen 7 Uhr morgens mit dem vollständigen Abblößen des Feuers, das in einem Pösten nichtverbrannten Strohs immer wieder hervorbrennen wollte, zu tun.

Das in der Scheune befindliche tote Inventar — eine Drechsmaschine, eine Sägelmaschine, eine Puhmühle, mehrere Wagen und andere landwirtschaftliche Geräte — ist mitverbrannt. Ebenso sind durch Feuer etwa zehn Fuder Stroh und acht Fuder Heu vernichtet worden. Der Schaden wird von Besitzer Pidlaps auf annähernd 50.000 Lit geschätzt. Da das Feuer nachts in der Scheune, die verschlossen gewesen sein soll, zum Ausbruch gekommen ist, muß angenommen werden, daß vorläufige Brandprüfung vorliegt.

Kreis Memel

br. Preuß. 7. Mai. [Verschiedenes.] Die Gasse zwischen Preuß. Ort und Bahnhof war durch den überaus reichen Verkehr, der auf dieser Straße seit dem vergangenen Herbst herrschte, sehr stark mitgenommen, so daß eine Neuschüttung unumgänglich war. Vor kurzem wurde denn auch mit der Neuschüttung dieser Straße begonnen. Die Arbeit ist schon so weit vorgeschritten, daß in einigen Tagen die Straße neu geschüttet sein wird. — Auf dem hiesigen Bahnhof wurden von der Lietuvos Eksportas 141 Bauschweine nach Memel verladen. — Ein besonderes „Anglerglück“ hatte der im hiesigen Ort als Anglerfreund bekannte V. In den Abendstunden fing er einen Hecht, der das stattliche Gewicht von 15 Pfund hatte. Seit vielen Jahren ist ein Hecht von solchem Gewicht von hiesigen Anglern nicht gefangen worden.

u. Gabelglücken, 7. Mai. [Wieder ein Fahrrad diebstahl.] Dieser Tage kam ein Arbeiter per Rad in das Gasthaus und kaufte für etwa 50 Lit Ware, ohne sie zu bezahlen. Mit dem Bemerkten, er komme gleich wieder, das Rad abholen und auch die Ware bezahlen, entfernte er sich. Als er aber nach einigen Stunden nicht wiederkam, wurde der zuständige Polizeibeamte benachrichtigt, der bei dem Verhör bald feststellen konnte, daß es sich um ein Fahrrad handelte, das vor einigen Wochen einem Besitzersohn aus dem Kreis Memel gestohlen worden war. Während der ganzen Zeit hatte es der Dieb, dessen Personalien festgestellt worden sind, fräglich benutzt. Jetzt wurde es von der Polizei beschlagnahmt.

Kreis Hendefrug

po. Saugen, 7. Mai. [Missionsfeier.] Am Sonntag, 7. Mai, fand in der hiesigen Kirche unmittelbar nach dem litauischen Hauptgottesdienst eine Missionsstunde statt, die sich trotz des unfreundlichen Wetters eines regen Besuches erfreute. Die Mitwirkung des Kirchen- und Volksorgans trug viel zur festlichen Ausgestaltung bei, so daß sie zu einer erhabenen Feier wurde. — In vergangener Woche verstarb im hohen Alter von 93 Jahren die verwitwete Altfräulein Medine Balshat, geborene Semat, aus Rukonien. Sie dürfte wohl zu den ältesten Bewohnern des Kirchspiels gehören. Trotz ihres hohen Alters war sie bis zu ihrem Tode verhältnismäßig sehr rüstig und geistig reg, und zeigte großes Interesse für alle Vorgänge.

Kreis Pogegen

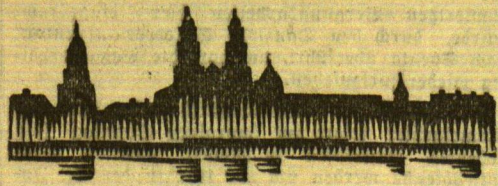
Unglücksfall auf der Memel Ein Paddler ertrunken.

u. Uebermemel, 7. Mai.

Einem jährlingen Unglücksfall, der sich am Sonntag, 7. Mai, ereignete, ist ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Der hiesige Paddler, der in Braunsberg beheimatet ist, bei seinem Onkel in der Kottmeststraße in Tilsit wohnte und bei dem Fleischermeister Jospert in Tilsit in Stellung ist, machte mit seinem Freund, einem Tilsiter Fleischer, eine Probefahrt in einem Paddelboot, das er zu kaufen beabsichtigte, auf der Memel. Infolge der starken Strömung fuhren die beiden jungen Leute in der Nähe des diesseitigen Ufers gegen einen Pfeiler der Kufelbrücke, das Kanu schlug um und die beiden Jungs fielen ins Wasser. Während der eine von ihnen zum Ufer schwamm, hielt der andere, der scheinbar nicht schwimmen konnte, sich am Kanu fest und rief laut um Hilfe. Ein Schiffsbesitzer, der den Vorfall vom Deck seines Schiffes aus beobachtet hatte, sprang sofort in einen Handkahn und näherte sich der Unglücksstelle. Bevor er den ertrinkenden Paddler, der inzwischen abgetrieben war und sich zuerst an einem der in der Nähe eingestürzten Solafähle festhielt, erreichen konnte, war dieser schon ins Wasser gesunken und ertrunken.

sk. Uebermemel, 6. Mai. [Verschiedenes.] Eine Grenzpolizeistreife fuhr nachts auf Schmutzger, die in einem Handkahn Konterbande von der anderen Seite der Memel herüberzuschaffen versuchten. Es fielen kurz hintereinander 12 scharfe Schüsse. Die Schmutzger konnten jedoch im Kahn unter teilweiser Zurücklassung der Schmutzgerwaren (Nether und Spirituosen) über die Memel entkommen. — In Verfolg der erfolgten 10-prozentigen Kürzung der Befahrungsabgaben auf ostpreussischen Gewässern, ist jetzt (heute) der neue Reichsverkehrsminister ein neuer entsprechender Tarif für Schiffsabgaben und Fährereibgaben auf den Memel- und Pregel-Wasserstraßen erlassen worden. Dieser Tarif tritt mit Beginn der diesjährigen Schiffsabgabensaison in Kraft. — Das Hoch-

wasser der Memel ist jetzt so weit zurückgegangen, daß auch die untere Verladestraße (südlich des Stromes) frei geworden ist, so daß Dampfer und Rähne vorrückschrittlich am Kai anlegen können. Die Beschädigungen, die das diesjährige Hochwasser am Bollwerk der Kufelbrücke angerichtet hat, sind ziemlich erheblich. Trotzdem das alte morsche Solawerk im vergangenen Jahr oberhalb der Kufelbrücke durch neues ersetzt worden war, sind auch in diesem Jahre beträchtliche Beschädigungen entstanden. Da hier keine Pflasterung die Füllung festhält, wird sie jedes Jahr von neuem fortgespült, so daß große Schäden entstehen. In verschiedenen Stellen des Bollwerkes ist auch die Pflasterung ausgepült und aufgerichtet.



Kaunas, 6. Mai

Staatstheater: „Manfred“

Am Mittwoch hörte man im Staatstheater Byrons Manfred-Dichtung, zusammen mit der melodramatischen Begleitung Schumanns. Wie man nun auch zu der Dichtung Byrons stehen mag, ihr fähiger, phantastischer Zug, die Schönheit der Verse sind unumstritten. Die Manfred-Musik gehört zu den besten Werken der späteren Schaffensperiode Schumanns und zeigt solch tiefe Einfühlung in Geist und Stimmungsgehalt des Dichtwerkes, daß beides zusammen von stärkster und einheitlicher Wirkung ist.

A. Klefs-Bilinski, der spiritus rector der Aufführung, sorgte für intensives Inkarnieren dieser Wirkung. Schon die dunkel verleihte Bühne als äußerer Rahmen (das Orchester spielte im Hintergrund bei abgedunkeltem Licht) war eine außerordentlich glückliche Eingebung. Außerdem war Klefs „Manfred“ eine ganz wunderbare und überaus Sprechleistung, die man wohl in Parallele zu der deutschen Wiedergabe durch Willner setzen kann. Die musikalische Leitung hatte M. Buisa. Unter seinem Taktstoch erklang die Partitur in all ihrer charakteristischen Eigenart. Das Leidenschaftlich-Dämonische der Dichtung, ihre düster-pessimistische Grundstimmung kamen wundervoll heraus, ebenso trefflicher und klar gezeichnet war der musikalische Hintergrund der Beschwörungsszene des zweiten Aktes. Die Geistergesänge des ersten Aktes wurden von V. Jonus-

Der elegante Cotton-Strumpf

der Strumpf, der nie enttäuscht
Vornehm und haltbar

In allen besseren Geschäften erhältlich
Achten Sie auf die Marke „Cotton“!

latte, A. Staskeviciute, A. Rutkauskas, A. Rutkauskas und J. Mazelis musikalisch und schön gesungen, die Chöre waren durchweg von eindrucksvoller Klangwirkung.

Der Abend war ein außerordentlicher und seltener Genuß und voll nachhaltiger Eindrücke.

h. Auf Kosten der Kriminalpolizei... Seit einiger Zeit wurden der Kaunauer Kriminalpolizei laufend Rechnungen von verschiedenen Restaurants über verabsorgte Kost vorgelegt, die stets auf den Namen eines gewissen Zubrickas lauteten. Da bei der Kriminalpolizei ein Beamter unter diesem Namen nicht bekannt war, leitete die Kriminalpolizei Ermittlungen nach diesem unerwünschten Kostgänger ein. Bei einer längeren Beobachtung wurde festgestellt, daß Zubrickas unter seinem eigenen Namen in verschiedenen Restaurants zu verkehren pflegte, in denen er sich teure Mahlzeiten leisten ließ, die er dann auf das Konto der Kriminalpolizei schreiben ließ. Der Schuldige wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen. Gegen ihn ist Anklage wegen Betruges eingeleitet worden.

h. Freitag. In Kaunas sprang am Montagabend ein unbekannter Mann von der Stadter Brücke ins Wasser der Wilja. Er ging sofort in den Fluten unter. Seine Leiche konnte bis Dienstag früh noch nicht gefunden werden.

h. Notiz. 7. Mai. [Grauenhafter Selbstmord.] Im Dorfe Giliat beging der 66 Jahre alte Landwirt Gilius einen grauenhaften Selbstmord. Der Landwirt, der vor einem Nervenzusammenbruch stand, hatte schon mehrmals versucht, sich das Leben zu nehmen, so daß er ständig von seinen Familienangehörigen überwacht werden mußte. Vor vier Wochen brachte er sich mit einem Messer einen tiefen Stich in die Brust bei, der jedoch nicht lebensgefährlich war. Als vorgestern außer einem Mädchen, das auch zeitweilig das Zimmer verlassen hatte, niemand im Hause an-

wesend war, begab sich der Landwirt nach der Scheune, wo er sich mit einer Sense das Leben nahm.

OBERMEYERS Herbaseife u. Herbacreme

beseitigen: **Plekel, Mitesser, Flechten**
und alle Hautunreinigkeiten. Seit mehr
als 35 Jahren als Hautpflegemittel allerersten
Ranges von Aerzten und Laien anerkannt 2586
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

h. Wilkamski, 7. Mai. [Großfeuer.] Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache brach auf dem Gehöft des Landwirts Schafalauskas im Dorfe Budviečiai ein Feuer aus, durch das das Wohnhaus, die Scheune, der Stall und der Speicher bis auf die Grundmauern eingeschmolzen wurden. Drei Pferde, sechs Schafe, zwei Schweine und zahlreiches Geflügel kamen bei dem Brande um. Außerdem wurden sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte vernichtet. Der Schaden beträgt nach vorläufiger Schätzung etwa 20000 Lit. Das gesamte Eigentum des Landwirts war unversichert.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: Gottesdienst aus der Basilika. 19.30: Abendkonzert. 21.20: 22.30: Konzert. Montag: 19.45: Abendkonzert. 21: Kammermusik. 21.50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6.50: Sinfonkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 11: Zum Muttertag (Literarisch-musikalische Sendung). 11.30: Kantate: „Sie werden Euch in den Bann tun“. 12: Gedanken zum Muttertag. 12.15: Von der politischen Matinee des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse. 13.15: Mittagskonzert. 14.45: Uebertragung vom Sportfest des Sportklubs Tilsit. 15.30: Eine Fahrt in den Frühling (Woralsberg und Bodensee). 18.30: Zehn Minuten Reissport. 18.40: Litauische Hochzeitsgebräuche. 19.05: Musik für Cello und Klavier. 19.25: Vortrag: „Mutter, wie sollst Du sein?“. 20: Aus Stipendiums musikalischer Vergangenheit. „Die Jagd“, Oper. 21.05: Abendkonzert. 22.15: Tanzmusik. Montag: 6: Frühstundkonzert. 6.30: Frühkonzert. 11.15: Jagdsinf. 11.40: Schloßkonzert Hannover. 13.05: Schallplatten. 15.30: Ruffunk für Kinder. 16: Nachschlage für Sport und Wandern. 16.30: Nachmittagskonzert. 18.25: Sprechen Sie deutsch? 17.45: Bühnensunde. 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. 19: Ist meine Außenantenne ordnungsmäßig gebaut? 19.30: Königsberger Streichquartett. 20.30: Spanische, russische und italienische Lieder. 21.10: Goethe und das deutsche Bürgertum.

Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1935). Sonntag: 6.15: Sinfonkonzert. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.25: Die Bewirtschaftung der Niederungsmoore. 8.55: Morgenfeier. 11.30: Kantate aus Leipzig. 12: Zehn Minuten Syril. 12.50: Von der politischen Matinee des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse. 13.15: Mittagskonzert. 14.30: Völkerverständigung in der Weltliteratur. 15: Mutterlegende von Paula Groger. 16.25: „Eine Fahrt in den Frühling“. 18.30: Mutter und Volk. 18.50: Gefangenenkonzert. 19: Schlagerkompositionen. 20: Volkswettfragen. 22.20: Tanzmusik. Montag: 9.30: Landwirtschaftliches (Bodenbearbeitung und Düngung). 10.10: Schulfunk (Deutsche Dichter erzählen aus ihrem Leben). 12: Schallplatten. 14: Konzert. 14.45: Kinderfunde. 15.40: Vortrag (Die Vergangenheit spiegelt sich in der Linse). 16.30: Konzert. 17.30: Vortrag (Südamerika in der Krise). 18.30: Spanisch für Anfänger. 19.20: Zweide und Notwendigkeit der Schweinefleischsprünge. 19.35: Die Reichsstellung des Memelgebietes. 19.50: Pommerisches Musikfest 1932. 20.35: Aus München: Improvisationen im Juni. 22.05: Politische Zeitungsschau. 22.45: Musik.

Wittfischen

Bestellen Sie noch heute bei mir folgende

Rosenfortimente

10 Rosen großblumige
Brachforten in 10 Farb. 11 Lit
20 Rosen in 20 großblumigen Sorten 20 Lit
30 Rosen in 30 großblumigen Sorten 26 Lit
5 Kletterrosen in 5 Sorten 7 Lit
10 Polyantha oder kleindlumige Rosen 11 Lit
Alles verpackungs- und portofrei. Jede Bestellung wird sofort ausgeführt. Versand nach überall. (5653)

Otto Schipporeit

Gärtnerei, Wittfischen, Tel. 13

Grundstücksversteigerung

Am Montag, dem 9. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, wird durch das Amtsgericht Ruk das Grundstück des Verkäufers **Johann Wendig** aus Valsalva mit totem und lebendem Inventar zwangsversteigert.

Ruk-Spar- und Darlehnskassen-Verein
e. G. m. u. H. in Ruk. (5840)

Clausmühlen

Clebe
mögl. Winterhalter, vom 15. 5. gesucht.
Gutsverwaltung Clausmühlen

Holzverkauf

In Bögheten werden am Montag, dem 9. Mai, Kuchholz, Tannenholz, Eichenholz u. Brennholz zu billigen Preisen verkauft. (5750)

Rutcher

mit gut. Zeugn. sucht
D. Ambrass
Hendefrug
5841) Tel. 187
Kohlenhandlung.

Faltboot

4.10 m. mit Zubehör, einfache Gummihaube, verkauft für 200 Lit
Max Podion
5842) Hendefrug.

Mädewald

Jüngere, sandere
Gilde
für Gast- und kleine Landwirtschaft sucht zum 15. 5. 32 (5756)
Frau Matschullis
Mädewald.

Hendefrug

Möbl. Zimmer
in Hendefrug zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 471 an die Geschäftsstelle b. W. in Hendefrug erb. (5772)

Versteigerung

Am 12. Mai d. J., vormittags 9 Uhr, findet im Zollamt Ruk eine Versteigerung beschlagnahmter Waren, wie (5754)

Weine, Cognac, Rum, Zigarren u. and. Waren statt

Eingekauft Gesamtsumme 3858,05 Lit.

Zollamt Ruk

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, dem 10. Mai, sollen
1. um 3 Uhr nachm. auf Gut Bedewitschen ein Familienwagen,
2. um 4 Uhr nachm. in Bajor-Mittels bei Frischmann ein Klavier,
3. um 4 1/2 Uhr nachm. in Rukhelen bei Bester Korschies neun Eichenstämme,
4. um 5 1/2 Uhr nachm. auf Gut Rukhelen
1 Klavier, 1 Sofa, 6 Plüschstühle, 1 Plüschfessel, 1 Radioapparat, 1 Spiegel, 1 Krone, 1 Tisch und 3 Spazierwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (5822)

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Zeitstraße 3.

Aufgesprungene, rissige Haut

Plekel, Mitesser, Juckreiz beseitigen und verhindern 3182
Obermeyers Herbaseife u. Herbacreme
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

44. Fortsetzung Nachdruck verboten

Der Sinne

Als Jork am andern Morgen das Polizeipräsidium verließ, ging es in Strömen. Er sah auf die Uhr: halb zehn. Er atmete tief auf, läutete den Gut und badete das Gesicht im Sprühwasser des Himmels. Dann nahm er einen Wagen.

Als er sein Arbeitszimmer betrat, flog ihm Anna entgegen. Sie packte seine Schultern, neigte den Kopf nach hinten, schloß die Augen. Da riß er sie an sich, küßte sie mit wilder Gier.

Die Szene blieb ohne Worte. Als Anna endlich die Augen öffnete, war sie fern von ihm. Er hat sie in weichen Worten, ihn allein zu lassen. Sie gehorchte.

Er lief sofort an den Schreibtisch, wählte in der eingegangenen Post. Mehrere Telegramme waren zur Seite. Endlich hielt er das in Händen, was er suchte. Er las andächtig und zufrieden eine Depesche, die man heute morgen in Hamburg aufgegeben hatte. Der Wortlaut war folgender:

„Der Sinne Paul Grigor ist Kapitän des englischen Dampfers „Robert Hugh“, der am Sandort in Hamburg liegt. Dampfer fährt Route Hamburg-Kapstadt.“

„Man hat mir natürlich nichts nachweisen können“, berichtete Jork. „Denke dir, Jork! und die Botschaft war schon anwesend, als man mich vorführte. So eine Frechheit, was? Er behauptete zuerst, mich deutlich erkannt zu haben, als ich im Gebüsch verschwand. Na, dem Jungen war ich gewachsen, das kannte ich ja denken.“

Karl lachte. „Wie hast du es angestellt?“ „Ich machte so einige zarte Anspielungen, die nur er verstand. Da packte ihn die Furcht. Er begriff, daß ich mit Absicht vorbeigeschossen hatte... er fahle die Sache so auf, wie sie aufzufassen ist, nämlich als Warnung. Er fahle sein karrtes Chinesenlächeln auf... Als wir so hin- und hergeredet hatten, zog er sich in sich selbst zurück... na, du kennst ihn ja. Er gab zu, daß es viel zu dunkel gewesen wäre, um einen Menschen deutlich zu erkennen. Auch die Botschaft begriff. Sie milderte ihre Aussage. Drohung? Nein, eine Drohung sei eigentlich nicht gewesen da unten an der Davel... Vielleicht hätte sie meine Worte falsch aufgefaßt, und so weiter. Trotzdem ließ man mich erst heute morgen laufen. Eine Gemeinheit! Vielleicht wartete man auf die Auskünfte über Jork! Und die sind sicher nicht so besonders gut ausgefallen.“

„Was willst du aber jetzt gegen den Fuchs unternehmen?“ Jork antwortete nicht sofort, er lief im Zimmer auf und ab. Dann lachte er plötzlich laut auf. „Junge, ich habe da so allerhand Ideen auf Lager. Die genauen Zusammenhänge kann ich dir noch nicht erklären, aber soviel will ich dir verraten, daß ich die Absicht habe, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen.“

Er überreichte Karl die Nummer von Mas Wagen. „In einer halben Stunde brauche ich den Inhaber der Nummer, mein Junge. Gleichzeitig sollst du deinen kleinen Koffer. Wir verreisen auf zwei, drei Tage.“

Als Karl fort war, schrieb Jork einige Zeilen für Anna, die trauigen das Haus verlassen hatte.

„Liebes Kind, ich muß auf einige Tage verreisen. Da immer noch die Sache zwischen uns liegt, kann ich dir keinerlei Erklärungen abgeben, nach meiner Rückkehr wird alles wieder gut werden.“

Dann lief er in die Garage, zog einen Koffer über und vertiefte sich in die Maschine seines schweren Reisewagens. Eine kleine Reparatur führte er mit eigener Hand aus. Einen vorbeilaufenden Autoschlosser ließ er die Arbeit begutachten. „Donnerwetter“, sagte der Monteur, „haben Sie das allein fertiggebracht?“ Jork verließ in strahlender Laune am Steuer seines Wagens die Garage. Zu Hause erwartete ihn Karl und überreichte ihm einen Zettel.

„Bist du?“ lachte Jork. Er blühte auf die Uhr. „Schon elf? Wir müssen sofort fahren. Tempo durchschnit siebzig Kilometer. Ich lasse dich ans Steuer, Karl.“

„Dann sind wir kurze Zeit nach zwölf in Budow, ich kenne die Chauffee.“ Jork lachte. „Wir müssen hier in Berlin noch einen Mann aufnehmen, das bedeutet eine kurze Fahrtunterbrechung. Der kleine Georg ist mit von der Partie.“

Man fuhr los. Der Riese nahm die Treppen in der Klingstraße im Sturm. Er mußte einige Minuten warten, ehe ihm geöffnet wurde. Georg musterte ihn von oben bis unten. „Was willst du schon wieder bei mir?“ fragte er. „Das klang wenig ermunternd. Jork setzte seinem früheren Kompanjon auseinander, daß man sofort gemeinsam nach Budow fahren müsse. Der Wagen stände vor der Tür.“

Georg war verblüfft über die Art Jorks. Jork schlug ihm auf die Schulter und nannte ihn seinen „guten alten Jungen“. Er war in ganz toller Laune.

„Zwecklose Ausflüge bin ich augenblicklich nicht zu haben, Jork.“

Jork erzählte dem Kleinen, daß er seine Affensprache, um einen gewissen Lärmt zu entföhren. „Sieh mal“, sagt er, „ich kann dem Manne doch nicht dinstlicher sein, als wenn ich ihn ins Ausland bringe. Das muß doch jeder vernünftige Mensch einsehen nicht wahr? Soll er sich hier sein eigenes Grab graben? Ich weiß zwar, daß du mit ihm verbandet bist, Georg, aber ebenso klar ist mir, daß du nicht gegen mich arbeitest.“

Georg ließ sich endlich breitschlagen. „Ich gebe aber nur meine Einwilligung, wenn du mir versprichst, ihn tatsächlich über die Grenze zu bringen“, sagte er.

„Sei beruhigt, Junge, ich bringe ihn nach Hamburg.“

Georg packte einen kleinen Koffer, und in zehn Minuten lag man auf der breiten Chauffee, die in den Osten führt.

Der Hafen
Wilde Regenschauer jagten über das Verded hin. Da man aber die Seitenteile besetzt hatte, sah man warm und geborgen. Jork bemerkte und Karl Busch hockte neben ihm. Hinten im Wagen lagen ausgestreckt in den weichen Polstern Georg und Jork. Man fuhr ein unsinniges Tempo.

In der ersten halben Stunde war Jork außer sich gewesen. Nun aber war er ruhig, und er verharnte in eisigem Schweigen. Er ließ die langen Beine des Kleinen Georg über sich ergehen. Man näherte sich dem Steinmeer Berlins.

Die Entführung war ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, so, wie man es auf der Einfahrt verabredet hatte. In Budow erfuhr man das Verdeck der beiden. Georg lief ins Haus. Verded und Seitenteile hatte man schon kurz nach Berlin angebracht. Jork und Karl waren also vom Soule aus nicht sichtbar. Georg traf den Flüchtling in der Wirtstube. Er sah am Klavier und spielte Chopin. Jork war nach Berlin gefahren. (Fortsetzung folgt.)

„Season“-Beginn in England

Stratford, ein „englisches Bayreuth“? — Eröffnung der „Royal Academy Show“ — Englische Debutantinnen von heute — Fremde in England — Die geheiligte Tradition der „Season“

Von George Popoff

London, Anfang Mai.

Den eigentlichen Auftakt zur „Season“ bildet in diesem Jahre nicht, wie sonst, die Eröffnung der Sommerausstellung der Royal Academy der Künste, sondern die feierliche Einweihung des neuen Shakespeare-Theaters in Stratford-am-Avon. Entgegen den enttäuschenden Presseberichten, war die Feierlichkeit in Stratford jedoch, ehrlich gestanden, eine recht trübe Angelegenheit: lange und langweilige Reden, eine mehr als mittelmäßige Vorstellung, ein höchst geschmackloser Putz von künstlichen Blumen an allen ehrwürdigen Shakespeare-Stätten. In Kürze, ein echt englisches Volksfest mit all dem Durcheinander und all der Trübseligkeit solcher Feste. Die Herren Diplomaten und Fremden von Distinktion, die eigens zum Festakt nach Stratford gekommen waren, kehrten denn auch, kaum daß der offizielle Teil zu Ende war, dem neuen, schauerhaft häßlichen Memorial-Theater schleunigst den Rücken und verbrachten den Rest des week-ends mit Besichtigung des reizenden Shakespeare-Städtchens und mit Ausflügen in die Umgegend von Stratford, nach Charlecote Park, nach Warwick Castle, nach den Ruinen von Kenilworth, nach dem Kurort Leamington und nach anderen malerischen Flecken der unergreiflich schönen und abwechslungsreichen Grafschaft Warwickshire.

Die Ausflugsorte von Warwickshire und einige herrlich alte Tudor-Häuser in Stratford selbst — kaum aber das neue Theater und dessen künstlerische Darbietungen — werden denn auch in Zukunft die Hauptattraktion für den nach Shakespeare-Land kommenden Fremden bleiben. Es ist während der letzten Tage und Wochen in England viel darüber geschrieben worden, ob aus Stratford ein „englisches Bayreuth“ geschaffen werden könnte oder nicht? „Wagner und Shakespeare“, schrieb ein angesehenes Londoner Blatt, „sind beides Titanen. Doch Shakespeare ist der größere von den Beiden. England muß für Shakespeare ein ebenso würdiges Denkmal schaffen, wie die Deutschen es für Wagner errichtet haben. Stratford-am-Avon muß ein zweites Bayreuth werden, mehr — ein Ueber-Bayreuth!“

Zur Beruhigung jener, die sich diesseits und jenseits des Kanals über diese Frage erregen sollten, sei jedoch gleich mitgeteilt, daß das Unterfangen, aus Stratford ein „englisches Bayreuth“ zu schaffen, bereits glänzend mißlungen ist. Anstrengungen, die auf dieses Ziel hinarbeiten, sind in England seit Jahrzehnten gemacht worden und stets an den gleichen Ursachen gescheitert. Sie werden solange weiter mißlingen, bis die englische Schauspielkunst sich nicht endgültig von ihren veralteten klassischen Regiebegriffen befreit haben wird, bis man sich nicht entschließt, die Shakespeare-Festspiele nach London, dem einzigen künstlerischen Zentrum Englands, zu verlegen und bis nicht Mittel und Wege zu einer sprachlichen Modernisierung und Popularisierung Shakespeares in England gefunden werden.

Bis dato waren die hauptsächlichsten Besucher der Festspiele von Stratford Amerikaner. Selbst während der Einweihung des neuen Memorial-Theaters sah man kaum eine nennenswerte Anzahl gebildeter Engländer. Auch die Hauptmittel zum Bau des neuen Theaters sind von Amerikanern hergegeben worden. Die ausgepöbelten Amerikaner würden heute ihr Geld am liebsten zurückhalten. Die Zahl amerikanischer Besucher ist während der letzten zwei Jahre um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Und im neuen Memorial-Theater werden, das erhofft man schon jetzt, während des größten Teils des kommenden Jahres nicht Shakespeares Dramen und Komödien, sondern — amerikanische Gangsterfilme gezeigt werden. Gewiß kein vielversprechender Anfang für ein „englisches Ueber-Bayreuth“...

An dem Tage, da die Ausstellung der „Royal Academy“ eröffnet wird, pflegt gewöhnlich die Sonne — auch sie hält in England viel auf Tradition — zum ersten Mal im Jahre ordentlich zu scheinen. Der graue, regnerische Piccadilly, auf dem die Akademie liegt, ist am Morgen des Ausstellungstages wie verwandelt. Alles ist mit einem Male licht, froh und sommerlich. Überall sieht man wie zum sonntäglichen Kirchgang festlich gekleidete Menschen. Und den ganzen Piccadilly entlang zieht sich im Schneltempo eine unübersichtlich lange Reihe von privaten und gemieteten Autos, die alle im großen Portal des Burlington Palais' verschwinden.

Indes die livrierten Chauffeure und Footmen warten, befehlen sich die Lords und Ladies ein bißl die Bilderausstellung. Man erwartet vom „Londoner Salon“ nie viel und ist kaum enttäuscht. Es sind jedes Jahr Bilder gleicher Art: stets ein schlechtes Porträt des Königs und ein gutes der Königin, stets ein Zirkusbild der Dame Laura Knight und eine neobühnische Komposition des letzten modernen Mark Simon, stets eine große Anzahl von Bildern, die das englische Landleben darstellen, und eine noch größere Anzahl von französischen und italienischen Landschaften in kühlen, englischen Farben. Alles sehr nett und brav, in allgemeiner, traditioneller Manier. Doch im allgemeinen ein unverkennbar niedriges Niveau und vor allem ein völliger Mangel wirklich starker, hervorragender Talente. Die beiden einzigen Genies der modernen englischen Malkunst, Augustus John und Walter Sickert, glänzen gewöhnlich durch Abwesenheit, wohl weil ihnen, den längst Arrivierten, die lukrativen Bestellungen auch ohnedies sicher sind.

Das Publikum trägt dieser Mittelmäßigkeit des Dargebotenen entsprechende Rechenhaftigkeit. Die meisten Leute drehen den Bildern ungeniert den Rücken

zu und unterhalten sich laut und angeregt über den glücklich überstandenen Winter und über die Freuden der bevorstehenden „Season“. Man sieht die merkwürdigsten Erscheinungen: alte, mit Hörrohren bewaffnete Damen, die sich in Rollstühlen durch die Säle stoßen lassen, alte, in Batemörder gepreßte Herren, die wie Disraeli oder Gladstone aussehn, süßlich schöne victorianische „Beauties“ und gelangweilt hin und her flatternde Beau Brummels. Die Eröffnung der „Royal Academy Exhibition“ ist eben in England in keiner Weise mehr eine künstlerische, sondern seit der Niedergang der englischen Kunst begonnen hat, bloß noch eine rein gesellschaftliche Angelegenheit. Alle fassen es so auf. Selbst der Erzbischof von Canterbury und der Dean der St. Pauls-Kathedrale, die beide bei solchen eleganten Anlässen nie fehlen, plaudern lachend und scherzend mit Lady X. und Lady Y. und kümmern sich den Deibel um die edle Malerei...

Die Hauptperson einer jeden englischen „Season“ ist die Debutantin. Eine Debutantin ist ein junges Mädchen, das bei Eintritt in die große Welt ihre gesellschaftliche Akklade durch eine feierliche Vorstellung bei Hofe erhält. Diese Prozedur mit den dazugehörigen Wällen, Empfängen, Theaterbesuchen, Toiletten und anderen überflüssigen Dingen kostet gewöhnlich pro Debutantin 50.000 bis 100.000 Mark. Aber zur Befriedigung ihrer Eitelkeit ist den Menschen bekanntlich nichts zu teuer, selbst nicht in dieser Krisenzeit und am wenigsten in England, dem Lande der Snobs...

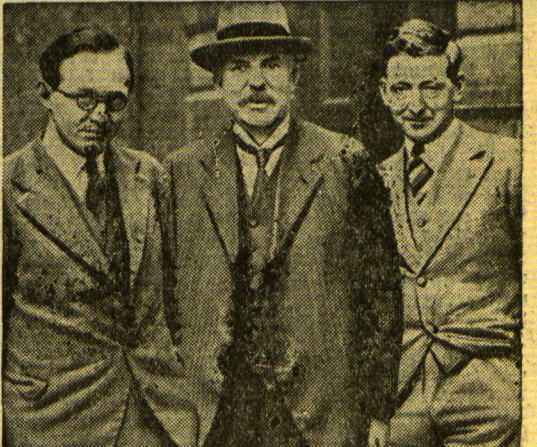
Einst war eine Debutantin ein rofarotes, zartes, pastellartiges Wesen, das nur mit Mama, Tante oder Gouvernante ausging und auf alle Fragen erötend (unbedingt erötend!) bloß „Ja“ oder „Nein“ hinzubaugen pflegte. Das hat sich im Zeitalter der Rolls-Royce-Automobile, der Manhattan-Cocktails und der Rothmere-Beaverbrook-Presse selbst in England geändert. Und eine englische Debutantin von heute benötigt nicht nur die Dienste einer Hofdame, einer Schneiderin und eines Coiffeurs, sondern mehr noch diejenigen — eines „Publicity Agents“.

Der „Publicity Agent“ wird vom Vater der jungen Debutantin bezahlt. Er hat dafür zu sorgen, daß in möglichst vielen Tageszeitungen und Wochenschriften die Photographie des holden Geschöpfes erscheint und daß überall möglichst viel Klatschnotizen über sie abgedruckt werden. Erst wenn dieses Ziel erreicht und Cynthia (die meisten englischen Debutantinnen heißen Cynthia) in allen Blättern wie ein Filmstar oder wie eine Parlamentsbill besprochen worden ist, dann sagen sich Papa und Mama mit Befriedigung: „Unsere Cynthia hat in der großen Welt einen Bombenerfolg gehabt, ein Vorbild als Schwiegerjohn ist uns sicher!“ Das ist der Geist unserer Zeit: nach Publicity drängt, an Publicity hängt doch alles...

Mit Beginn der Londoner „Season“ sind wieder, wie alljährlich, eine Menge Fremde nach England gekommen — Deutsche, Holländer, Schweizer, Ungarn, Dösterreicher usw. Eigentlich sollte man meinen, daß die in allen Ländern der Welt herrschende Wirtschaftskrise die Leute vom Reisen abhalten würde. Aber das scheint keineswegs der Fall zu sein. Für eine Reise nach England langt's bei den armen Europäern immer noch. Und Recht haben sie! Denn gerade in solch einer Krisenzeit, da die Leute überall den Kopf verloren haben, ist es doppelt ratsam, auf einen Sprung nach England rüberzukommen und sich mal mit eigenen Augen anzusehen, wie's die Engländer machen...

Von höherer Warte betrachtet, ist auch die vielgeschmähte Londoner „Season“ eine lobenswerte und höchst ernste Angelegenheit. Sie zeigt besser als irgendetwas, wie die Engländer in Sturm- und Krisenzeiten ihr berühmtes seelisches Gleichgewicht zu erhalten verstehen — durch unerschütterliches Treuebleiben und Festhalten an alten Sitten und Traditionen, selbst wenn es sich auch nur um reine Neugierigkeiten handeln sollte. Die „Season“ bedeutet für die Engländer nicht nur eine Reihenfolge von drei abwechslungsreichen Amüsiermonaten. Es ist eine talendartige Einrichtung, die mit dem gesamten öffentlichen und politischen Leben der Nation aufs engste verwachsen und längst zu einem Symbol geworden ist.

Daher wird auch in diesem Jahre (in diesem Jahre gerade!) alles wieder genau so von statuen gehen, wie in ungezählten früheren Jahren: der



Atomzertrümmerung durch Elektrizität gelungen

Zwei englischen Physikern vom Cavendish-Laboratorium in Cambridge, Walton (links) und Cockroft (rechts), ist es gelungen, das Lithium-Atom ohne Hilfe einer radioaktiven Substanz zu zertrümmern. Der Leiter des Instituts, der bekannte Atomzertrümmerungsforscher Lord Rutherford (Mitte), bestätigt, daß in Vakuumröhren durch Ströme von 500.000 Volt Strahlen mit einer Geschwindigkeit von mehr als 10.000 Sekundenkilometern erzeugt worden sind, die Atome zertrümmert haben. Dabei sind Energiemengen frei geworden, die hundertmal so groß waren als die zur Spaltung der Atome aufgewendeten Energien — es ist also zum ersten Male gelungen, aus einem Arbeitsprozeß mehr Energie zu gewinnen, als man hineingesteckt hat.

König und die Königin werden nächste Wochen von Windsor nach London zurückkehren, sie werden so und so viele Hofcourten abhalten, das Derby wird geritten, der Derby-Ball getanzt werden, in Covent Garden wird Wagner gespielt, in Ascot werden graue Zylinder getragen, auf der Royal Garden Party im Park des Buckingham Palastes wird Tee und Limonade getrunken werden, alles wie sonst, alles wie sonst. Krisen? Pah! Krisen kommen, Krisen vergehen. Die englische „Season“ bleibt bestehen. Und John Bull wäre ein Narr, wenn er vom Leben nicht das nehmen würde, was es ihm so freigiebig darzubieten hat...

Berliner Tagebuch

Wirtschaftsführer beraten — Alle haben Kreuger-Aktien — Berliner Schillinge in Wien — Oscar v. Miller bekommt keine Berliner Weiße — Vor einem Bauzaun — Wie ein Café seine Note erhält. Der „rote Richard“ und seine Kunden — Erinnerungen an „Größenwahn“ — Statt amerikanisch — alibi links

Berlin, im Mai.

In dem großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates tagt diese Woche eine Weltwirtschaftskonferenz. Führende Männer der Wirtschaft aus ganz Europa sind zusammengekommen, private Initiativen hat sie vereint, um sich einmal über die Behebung der Krise auszusprechen, die in allen Ländern gleich stark empfunden wird. Es gibt lange theoretische Vorträge über Inflation und Deflation, über internationale Schuldenregelung und Exportsteuerung — wir haben das schon in den Zeitartikeln aller Sprachen gelesen, aber es ist doch wichtig, daß Wirtschaftsführer aus allen Zonen sich einmal ins Gesicht fassen, was sie denken. Viel Aufsehen erregt der Vortrag des Professors von der Pariser Sorbonne, der allen auseinandersetzt, daß die Friedensverträge falsch gemacht sind. „Ja, was nützt das, daß er es uns sagt“, meint der Direktor der Mailänder Banca Commerciale, „als wir nachher beim Frühstück zusammensitzen — das müßte er Tardieu sagen. Oder Tardieu, der das sicher auch schon weiß, müßte es allen Franzosen sagen...“

So fleißig, achtzig Wirtschaftsführer aus allen Ländern... wenn sie auf einem Haufen beisammen sind, sind alle Sorgen Europas vereint. Italien hat auf dieser Konferenz die stärkste Delegation geschickt, dort drückt der Schuh am stärksten. Man sitzt auf den Apfelsinen und den anderen Südländern fest, weil das Ausland sie nicht abnimmt, man vermisst die deutschen Fremden, man verhungert bei der schändlichen Aukartie. Aber noch betrübter sind die Skandinavier. Sie haben überhaupt kein Geld mehr — nur noch Kreugeraktien. Wenn ein Berliner Lieferant irgendwelche Forderungen an eine skandinavische Firma hat, bekommt er bestimmt auf das nächste Mahnschreiben folgende Antwort aus Stockholm: „Wir würden gern unsere Schulden bei Ihnen abdecken, aber wir hatten alle unsere Gelder in Kreugeraktien festgelegt und da können wir nun gar nichts flüssig machen!“ Ein großer Filmproduzent erzählt: „Unser letzter Film ist sehr gut verkauft worden, allein in Desterreich haben wir anderthalb Millionen Schilling Guthaben. Aber die österreichische Regierung hat ein Geldausfuhrverbot erlassen. Es bleibt nur übrig, daß ich mit meinen Stars und der ganzen Compañie nach Wien fahre und wir drehen den Film in Wien!“ In solchen Scherzen führen die Mauern, mit denen die Völker sich jetzt umgürtet.

Die Völker umgürtet sich? Ach, wir bauen ja so gar zu Hause solche Mauern. Ehrenmitglied der Berliner Wirtschaftskonferenz ist Oscar v. Miller, der weltberühmte Techniker und Schöpfer des Deutschen Museums. Am Nachmittag fahren wir mit ihm in den Grunewald. Da ist das hübsche Sommerrestaurant „Onkel Toms Hütte“. Erzählen von Miller, dessen ehrsüchtige Gier nach Weltweitehinaussehen erregt, will uns Berlinern eine Ehre antun und bestellt sich unser Nationalgetränk — eine Berliner Weiße. Der Kellner nimmt die Bestellung an, aber wir merken gleich, daß er verlegen wird. Und es geht eine halbe Stunde vorbei — die Weiße kommt nicht. Beschwerde beim Geschäftsführer. Der antwortet ganz von oben herab: „Hier bekommen Sie überhaupt keine Weiße, denn hier sitzen Sie in der Weinabteilung.“ Da wollen wir Mauern zwischen den Völkern einreißern, und können nicht einmal die dummen Mauern einreißern, die ein Berliner Gastwirt nicht umgeht, wenn ein berühmter Deutscher bei ihm eine Weiße bestellt, die er nur

ein paar Schritte weiter in der Bierabteilung hätte bestellen „dürfen“... In der belebtesten Ecke des Berliner Westens ist ein großer Bauzaun aufgestellt. Es wird wieder einmal gebaut. Seit dreißig Jahren wird hier gebaut.

Um die Jahrhundertwende etablierte sich, was wir heute den „Westen“ nennen. Die City wurde definitiv dazu verurteilt, nur noch Geschäftszentrum zu sein — was in ihren Kontoren und Magazinen verdient wurde, davon richtete man sich in der Landschaft südwestlich von Tiergarten und Zoo Luxuswohnungen ein. Dafür, daß die Bewohner dieses neuen Berlin auch kollektiv auftreten konnten, wurden ihnen die für solche Begebenheiten traditionellen Versammlungsräume geschaffen: eine Kirche, ein Theater, ein Kaffeehaus flankierten das neue Lebenszentrum der Reichshauptstadt — die pompöse Gedächtniskirche, das Theater des Westens und das Café des Westens. Wie der Laden des Buchhändlers Amelang in der Kanitzstraße chronologisch das erste renommierte Geschäft in dieser Gegend war, so wurde das Café des Westens die erste renommierte Gaststätte dieses neuen Berliner Westens.

Es unterschied sich sehr schnell von allen anderen Berliner Kaffeehäusern durch seine persönliche Note: es wurde das Café der Künstler, der Literaten und der Bohème. Wie kam das? Einfach, weil diese Kreise mehr Zeit hatten, ins Café zu gehen, als die anderen Bewohner des Terrains. Die Herrenwelt, die um den Kurfürstendamm herum wohnte, fuhr früh in das Citybüro und kehrte erst am Abend abgeradelt an den Familientisch zurück, den man dann in jenen häuslichen Zeiten höchstens noch einmal in der Woche verließ, um ins Theater zu gehen, oder einer Einladung zu folgen. Weil der Westen erst allmählich auch zu einer Geschäftsgegend wurde, mußten auch die Damen zu ihren Einkäufen in die Stadt fahren, wo sie hinterher gleich ihren Kaffee bei Kranzler oder Josky nahmen. Nur bei den Dichtern und Malern war das anders. Ihr Stammtisch hatte vordem im „Kaiserhof“ gestanden, wo nach Gerhart Hauptmann, Felix Döhlender und Maximilian Harden zu erscheinen pflegten. Dann gehörten die Literaten und Künstler zu den ersten, die in die neue Wohngegend zogen — weil sie ja immer die unerforschte Romantik jungfräulicher Landschaften lockt, wie sie auch heute die neuen Wohnblöcke an der Peripherie gleich kolonienweise bezogen haben. Sie hatten Zeit, das neue Café im Westen zu besetzen und es zu „ihrem“ Café zu machen. Dazu kam, daß die damals groß aufblühende Berliner Zeitungs- und Theaterwelt viele Dösterreicher nach Berlin brachte, die aus ihrer Heimat den Drang zum Kaffeehaus pionierrhaft mitbrachten.

So wurde das Café des Westens das Zuhause der Geistigen nach 1900. Man sah hier schon mittags bei „zwei Eiern im Glas“ — das war das Diner. Man diskutierten sich durch die Abende, man sah noch im Morgengrauen hier, weil man nicht schlafen gehen konnte, ohne gelesen zu haben, was Kerr und Schöntner in den Morgenblättern über die Premiere von gestern abend schrieben.

Es waren die Zeiten, da die Künstler noch gern nach außen zeigten, daß sie keine Bürger waren: stolz trugen sie die Bärte und Mähnen durch das Café, und ihre Krawatten wehten Opposition, Anarchie und Dalles. „Café Größenwahn“ taufen sie

Berliner halb das „Café des Westens“, dessen Gäste sie dem Besucher als seltsame Lebensmüdigkeiten zeigten wie am Nachmittag die Bönen im Zoo. Hier residierte Erich Mühsam vor seiner Münchner Periode, Peter Hille wurde hier geacht, Elise Lasster Schüler, der „Prinz von Thurn“, spann hier lyrische Träume und Herwarth Walden gruppierte um sich die Revolutionäre des kommenden „Sturm“. Der Architekt Rostius von Thun erford hier die Nachtglocke zum Architekten, und spät nach Mitternacht in Frack und Claque erschien Paul Hindau, der Grandseigneur unter den Literaten seiner Zeit, und bestellte Champagner. Es hat jeder einmal, der dann im kaiserlichen Berlin prominent wurde, einmal im „Café Größenwahn“ Station gemacht.

Der „rote Richard“, der Verwalter des Zeitungsparcs des Cafés (nicht bloß die Stammgäste Mewogt und Orlik haben ihn gemalt) kannte sie alle. Er sah sie kommen, wenn sie aus der Provinz mit neuen staunenden Kindergesichtern das erste Mal in das Café traten. Er beobachtete, wie sie sich emporstufen und Karriere machten oder in der Bohème stecken blieben. In seinem Notizblock standen sie alle als Debitoren — manches Stück Literatur wäre nicht erschienen, wenn der „rote Richard“ den jungen Autoren nicht die Tasse Kaffee finanziert hätte, bei der sie in einer Ecke „Größenwahn“ das Feuilleton für den „Börseencourier“ schrieben...

Café Größenwahn... das war zwei Jahre lang die gesprochene Etikette des Cafés des Westens. Am 22. Dezember 1920 leuchtete diese Firma auch vom ersten Stock des Hauses in großen Lettern herab. Da hatte der Theaterdirektor Eugen Robert der Schauspielerin Rosa Valett das Geld vorgestreckt, um aus dem schmalen Billardsaal des Cafés das Theaterchen „Größenwahn“ zu machen. Die Valett hatte von Paris die Sehnsucht nach dem literarischen Kabarett mitgebracht, das uns damals wie immer wieder einmal in Berlin fehlte. So schuf sie hier unter der niedrigen Decke ein berlinisches „Grand Guignol“. Ein schönes Mädchen mit feurigen tief-schwarzen Augen sang herrliche Chansons mit erregender Altstimme — Kate Kuhl, die spätere Rissy der Dreigroschenoper. Ein dünnes Mädchen vom Wedding mit blauen Wangen ließ die Beine vom Tisch herunterbaumeln und sang: „Ein Froschen liegt auf meiner Ehre“. Dann spielte das gleiche Mädchen die seine Dame, wickelte sich in einen fohbaren Pelz und sang ein Liebeslied auf einen Niggermusikler:

„Jonny, wenn du Geburtstag hast
Bin ich bei dir zu Gast!“

Das war Wandine Ebinger, das Lied vom Jonny lief aus dem niedrigen Räumchen des Größenwahn um den ganzen Kontinent und begründete den Welt-rum des jungen Komponisten, der da in der Ecke am Flügel saß: Friedrich Holländer.

Ja, das war schön damals im „Größenwahn“!

Und dann kam die Inflation, der Kurfürstendamm schwamm in Papiermillionen, da wurde das schlichte Café Größenwahn auf Seide hergerichtet. Die Bohème machte nicht mit und zog aus. Und dann kam die Deflation — da hätte man gern die alten Stammgäste wieder gehabt. Denn das „Bessere Publikum“ kam auch nicht mehr, weil es kein Geld mehr hatte oder weil es seine Konten schon in der Schweiz hatte. Nun muß ein neuer Umbau das alte Café des Westens auspulvern. Das ist jetzt hinter dem Bauzaun in Arbeit.

Der Berliner Bär.

Kranke Frauen erfahren durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers ungemünderte, leichte Darmentleerung, womit oft eine außerordentlich wohltuende Rückwirkung auf die erkrankten Organe verbunden ist. In Apoth. u. Dro. erh.

Der „Rembrandtdeutsche“

Zu seinem 25. Todestag

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr

Es sind nicht mehr so viele, die noch mit Bewußtsein des Rembrandtdeutschen und seines ersten Auftretens sich erinnern können. Wie das Buch des Anonymus im Frühling 1890 von Hand zu Hand ging und man in den Kreisen der Bildung bald kaum noch ein anderes Gesprächsthema kannte. Der schwächliche Band mit dem geheimnisvollen, gewollt mystischen Titel „Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen“ schien wie ein Fanal in die Zeit zu leuchten. Die Kritik, auch die ernsthaftere, nicht um schnell fertige Urteile bemüht, lehnte ihn vielfach ab. Aber das machte nichts. Auflage über Auflage stieg ins Land. Bis Ausgabe des Jahres waren an die 70.000 Exemplare verkauft. Die Gemüter entzündeten sich an dem Werk und oft die besten fühlten sich durch es erhoben.

Man versteht das alles kaum noch. Versteht vor allem sich selber nicht mehr. Was hatte uns, die „Klein- bis Vierzehnjährigen“, die noch Studierenden und eben Ausstudierten, an dem Buch gepackt? Das Wertvollste daran, das hier das Exempel einer nicht eben alltäglichen Synthese vorgelegt wurde, ein Versuch, im einzelnen geistigen oder nicht, ein einheitliches Weltbild sich zu erarbeiten und zu gestalten, ging schwerlich vielen von uns auf. Was die Altersgenossen und wohl auch die reiferen Jahrgänge mitriss, waren die Aussagen von Verico, die aus dem Buch zu tönen schienen, der Jorunus des wider die Verderbnis der Zeit eifernden Propheten. Lebten wir nicht selber wieder in solchen Zeitläuften? Eben war, unter ewig widerwärtigen Begleitumständen, Bismarck entlassen, das Ideal und hellenweise auch das Ideal der deutschen Bildungsidee. Was mochte noch ausstehen? Um uns herum auf Unfruchtbarkeit und geistige Dede, rüdes Geniepertum und Grobrederei, derbe Eigenliebe und Mißachtung der Welt des Innerlichen. Eine Steigerung — wir waren alle sehr naiv damals — schien uns nicht möglich. Und so waren, zerküßert und reuig, wir dem Prediger in der Wüste uns in die Arme. Ein wenig wird auch die Anonymität uns beirrt haben. Wer mochte es sein, der, ein „heimlicher Kaiser“, in so lapidaren Sätzen und, trotz mancher Unart und Unbeherrschtheit, doch in eigengewachsener Sprache zu uns redete? Am Ende gar, wie manche raunten, der Geheimne Regierungsrat Hinkpeter, der gar nicht heimlichen Kaisers Erzieher und Zivilgouverneur? Wir waren nicht nur naiv damals, wir waren auch schon herbstlich töricht. Aber dann war es aus Licht gekommen und hatte sich herumgeprochen: der Rembrandtdeutsche hieß Julius Langbehn und war ein junger Mann von der Waterkant. Ein Dr. phil. von 30 Jahren und sonst nichts. Enttäuscht wandte man sich ab. Ein Jahr später schon war das Rembrandtdeutsche die Mode und Sensation von Ehegeckern. Ein Versand Langbehn („40 Gedichte“) rief auf offene Ablehnung. Ab und zu hörte man noch von ihm — und nicht immer Erbarmliches — aus Dresden und später aus Wien. Dann verschwand er, enttäuscht und verstimmt, und galt als verschollen. Erst durch einen Zufall erfuhr man, zwei oder drei Jahre nach seinem Tode, daß der zeitlichen von Unrast umhergetriebene 1907 auf der Wanderschaft gestorben war und in Südbayern, da wo es sich anfügt, in die Döblichste österröcherischen Barock einzuwandern, seine letzte (und erste) Ruhestätte gefunden hatte. Dort, auf einem kleinen Dorfbühnenhof, soll ihm in diesen Tagen ein bescheidener Denkstein enthüllt werden.

*

Der Dominikanerpater Benedikt Momme Nissen hat vor fünf Jahren dies wunderliche Leben beschrieben. Ein Dominikanerpater, der einmal ein lehrreicher, junger, norddeutscher Maleremann war. Mit dem war Langbehn seit 1893 durch die Welt gezogen. In einer selbstsam romantischen Kumpagne, die sich auf die völlige geistige und wirtschaftliche Unterordnung des um rund zwanzig Jahre jüngeren Gefährten gründete. Momme Nissen hatte die nötigen Unterhaltsmittel zu liefern. So weit und solange es möglich war, aus eigenem Besitz und dem von Verwandten und Geschwistern. Hernach, da diese Mittel zur Neige gingen, durch Arbeit. Dann griff Momme wohl wieder zu Pinsel und Palette, fahndete auf Porträtaufträge oder schrieb, von Langbehn unterstützt, sehr beachtliche und auch heute noch lehrwerte Aufsätze. Dafür unterwarf der Vetter den Meisten in der Kunst der Lebensführung, wie er sie verstand. Nach Schlußberichten in Wien, die sich zu Jahren runden, sind sie nach Südtirol zurückgekehrt, nach Teneriffa und wieder nordwärts ins baskische Land. Morgens wie die Studenten: „Morgen ist auch ein Tag, heute ist heut“. Sie haben zusammen gehungert und sind — Langbehn zuerst, bald darauf auch Nissen — zum Katholizismus übergetreten. Und als der kaum siebenundfünfzigjährige plötzlich und unerwartet zum Sterben kam, hat der getreue Momme ihm die Todesherge entzündet und die weg-müden Augen zugeblinzt.

War in diesem schier naturkindlichen Freundschaftsbund der Rembrandtdeutsche wirklich der größere? Hat er, der so gern und mit so souveräner Selbstverständlichkeit nahm, in Wahrheit mehr gegeben als der jüngere, der sich selbst zum Opfer brachte. Nissen behauptet es. Langbehn ist ihm die Adams-felle, der „unverrückbare Originalmensch“, der letzte wahnsinnige Anführer in einer Epoche des Niedergangs und der wachsenden Fäulnis. Aber in dieser unheimlichen Ursprünglichkeit ist Langbehn zeitlos mit den Dingen zusammengefallen und den Menschen und hat gekämpft und verlegt, die ihm selbstlos wohlthaten. Und wo man seinen Ansprüchen nicht gleich sich fügte oder gar bei Darlehnsforderungen abgerte, konnte er, wie nicht ohne Bekümmernis auch sein geistlicher Biograph anmerkt, zornig und grausam werden und hämisch bis zur Wildheit. „Hände sich in Deutschland jemand, der mir geistig wie moralisch überlegen wäre, dem wollte und müßte ich dienen. Da ich den aber trotz eifrigem Suchen nicht fand, so ist es meine Pflicht und mein Recht, geistig zu führen. Denn ohne Organisation und Disziplin gibt es keine Reform.“ Was aber wuchs aus all dem großen Worten und dem übersteigerten Herrschaftsgebrechen? Ein schwächlicher Band. Auch der wäre vermutlich ungeschriebenes geblieben, wenn sich nicht in dem verstorbenen Bismarck von Seidlitz, dem langjährigen Direktor der Dresdner staatlichen Sammlungen, ein gütiger, alles begreifender und viel verzeihender Mäzen gefunden hätte. Der streckte die Mittel vor und nahm, ein Menschenkenner von mancherlei Grad, still und leicht das große Kind in seine leise Zucht. So erhand hinnen Jahresfrist aus bald ein Dezennium zurückreichenden Aufsehen „Rembrandt als Er-

zieher“. Aber der Erzieher hatte doch selber erst erzogen werden müssen...

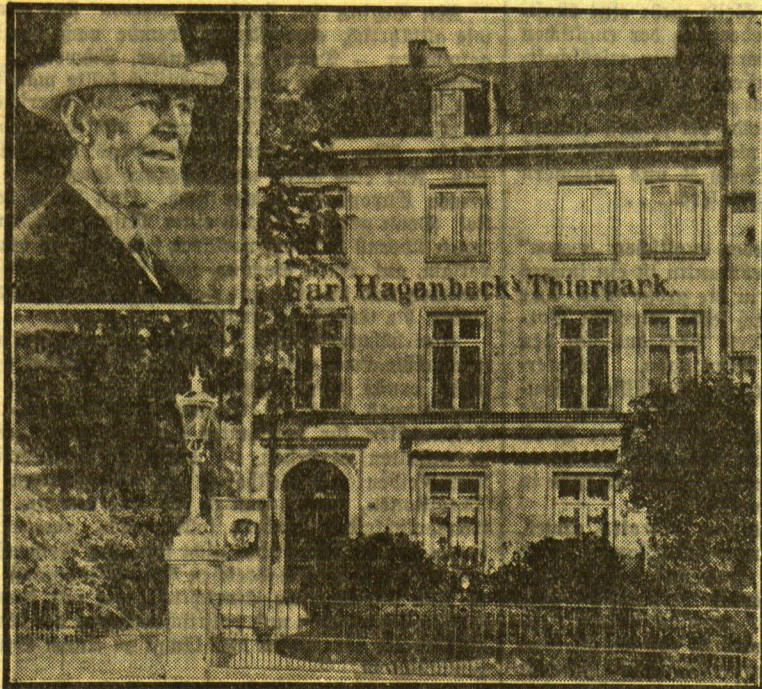
*

Ganz oder auf längere Dauer ist freilich auch Bismarck von Seidlitz die Aufgabe nicht gelungen. Ihm so wenig wie all den anderen Männern von Gewicht und Bedeutung, deren Lebensbahn da und dort mit Langbehn sich kreuzte. Von ihm, der jahrzehntelange keine rechtlichen produktive Arbeit geleistet und darum zu jeder Frist verschwenderisch aus den aufgelisteten Schätzen mitteilen konnte, muß zu Zeiten ein harter zwingender Zauber im persönlichen Verkehr ausgegangen sein. Wilhelm Seidlitz und Hans Thoma haben dem sich gebeugt und Langbehn gemalt, da er noch gar nicht der Rembrandtdeutsche war. Thoma in Adamsgehalt als „Philosoph mit dem Gl“. Früher oder später ist dann doch der Bruch gekommen, weil der bis zur Maßlosigkeit Herrliche Andersgeartete nicht vertragen und, auf die eigene Gottähnlichkeit pochend, nicht einmal Mitleid sich gab, sie zu verstehen. Immer wieder bricht dieser unheimliche geistige Hochmut durch. Dem Studienfreund Mühl, der in Augsburg als Gymnasiallehrer wirkt, schlägt er vor, ihn auf unbeschränkte Zeit mit 1000 Mark jährlich zu finan-

zieren. Dafür müßte Mühl aber restlos ihm sich unterordnen, das Schlußamt annehmen und „sein Melanchthon“ werden. Später erschließt sich ihm der Greifswalder Landgerichtsrat Bernhard von Bothmer, ein kultivierter, harter Mann. Einmal Tages fragt Bothmer ihn, ein wenig verschüchtert und wohl auch ein ganz klein wenig gereizt: „Sind Sie der heimliche Kaiser?“ (Der heimliche Kaiser nämlich, der in dem Rembrandtdeutsche als die edelste Potenz deutschen Volksgeistes geschildert war, bestimmt, diese von Begierde zu Genuß taumelnde Welt zu erlösen.) Langbehn befinnt sich keinen Augenblick: „Aber gewiß.“ Selbst als er, der mit 24 Jahren aus der evangelischen Landeskirche herausgelassen ist, dann sein Damaskus gefunden hat, fallen die Annahmen, das verfliegene Selbstgefühl, die hochmütige Gebärde von ihm noch nicht ab. „Ich weiß es“, schreibt er dem Bischof Neppeler von Mottenburg, „und Sie wissen es auch, daß ich König bin; aber ich weiß auch als König zu handeln; ich beuge mich nieder zu den Füßen des Herrn; ich nehme den goldenen Reif von meinem Haupt und sage: Hier, lieber Heiland, nimm meine Krone, gib sie den Armen.“ War es wirklich so verwunderlich, daß der eine oder andere, mit dem Langbehn dergestalt aufmerkenshaft, auf den Gedanken kam, auch dieser

ursprünglich so reiche Geist möchte in Nacht und Dru-
fenn enden?

Gegen solche Annahme hat Momme Nissen sich aufgelegt und er wird wohl recht gehabt haben. Wir sind in jungen Jahren in meiner halbtägigen Heimat, wo ungefähr damals die letzten Originale ausstarben begannen, ein paar Mal ähnliche Ge-
halten begangen. Vielleicht nicht ganz so begabt wie Langbehn und wohl auch nicht ganz so dunkelhaft. Doch auch sie Männer von umfassendem, bisweilen stupendem Wissen, für das sie nur die rechte Ver-
wendung scheuten. Im Turnus von Gehof zu Gehof, von Couleurbroder zu Couleurbroder wandern, für wenige Wochen gern im Frieden ge-
pflügter Günstigkeit ausruhen und dann doch wieder von der inneren Unrast weitergetrieben. Glänzende Erzähler und von Einfällen, Scharf-
men, Kenntnissen überprüfende Debatte. Aber
schon entschlossen, jedem Umstand, jeder geregelten
Arbeit auszuweichen. Ewige Studenten. Unge-
wenn man will: Mäuler. Im tiefsten Grunde
wertlose Menschen, deren Lebensbahn tragisch im
Sande verrann. Wird das unbefangene und unbe-
einflusste Urteil über den Rembrandtdeutschen so
gar viel anders lauten dürfen?



25 Jahre
Tierpark
Hagenbeck

Vor 25 Jahren — am
7. Mai 1907 — grün-
dete der Tierhändler
Carl Hagenbeck
(im Auschnitt) einen
Tierpark in
Stellingen bei
Hamburg, der
heute zu den berühm-
testen und größten
Zoologischen Gärten
der Welt gehört.

Bombenanschlag auf den ägyptischen Ministerpräsidenten

Von den Insassen des Zuges niemand ver-
letzt — Zwei Streckenarbeiter tot...

Wth. Kairo, 7. Mai. Als ein Zug, in dem der
Ministerpräsident, der Vizepräsident der Kammer und
zahlreiche andere angesehene Persönlichkeiten saßen,
gefahren den Bahnhof Zamcals in der Provinz
Siwa Jula durchfuhr, explodierte eine Bombe.
Zwei Streckenarbeiter wurden getötet und drei
andere schwer verwundet, von den Insassen des
Zuges wurde niemand verletzt.

Reichswirtschaftsminister Warmbold zurückgetreten

Wth. Berlin, 7. Mai. Reichswirtschaftsminister
Professor Dr. Warmbold ist zurückgetreten. Mit
den Geschäften des Reichswirtschaftsministers ist
bis auf weiteres Staatssekretär Dr. Tren-
kelburg beauftragt worden.

Deutscher Reiterfieg in Rom

Wth. Rom, 7. Mai. Am Freitag gelangte beim
Reitturnier in Rom der Kampf um den Rosin-
Pokal zum Ausklang, den Deutschland nach dem
Siege im Vorjahre erfolgreich gegen Frankreich
und Italien verteidigte. Obwohl sich Oberleutnant
v. Nagel auf „Benno“ in der Bahn irrte und
durch sein Ausweichen sich die Chance der deutschen
Mannschaft bedeutend verringerte, siegen die deut-
schen Offiziere in der Gesamtwertung mit
14½ Punkten gegen Frankreich (20) und Italien
(24). Irland und die Schweiz lagen nach der ersten
Runde bereits aussichtslos und traten zum
zweiten Gang gar nicht mehr an. Die deutschen
Reiter zeigten sich von der besten Seite
und müssen nun den Pokal noch im kommenden
Jahre gewinnen, um ihn endgültig in ihren Be-
sitz zu bringen.

Türkischer Besuch in Moskau

Ein panasiatischer Gegenplan?

—ver. Nach Europa ist nun die Reihe an
Asien gekommen. Schon einige Jahre alt ist die
politische Lösung „Asien für die Asiaten“ —
warum soll es dann nicht auch ein Panasien geben?
Nämlich das paneuropäische Projekt auf den viel
größeren Erdteil jenseits des Urals übertragen.
Waren es bis vor kurzem nur erst indische Poli-
tiker, die durch auch chinesische und wenige
andere, die an ein Panasien dachten, so ist vor
wenigen Wochen in Japan die Parole aus-
gegeben worden „Zurück nach Asien“ in neu-
artiger und bezeichnender Verbindung des pa-
nasiaten Gedanken mit japanischen machtpoli-
tischen Gelüsten. Es ist ja ziemlich klar: wie man sich
ein geeinigtes Europa schwerlich auf rein demo-
kratischer, also auf paritätischer Grundlage denken
kann, ebenso schwer ist die Vorstellung von einem
asiatischen Staatenbunde ohne jegliche Gegengewichte
einer oder auch nur eines einzigen Großstaates.
Das Prinzip der Oberherrlichkeit eines über
viele aber bildet in diesem Falle an sich schon einen
inneren Widerspruch, mindestens den beginnenden
Zerfallskeim. Daher ist es bisher nicht
gelingen, Panuropa zu verwirklichen und es wird
auch schwerlich in absehbarer Zeit gelingen, ein
Panasien aufzubringen, ganz abgesehen von
dem so schweren englisch-imperialistischen Pro-
blem Indien und anderen Kolonialfragen. Immer-

hin, allein schon mit der Lösung Panasien läßt sich
diplomatisch operieren. Es ist ferner die Frage,
was aus Curatien werden soll, dem den letzten
Teil der Erdoberfläche umfassen den Großteil,
nämlich dem Asienbund. Dieser steht sich wohl
nicht mit Unrecht jetzt noch mehr als je zuvor an
seinen beiden äußersten Flanken, im europäischen
Westen und asiatischen Osten, ernstlich bedroht.
Aber Rußland ist schon seit der Jahrhundertwende
in der Lage, zwischen den beiden Erdteilen zu pen-
deln, so auch das politische Schwerkraft je nach
den Umständen nach Europa oder Asien zu ver-
legen. Eine weltpolitische Konstellation gegen
Rußland hat es noch nicht gegeben, eine solche Ent-
wicklung scheint sich erst jetzt anzubahnen.

In seiner immerhin schon mäßig gewordenen
außenpolitischen Lage mag der Kreml wirklich im
Grunde ein Bündnisprojekt: Sowjetunion,
Türkei, Persien, Afghanistan, womöglich
mit Einschluß Chinas, erwägen, wie das der
Nachrichtendienst leiblich zu melden mußte. Das
aber wäre ein eurasisch-panasiatisches Gegenprojekt
unter Ausschluß Japans und der Kolonien, zu-
gleich aber ganz offensichtlich und in erster Linie
gegen Japan. Damit hätten wir eine Art Wider-
holung oder auch Umwandlung der in allerletzter
Zeit verunglückten europäischen Kombinationen:
Baltischer Drei-Staatenbund, Randstaaten-

Abkündigung des Treueides in Irland

Wth. Dublin, 6. Mai. Die Kammer hat den
ersten Paragraphen des Gesetzes zur Abkündigung des
Treueides, der die gänzliche Aufhebung des Eides
vorsieht, mit 77 gegen 67 Stimmen angenommen.

Englischer Tankführer büßt Leichtsinns mit dem Tode

Wth. London, 6. Mai. Auf einem Militär-
übungsplatz wurde, wie die Blätter melden, bei
Schießübungen mit scharfer Munition
der Führer eines Tanks, ein 22-jähriger Gefreiter,
von 15 Maschinengewehrfeuern ge-
troffen und getötet. Er hatte in dem
Augenblick, als das Maschinengewehr zu feuern
begann, Kopf und Schultern aus seiner ge-
panzerten Kabine herausgestreckt.

Tochter erschießt ihren Vater

Wth. Saarbrücken, 6. Mai. Der frühere Berg-
mann Jädel in Jbn bei Niederaltendorf wurde von
seiner 14-jährigen Tochter erschossen.
Zwischen Jädel und einem verheirateten Sohn war
es zu Auseinandersetzungen gekommen,
in deren Verlauf Jädel auf den Sohn mit
einem Messer einfiel, worauf die 14-jährige
Tochter ein Jagdgewehr ergriff und den Vater
durch den Hals schoß.

Acht Personen ertrunken — eine Mutter wird irrsinnig

Wth. Triest (Italien), 5. Mai. Bei einem un-
vermutet auftretenden Wirbelsturm ging ein
kleiner Dampfer, der den Personenverkehr mit den
nahe gelegenen kleinen Inseln versieht, unter. Acht
Passagiere, darunter zwei Kinder, er-
tranken. Die Mutter der verunglückten Kinder
ist irrsinnig geworden.

Brennender Pier im Hafen von Newyork

Wth. Newyork, 7. Mai. Auf einem etwa 1000
Yards langen Pier der Cunard-Linie brach gestern
morgen (13 Uhr m. e. Z.) ein Brand aus. Ein
Dampfer, an dessen Bord sich keine Passagiere
befanden, wurde in Sicherheit abgeschleppt. Die
Bemühungen, die Pieranlagen zu retten, sind ver-
geblich.

Wth. Newyork, 7. Mai. Bei dem Großfeuer im
Newyorker Hafen ist der mittlere Teil der Cunard-
Landungsbrücke zusammengeklüft. Der Schaden
wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt. 150 Feuer-
wehreinheiten haben Rauchvergiftungen erlitten.

vereinigung vom Weißen bis zum Schwarzen
Meer, Donaustaatenbund und ähnliche Pläne mehr.
Was nun Rußland betrifft, so ist sein Einfluß auf
Bordasien bekannt und schon Jahrzehnte alt.
Nach dem Weltkrieg hat sich auch hier so manches
gewandelt, auch sind die überlieferungsmaßig ge-
spannten russisch-türkischen Beziehungen wenigstens
äußerlich zu einem Freundschaftsbund der
beiden Staaten geworden, die sich unter Umständen
gewiß auch im Kriegsfalle gegenseitig unterstützen
würden. Aber wie gesagt, nur unter Umständen.
Persien und Afghanistan kommen militärisch
wenig, strategisch schon eher, volkspolitisch, also
auch präventiv vielleicht noch am meisten in
Betracht. China endlich bleibt immer noch fraglich,
besonders solange das benachbarte große Inselreich
in der Sand hat, jederzeit auf Rußland und
Kanton einen Druck — etwa einen Bismarck mit dem
Dampfbügel — ausüben. Dazu die noch immer
nicht geregelten diplomatischen Beziehungen
zwischen China und der Sowjetunion. Im übrigen
eignet allen asiatischen Völkern, so auch deren
Staatsleitungen die hohe Kunst, Widerstände ge-
lassen hinzunehmen und doch nicht von dem einmal
gefaßten Plan abzuweichen. Wenn nicht heute, so
kann er vielleicht nach einem Menschenalter aus-
geführt werden. Beispiel: Japan.

Dieser Denz- und Handlungsweise neigt auch
das nun stark östlich eingestellte Moskau zu. Ge-
rade hier ist das diplomatische Kräftegleichgewicht
im Gange, geht es doch für den Rätebund, damit
auch dem Bolschewismus und die kommunistische
Internationale, um vieles, wenn nicht ums Ganze.
In diesen Tagen feiert Moskau mit vielem Prunk
und auch großem Presseaufgebot den Besuch des
med-Paschas und seines aus Ankara ge-
kommenen Gefolges. Wie vor einem halben Jahr
Litwinows Fahrt nach Meinasen, so bedeutet
der jetzige türkische Gegenbesuch auch, womöglich
in der Hauptsache, eine außenpolitische Rundschau.
Rußland und die Türkei sind die beiden Länder,
denen es bei zielbewusster Staatsleitung und dank
außerordentlich günstiger geopolitischer Lage ge-
lungen war, sich vom Pariser Machtwort
und ententistischem Einfluß mehr oder
weniger freizumachen. Kein Wunder, daß
die beiden Staaten ihre politische Unabhängigkeit
wahren wollen und daher wenigstens Westeuropa
gegenüber fest zusammenhalten. Daß dies nicht
anders werden soll, bewies Litwinows Besuch in
Ankara und bewies Paschas-Paschas Gegenbesuch in
Moskau. Was darüber hinaus sich entwickeln kann,
ist natürlich fraglich, wenn nicht gar, Panasien be-
treffend, zweifelhaft. Trotzdem geht es in Asien
und treibt, wie seit Monaten die Tatsachen be-
weisen, bestimmten Entscheidungen zu.



Der Frühling fordert

zum Schutze Ihrer durch die winterliche Kleidung verweichten
Haut sorgfältige Pflege mit

NIVEA-CREME

Nivea-Creme dringt infolge ihres Euzeritgehalts tief ein, nährt und
kräftigt das Gewebe und regt die Zellthätigkeit an. Sie verursacht
also jenen beliebenden Impuls, in dessen Verlauf die Haut ihre na-
türliche Glätte und Spannkraft und damit das geschätzte zarte,
jugendfrische Aussehen wiedergewinnt. Es gibt keine andere Creme,
die das hautverwandte Euzerit, das Nivea-Creme sozusagen zum
naturgegebenen Hauptpflegemittel macht, enthält.

Nivea-Creme: Lit. 0.50 bis 8.75

Der verkaufte Mann / Von Emil Heyse

Der mit Recht geschätzte Filmregisseur Manassé Platonowitsch Bonjuschkin ist vor dreizehn Jahren aus Rußland emigriert. Hat seitdem in Deutschland Aufenthalt gehabt, englisch und französisch zu lernen, und hat jetzt eine führende Stellung beim deutschen Sprechfilm.

Seine Gattin Sinaida Jakowlewna Bonjuschkina war als Statistin am Kaiserhofstadttheater fest angestellt. In Deutschland angekommen, nannte sie sich Frau Bonjuta. Und es gelang ihr, für den deutschen kulturellen Film entdeckt zu werden. Der Dänische Entleerung aus Prag schrieb über sie: „Wenn Frau Bonjuta den Wimpervorhang über ihr hoffnungsreiches Auge hebt, erblickt die ganze Welt einen in Frühlingsschönheit. Hier müßten Rosen stehen. — Wenn sie aber, an der Welt verzweifelt, ihr von Yokohama bis Vissabon berühmtes herbes Lächeln offenbart, packt mich der Menschheit ganzer Jammer an.“

Sie hatte es gut in Deutschland und verdiente ununterbrochen hohe Spielhonorare. Aber das sorglose Leben bekam ihr zu gut. Und die stark über ihre einstigen Konturen gestaffelte Dame hatte nun seit zwei Jahren kein Betätigungsfeld mehr im Film. Nur selten wird sie noch für verfilmte oder stumme Mitter gerufen.

Sie sitzt auf dem Sofa und liest diesen Brief: „Mein Liebling! Du, mein Einziger! Seit du mich heute verlassen, habe ich in schmerzlicher Nacht — schlummerlos durch deine Liebe — über uns beide nachgedacht. Lieber, ich habe die Lösung gefunden!!! Daß dich deine alte Frau nicht freiläßt, liegt doch nur an ihrer Angst, sie könnte Armut leiden. Sieh, wie schön, daß ich Norwegerin bin und mir norwegisches Geld so hoch gegen eure Valuta steht. Wir bieten ihr einfach ein Abfindungsgeld — und darauf wird sie sicher eingehen. Sprich gleich morgen mit ihr. Stoch dich nicht daran, daß das Geld von mir kommt. Dein Genie wird es mir bald zurückzahlen. Wir werden glücklich sein.“

Seine Musikfuge. Sinaida Jakowlewna läßt den Brief sinken und will tief aufseufzen. In einer zu großen Tiefe bindert den Seufzer aber ihr auf dem Zwerchfell lastender Auser.

„So ist das also“, sagt sie, „so!“ Eine Musikfuge hat er, mein Manassé! Aus Norwegen ist sie auch noch, und geknien nach war er bei ihr. Ach, ja, richtig! Geknien ist er erst um einhalbhundert Uhr morgens nach Hause gekommen, dieser gekniente Waldhenge, hat er erzählt, er habe eine Nachtschneise gefast. — Eine Norwegerin macht sich noch nicht mit ihrem kleinen Band. Du ja, Jüden haben sie gehabt, — aber den spielt ja kein Theater mehr.“

Sie greift nach dem Brief. „Musikfuge! Wie widerlich! Dienstmädchen nennen ihre Kerle so. Nie habe ich meinen Manassé anders genannt als Alexsander, Tigerchen, Nabelchen. — Und ich war seine Himbeere, sein Krüppelchen. — Eine Himbeere hat er fallen lassen für eine Musikfuge.“

„Was schreibt sie da? Ich — eine alte Frau!“ Sinaida Jakowlewna würgt sich die Augen. Die erlösenden Tränen kommen. Sie leidet sich in eine schöne Nüchternheit. „Nein, er nicht! Er ist nicht schuld, mein Manassé. Nur sie, fies! Das Reptil aus dem kleinen Land. — Warum will sie sich denn meinen Mann kaufen, die Sittenlose! Weil sie eine Schande zu verdecken hat. Du, ihre Schande ist ihre Schande, ich will sie gar nicht wissen. Ich werfe keinen Stein auf sie, die Unglückliche. — Verführte. Ich nicht. — Aber wie kommt denn mein armer Mann dazu, ihre Schande mit seinem Namen zu decken?“

Sie weint mit Gefühl und mit gutem Ausdruck. „Lieber Gott, es soll Gölle geben, wo ein Mann gerade durch so ein Ungeziefer glücklich geworden ist. Das habe ich irgendwo gelesen. Die dich doch dieser Dichter? Sacher-Masch, — richtig! — Lieber Gott, vielleicht ist mein Manassé gar nicht glücklich mit mir. Am Ende braucht er so eine norwegische Musikfuge für sein Wohlbedinden.“

Sie richtet sich mit heroischem Entschluß auf: „Gut! Ich will ihm nicht im Wege stehen. Ich achte ihn frei, meinen Auser. Möge er...“ Ein Schlüssel schnalzt in der Wohnungstür. Im

Entree steigt sich Nüchtern. Ein Schirmhänder wird heftig angestoßen. Und herein jagt abgebeht und bläß der große Filmregisseur Bonjuschkin.

Langsam erhebt sich Sinaida Jakowlewna vom Sofa. Macht einen Schritt auf ihn zu und stellt mit Aplomb fest: „Es ist noch nicht der Tisch gedeckt, ich weiß, — nicht darum handelt es sich jetzt, — es geht um deine Freiheit, um unser Leben!“

Er hat die Aktienmappe auf den Schreibtisch geschleudert, Briefe und Skripturen aus den Taschen dahingeworfen.

„Was ist denn?“ quengelt er nervös, seit sieben Uhr bin ich auf den Beinen, um sechs muß ich wieder fort, um eine Nachtaufnahme zu inszenieren...“ „Eine Mondschneise!“ flüstert sie mit dem von Yokohama bis Vissabon bekannten herben Lächeln.

„Wo ist das Mädchen? — Pauline!“ ruft er. „Das das Mädchen“, sagt Sinaida Jakowlewna mit hoher singender Stimme. „Sei ruhig und höre mir zu. Du bist nicht glücklich mit mir gewesen...“

„Ich habe knappe einhalb Stunden Zeit“, unterbricht er sie verdrücklich. „Wo bleibt denn der Prager Schinken, auf den ich mich den ganzen Tag gefreut habe, der warme Schinken?“

„Beleidigt faucht Sinaida Jakowlewna: „Manassé Platonowitsch, ich bin dabei, Ihnen gerade das letzte Geheimnis meiner weiblichen Seele zu enthüllen, und Sie halten mir Ihren Schinken vor.“

Er stürzt aus dem Zimmer. Man hört ihn draußen lärmern. — Er kommt wieder herein, gefolgt von dem Mädchen Pauline. Abschließend sagt er ärgerlich: „Dann hätten Sie selbst daran denken müssen.“

Grossfeuer / Von Bernard Gervaise

Der Nachmittag war bereits weit vorgeschritten, als Lucian Cazenot, der Kassierer des Hauses Gaidon, in das Geschäft zurückkehrte und zweiunddreißigtausend Francs, die Regulierung der Rechnung Euguenet, mitbrachte. „Geben ist der Chef fortgegangen!“, meldete ihm Fräulein André, die Stenotypistin.

„Ach!“ rief Cazenot ärgert heraus. Es gab nämlich in dem Hause statt eines festen Geldschanks nur eine Art Schreibrüch mit einem veralteten Schloß, das jeder sogar mit dem Schlüssel einer Sardinienbüchse zu öffnen imstande ist, wie der Kassierer zu sagen pflegte. Auch hatte er die Gewohnheit, Herrn Gaidon größere Summen zu übergeben, wenn die verspätete Stunde es nicht mehr zuließ, das Geld noch zur Bank zu bringen, damit der Chef es in seine Privatwohnung mitnahm.

Die Abwesenheit Herrn Gaidons setzte ihn in Verlegenheit. Sollte er die zweiunddreißigtausend Francs, die er soeben kassiert hatte, der Obhut des alten Schreibrüches anvertrauen oder sie lieber bei sich zu Hause aufbewahren und am nächsten Morgen zurückbringen?

Obgleich der Gedanke, sich mit einer überflüssigen Verantwortung zu belasten, ihm kaum angenehm war, entschied er sich schließlich für das letztere. „So ist es auf jeden Fall am sichersten!“ murmelte er. In diesen während der Nacht gänzlich verlassenen Räumen hätten die Eindrehen wirklich ein zu leichtes Spiel.“

Nachdem er im Restaurant die Abendmahlzeit eingenommen hatte, begab er sich in seine Wohnung. Dort mußte er etwas völlig Ungewöhnliches feststellen: als Kassierer hatte er häufig mit ziemlich großen Summen umzugehen, ohne deswegen je in Unruhe versetzt worden zu sein. Jetzt aber fühlte er sich von diesen zweiunddreißigtausend Francs, die er bei sich in Verwahrung hatte, wie besessen.

„Wäre ich doch der Besitzer dieses Geldes!...“ fuhr er ihm durch den Kopf. Seine Phantasie malte ihm aus, was er sich alles für die zweiunddreißigtausend Francs leisten könnte: einen kleinen Wagen, schöne Reisen, monatlang ein gutes Leben, bessere Tage... Er schlief mit dem Gedanken ein, wie glücklich Herr Gaidon sich eigentlich schätzen

konnte, einen so ehrlichen Angestellten in seinem Dienst zu haben, der das ihm anvertraute Gut getreulich abliefern, anstatt es für sein eigenes Vergnügen zu verwenden.

Am nächsten Morgen nahm er auf dem Wege zum Geschäft wie stets die Untergrundbahn, bedauerte aber gleich darauf, sich mit dem Geld, das er bei sich trug, in ein solches Gedränge begeben zu haben. „Du dumme“, sagte er sich, „man kann hier nur zu leicht ausgeraubt werden. Ich hätte ein Taxi nehmen sollen, der Chef würde mir die Veranlagung gern ersehen.“ Und bei der Betrachtung darüber, daß so viel Plünderung möglicherweise eine kleine Entschädigung verdiente, fügte er hinzu: „Allerdings werde ich Herrn Gaidon das Taxi immerhin in Anrechnung bringen. Das ist er mir nämlich schuldig!“

Wald befand er sich wieder im Freien, ohne das Opfer eines Diebstahls geworden zu sein. Das wohlbekannte Stadtbild machte heute einen seltsamen Eindruck. Eine sonderbare Erregtheit herrschte in den Straßen, und an verschiedenen Stellen besprachen Gruppen von Klatschbosen mit lebhaften Gesten ein geheimnisvolles Ereignis. Cazenot horchte aufmerksam hin. „Es brennt jetzt noch“, erklärte eine Hausfrau, die vor einem Obstladen Posto gefaßt hatte, einigen anderen Frauen. „Ja, es scheint, daß das Feuer gegen Witternacht ausgebrochen ist. Noch kennt man die Ursache nicht“, sagte eine von ihnen. „Die Hauptfrage ist, daß keine Menschenleben in Gefahr waren!“ erwähnte mit Bedacht eine dritte.

„Es handelt sich also um eine Feuersbrunst!“ Seit kurzem bemerkte der Kassierer schon den charakteristischen Rauchgeruch, der umso intensiver wurde, je weiter er vorwärts schritt.

„Der Brand muß gar nicht weit von unserem Geschäft sein!“, dachte er. Tatsächlich wurde er am Ende der Rue Saint-Yvonne, wo das Haus Gaidon stand, von einer Menschenansammlung aufgehalten, welche die Poliziisten vergebens zu zerstreuen sich bestrehten. „Was ist denn hier los?“ fragte er einen der Neugierigen. „Wie? Sie wissen nicht?“ antwortete dieser. „Es brennt in Nummer 18... Seit der Nacht schon... Nichts als Schutt ist übrig

geblieben!... Die Feuerwehr überschwemmt nur noch die Trümmer!“

„Nummer 18, das ist ja unser Haus!“ Der Kassierer gebrauchte die Ellenbogen, teilte die Menge und näherte sich der Unglücksstätte. Der Mann hatte die Wahrheit gesagt. Auf dem Grundstück, auf dem sich noch am Abend vorher die Geschäftsräume Herrn Gaidons befanden, erhoben sich nur noch kahle Mauern. Der Dachstuhl und die eingestürzten Decken ließen durch schwebelose Fenster den Himmel hindurchblicken. An den hohen Leitern hängend, richteten die Feuerwehrleute den Wasserstrahl aus ihren Schläuchen gegen einige noch glimmende Balken.

„Demnach habe ich gut getan, das Geld der Rechnung Euguenet mit mir zu nehmen!“, dachte Cazenot. Aber zu gleicher Zeit flog ein anderer Gedanke in seinem Hirn auf. Nichts hinderte ihn jetzt, diese Summe für sich zu behalten... Er brauchte nur zu sagen, daß er sie im Schreibruch, im Innern des verbrannten Sekretärs, aufbewahrt hatte. Wer konnte Argwohn gegen ihn hegen?... Zum zweitenmal flüchtete ihm ein verführerischer Dämon heimlich all die verlockenden Dinge ins Ohr, die man sich mit zweiunddreißigtausend Francs verschaffen kann: einen kleinen Wagen, schöne Reisen, monatlang ein gutes Leben, bessere Tage... In diesem Augenblick bemerkte er mitten in einer Gruppe von Gaffern den Vorkalter des Unglückshauses, der eben dabei war, den Umstehenden auseinanderzusehen, wie er bedauerlicherweise in der Nacht den Rauch zu spät wahrgenommen und Alarm geschlagen hatte und die Feuerwehr nur noch den Brand auf seinen Vord beschränken und die benachbarten Gebäude schützen konnte... „Geben Sie schon Herrn Gaidon gesehen?“ fragte ihn der Kassierer. — „Ja, mein Herr“, antwortete der Hausverwalter. „Sie können sich vorstellen, daß ich ihn sofort benachrichtigte. Der arme Mann ist länger als zwei Stunden hier gewesen und hat nachlos aufhauen müssen, wie seine Waren in Klammern aufstoderten. Das macht ihm großen Kummer, trotzdem er selbstverständlich versichert ist... Eben ging er nach Hause; wenn Sie ihn sprechen wollen...“

Der Entschluß Cazenots war gefaßt: Er würde die zweiundzwanzig Scheine der Rechnung Euguenet für sich behalten, diese Scheine, die seine glückliche Initiative vor dem Feuer gerettet hatte und die

im Leben!“ So schrieb er an seine Freunde auf den Schiffen seines Schwabers.

Dr. Audi brachte ihn manchmal auf die Beine. Dann wuchsen seine Pläne himmelhoch. Nach London, nach Alexandria, nach Malta, nach Korsika. Überall wies sein Finger den Weg. Lady Hamilton sollte nicht mehr bleich sein. Was wünscht ihr Herz? Neapel? Genua? Wird erobert. Aber vorher muß Messina gesichert sein. Man wartet auf Verstärkung gegen den roten Wogenhaum der Revoluzzer, auf Türken, Russen, Portugiesen, die man verachtet, aber die gut sind als Bollwerk, als Fischfutter für Englands Herrschertum der Meere.

Fräulein Knight, Tochter eines toten Admirals, lebte blind im Haus (ihre Mutter lag im Sterben), bricht einen Brief auf aus England. Sie hat 2500 Pfund geerbt von einem Schornsteinfeger Namens Josef Knight. Ein Türke erzählt wiederum, Bonaparte habe einen Sklaven, einen Mohren. Er traue niemandem, als dem.

Lady Emma läßt über die Tafel. Horatio fährt zusammen. Sein brennender Geist brante einen Feuerwall über das Mittelmeer von Tunis bis Kap Galla. „Das Schwarze bringt Glück!“ läßt Lady Hamilton. „Admiral, ich möchte eine Mohrin zur Sklavin!“

Unterdes ist draußen Auflauf. Ein Boot kommt von Sfaxus, eine Woche über Land. Die Franzosen hätten Agosta angegriffen. Obmüdigkeit flüht die Königin an Ladys Busen. Alle sind ausgeiprungen. König Ferdinand ist auf der Jagd. (Das

Geschenk des Meeres / Von Hans Leip

Es war Anfang Februar in Palermo. Man war notgedrungen aus Neapel abgekommen, auf den hübschen, englischen Schlachtschiffen; der liebe kleine Horatio Nelson tat alles, was dienlich sein konnte für den neapolitanischen Hof. Er war und blieb verliebt, deutlich gesagt. Es war noch immer die Frau des englischen Gesandten, alle Hochachtung. Sir William Hamilton, alter Jockey, Sportsmann, Jäger auf alles, auf Gemmen und Gemmen, Schürzen, Dianas und Apollon in Marmor und in Bleich, so lange es anging, er liebte den schmachtigen Knaben Nelson, genoss dessen Liebe zu der schönen Lady Emma wie seine eigene, oder als ob sie ihm gelte, genoss aus Eitelkeit, aus Verdröhnheit, aus Wehmut, aus wahrer Bewunderung für den äußerlich so unheimlichen wie innerlich gutherzigen Admiral und Helden von Abulir, genoss, wie er sein ganzes Leben, von südländischen Bepflanzungen umgeben, lang genossen, gesammelt und gefeiert hatte, der schlanke, großbürtige Ritter Hamilton.

Nun hüftelte er wehleidig umher, es rief ihm im Kreuz, und seine Därme fieberden von der weichen, ewig windigen Vorfrühlingsluft Staisiens. Die hatte er um diese Zeit Neapel verlassen. Aber dort machten die Franzosen, die Jakobiner, Sanktälle aus den Palästen, pflanzten Freiheitsbäume und hielten eine aufdringliche knallige Flagge gelb-

rot-blau rings um den Golf und nannten es Vesuvianische Republik. Die Königin heute, die Hamilton schluchzte, sie gingen einander nicht aus den Armen, steckten sie an mit Fieber und Verrücktheit. Dr. Audi verabreichte Pillen. Der großbritannische Admiral sah gedrückt zu Gast, erzählte Anekdoten von seinem Feinde, der ihm entgegen war. Bonaparte sei ein Heide, habe einen Mohren zum Diener, traue nur dem. Was nütze die Vernichtung der französischen Flotte am Nil? Bonaparte haute schrecklich in Ägypten. Er war schon in Syrien. Mein Admiral sollte in Syrien sein. Nun besorgte es Herr Smith, und hatte sich dort goldene Duseifen und schnitzte auf jedweden Oberbefehl. Es machte dem braven Nelson Kummer. Einmal würde Sanatas Bonaparte ja zurückkommen. Einmal noch würde die Gelegenheit da sein. Jupp, jupp! Hat ihn schon! Was lag er hier in Palermo?

Er gehörte auf die Fregatten, auf Streife, auf Jagd in den blauen Frähen gen Aleppo, sollte auf der Lauer liegen mit den nassen Dreieckern, mit den alten, oft geklachten Wiegenschaukeln des englischen großmächtigen Weltkaiserreiches.

Aber er verdröhnkte die Tage im Hotel, das dem Gefängnis gegenüberlag, und das von einer unmäßig fetten Wirtin französisch geleitet wurde. Es war das einzige Hotel in ganz Staisien. Später

sogen die Hamiltons um, in eine Villa bei der Mole. Der Admiral vernachlässigte die Kleidung, war zerfallen, zermürbt, hatte Krämpfe, genoss, schlich hinter Mutter Cadogan her, der Signora Madre, der einzigen Waise: Was ihre liebste Lady Tochter treibe? Ob sie noch weine um das verlorene Königreich la bella Napoli? Er begann an kalten Füßen zu leiden. Er floh auf den Bellarophon, wandelte verzweifelt auf dem Quartierdeck. Er sammelte seinen Unmut gegen den einen, den er beschwor wie den Bösen.

Es muß ein nachhaltiger Fluch gewesen sein, der von den schmalen Rippen dieses unruhigen aller Geldes sprang, so daß er nicht im Winde verging, sondern an die Pfauen gekettet blieb, wie ein laugender Stern, bis er sich erfüllte, und der göttliche Napoleon Bonaparte erlebte auf dieser Stelle stand. Aber Nelson sollte es nicht mehr erleben.

Er glaubte schon damals zu Palermo zu sterben, aus Vangeweile, aus Gram, aus Enttäuschung, aus halbschwärzender Liebe zu seinem Freundes Frau; Gummel, Gummel! Aus Müdigkeit in der schlaflosen Luft, in der seine aus allen Zonen erworbenen kleinen Fieber und Beschwerden aufblühten und ihn zuzudecken gedachten. Die zerflohenen Schiffe, die verbrannten, versunkenen, verschollenen, die gefallenen Kameraden in den Schlachten aller Meere flatterten graulose Totenäcker um sein Gemitt.

„Zwei Fuß zu sechs, das wird so bald unsere letzte Lagerstatt sein. Es gibt kein wahres Glück

aus diesem Grunde sicherlich eher ihm als irgend-

Einige Minuten darauf kam er bei Herrn Gai-

Wie gut hatte der Kassierer seine Sache vor-

Er öffnete den Mund, um diese ungeschickte Bie-

So ungefähr sprach Lucien Cazenot entgegen

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Ein Schelm nimmt Rache

Eine heitere Geschichte von Heinz Stegweil

Der Aufenthalt in Villa Rufetiana bei Paris

Eines Morgens aber hatte der Maestro alle

Was vorgefallen war? Nun, die aufdringlichen

Niccolo Paganini zerknüllte zornig das Blatt,

Die Komiker Horst Bafke vom Frankfurter

Blei dafür liefert die englische Marine.) Nelson

Der Syrakuser überreicht. Es stellt sich als

Auf der Höhe der Insel Vulcano tänzelt der

SCHACH

GELEITET VON SCHACH-MEISTER K. HELLING

REISE

Partie Nr. 106. — Unregelmäßig.

Durch überraschende Manöver erlangte

Weiß: Helling. Schwarz: Koch.

Weiß wähle eine ungewöhnliche Öff-

Dieser Zug gibt der Partie ein sehr

Nach Lx3+ Ld2 hätte Schwarz zwar

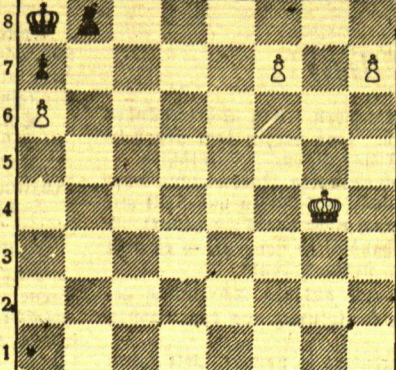
Das Beste. Es drohte Sg5! nebst Se6!

Jetzt droht La6! Weiß muß daher auf

Damit verhindert Weiß die lange

16. ... Da4-d7
17. Sd2-c4 Sa5-xc4
18. Dh3-d3 b6-b5
19. Lg2-h3 g6-xf5
20. Lh3-xf5 Dd7-c7
21. Lf5-e6

Aufgabe Nr. 106. — C. Clausen.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 105.

O. Bernstein. Matt in zwei Zügen. Weiß:

1. Le3-d4 (droht De5 matt) Th4-xd4
2. De1-e6 matt; 1. ... Kd5-xd4 2. Tg6

Man sollte denken, daß Weiß jetzt leicht

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

21. ... De7-a5
22. Tf1-f3 Ke8-d8
23. e2-e4 Kd8-c7
24. a2-a4 Ta8-f8

Dieses überflüssige Bauernopfer gibt

dem Schwarzen, wie sich bald heraus-

stellt, ausgezeichnete Gegenchancen.

Mit diesem Zuge will Weiß auf axb das

Auf Txa6 folgt jetzt Tf2 Txb6 Txe2

Der letzte Fehler in höchster Zeitnot.

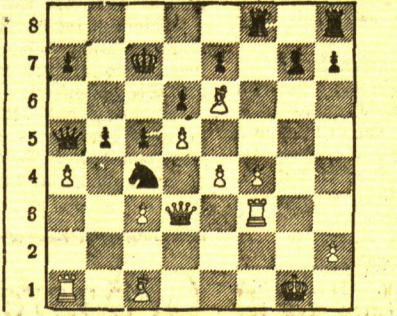
Bei der Vorausberechnung hatte Weiß

geglaubt, jetzt mit Tbl gewinnen zu

Der letzte Fehler in höchster Zeitnot.

38. Ta1-f1 Sd3-c1
39. Tf1-f3 Ke8-d8
40. e2-e4 Kd8-c7
41. a2-a4 Ta8-f8

Weiß geht auf.



Humoristisches

Versehen

„Kellner! Mein Herr?“
„Das Huhn war ausgezeichnet.
Sehr frisch und zart. Ich werde
das Restaurant empfehlen. Sagen
Sie dem Wirt —“
„Leise, mein Herr. Ich habe
Ihnen nämlich versehentlich das für
den Chef bestimmte Huhn ge-
bracht!“

Bei der Wahrsagerin

Wahrsagerin: „Also, viel Geld,
aber kein Krankheitsfall wird Ihnen
zukommen.“
Kunde (Arzt): „Seltsam, ich habe
nämlich hier eine neue Praxis auf-
gemacht.“

Reisezauber

„Warum wollen Sie denn nicht
ins Gebirge fahren?“
„Na, was hat das schon für einen
Zweck, auf die Berge zu klettern,
wenn man doch wieder herunter
muß!“

Ach so!

„Du, Vata, wat heeßt det ejent-
lich: tiefes Beene?“
„Weeß ick nich, jieb mal dein
Buch her! — Schafskopp, det heeßt
doch Tiefene!“

Der kleine Porzellankenner

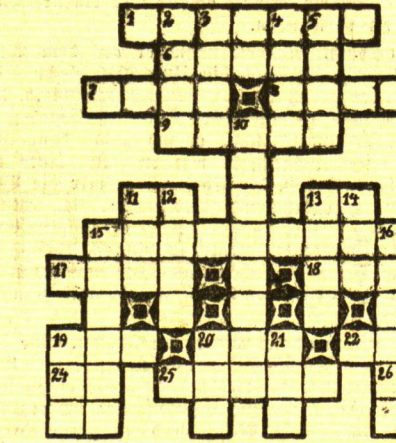
Karlchen (Sohn eines Antiqui-
tätenhändlers): „Wo bist du denn
geboren, Tante?“
Tante: „Ich bin aus Meissen, Karl-
chen.“
Karlchen: „Aber hast du denn
auch zwei Schwerter auf der Rück-
seite?“

Unter Backfischen

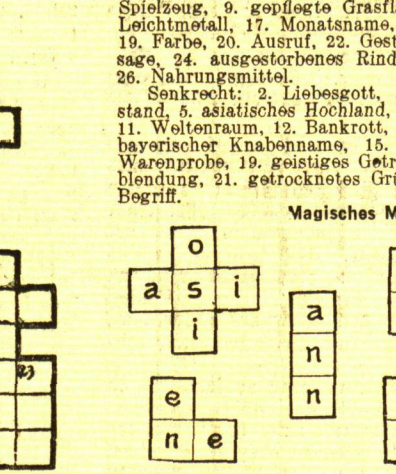
„Man sagt, du willst Karl hel-
raten.“
„Ich denke ja nicht im Traum da-
ran. Er kann nicht tanzen, nicht
Tennis spielen, nicht —“
„Aber er schwimmt sehr gut.“
„Ja, aber möchtest du einen Mann
haben, der im Aquarium gehalten
werden muß!“

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Magisches Mosaik



Auflösungen der Rätsel aus der

letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Gegensatz-Rätsels:

1. Hindu. 2. Armin. 3. Mangold. 4. Lebkuchen.
5. Schwarzwild. 6. Tageblatt. 7. Habenichts. 8. Kurz-
schrift.

Auflösung des Rätsels:

— rar. —

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Senkrechte: 1. Heer, 2. Odessa, 3. du, 4. Ur, 5. Rogate,
7. Mode, 8. Alaun, 10. Motor, 11. Eros, 14. Aeroplan,
15. Andersen, 20. Ade, 23. Plan, 24. flau, 25. Ural, 26.
Schnee (ch), 27. lau, 28. Be, 29. Nu. — Waagrecht:
2. Odeur, 6. Duero, 7. Maus, 9. Amme, 12. Pol, 13. Salat,
16. Ort, 17. Danae, 18. Netto, 19. Rad, 21. Os, 22. Ode,
23. per, 24. Fluß, 27. Laren, 28. Bananen, 30. Leu,
31. euch.

Am folgenden Morgen schon reiste Paganini ab;

Nach wußte keiner, daß der Maestro Niccolo sich

Die Komiker Horst Bafke vom Frankfurter

Überfüllt, die Polizei sperrte alle Zugänge zur

Zwei Bootleute holen das schöne Bündel her-

Diese Negerin konnte etwa soviel Französisch

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren.

Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren.

Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt

überfüllt, die Polizei sperrte alle Zugänge zur

Selbst die Garderobenfrauen sicherten sich

Die Komiker Horst Bafke vom Frankfurter

Überfüllt, die Polizei sperrte alle Zugänge zur

Zwei Bootleute holen das schöne Bündel her-

Diese Negerin konnte etwa soviel Französisch

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren.

Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren.

Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt

den eleganten Frachtschneider etwas kosten lassen,

um den Spötter von gestern Zügen zu strafen; und

Die Komiker Horst Bafke vom Frankfurter

Überfüllt, die Polizei sperrte alle Zugänge zur

Zwei Bootleute holen das schöne Bündel her-

Diese Negerin konnte etwa soviel Französisch

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren.

Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren.

Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt

den eleganten Frachtschneider etwas kosten lassen,

um den Spötter von gestern Zügen zu strafen; und

Die Komiker Horst Bafke vom Frankfurter

Überfüllt, die Polizei sperrte alle Zugänge zur

Zwei Bootleute holen das schöne Bündel her-

Diese Negerin konnte etwa soviel Französisch

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren.

Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren.

Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt

aus einigen Orten der Kreise Seydelburg und Pögnen

(Die vollständigen Wahlergebnisse aus den Kreisen Hendenburg und Bogegen veröffentlichen wir in einer späteren Nummer.)

Seydefrug. Volkspartei 1150, Landwirtschaftspartei 804, Sozialdemokraten 375, Arbeiterpartei 51, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Vaaser, Pefschas) 49, Liste Brunsweilens 124, Verband der Landwirtschaft 31.

Stimmzettel: Volkspartei 126, Landwirtschafts-
partei 47, Sozialdemokraten 66, Arbeiterpartei 4,
Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Land-
wirte (Borchert, Baajer, Fefthas) 34, Verband der
Landwirtschaft —, Riste Bruweleitits 17.

Ruß: Volkspartei 395, Landwirtschaftspartei 100, Sozialdemokraten 167, Arbeiterpartei 8, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Vorichert, Lanfer, Retschas) 81, Verband der Landwirtschaft 2, Rüste Brumseleits 75.

Sangen: Volkspartei 108, Landwirtschaftspartei 300, Sozialdemokraten 80, Arbeiterpartei 0, Wirtschaftliche Autonomienpartei und kleine Landwirte (Dörghert, Lefschas, Naajer) 88, Verband der Landwirtschaft 15, Riste Bruweleitis 31.

Stimmen: Volkspartei 85, Landwirtschaftspartei 188, Sozialdemokraten 36, Arbeiterpartei —, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Bordert, Laafer, Fefschas) 32, Verband der Landwirtschaft 2, Räte Brumweleitz 28.

Bismard: Volkspartei: 271, Landwirtschaftspartei 98, Sozialdemokraten 57, Arbeiterpartei 133, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Vorher, Lafer, Felsch) 19, Verband der Landwirtschaft 1, Liste Brunwelleitz 7.

Windenburg: Volkspartei 60, Landwirtschafts-
partei 33, Sozialdemokraten 18, Arbeiterpartei —,
Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Land-
wirte (Bordert, Zafer, Fefchas) 69, Verband der
Landwirtschaft 2, Liste Bruweleitis 3.

Groß-Angtamalmoor: Volkspartei 86, Landwirtschaftspartei 78, Sozialdemokraten 60, Arbeiterpartei 2, Wirtschaftliche Autonomiepartei und

kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Vetschas) 2,
Verband der Landwirtschaft 3, Liste Brunweleitis 11.

Vokallua: Volkspartei 60, Landwirtschaftspartei 64, Sozialdemokraten 25, Arbeiterpartei 2, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Vorherr, Paaser, Fesfhas) 33, Verband der Landwirtschaft —, Riste Bruneleitis 7.

Schmalfeinguten: Volkspartei 292, Landwirtschaftspartei 98, Sozialdemokraten 82, Arbeiterpartei 19, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Worchert, Baaser, Lef(h)as) 41, Liste Bruweleititz-Szernas 193.

Engen: Volkspartei 204, Landwirtschaftspartei 301, Sozialdemokraten 117, Arbeiterpartei 94, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Vorchert, Zaaser, Feschas) 96, Verband der Landwirte 14, Riste Bruweleitits-Sjernas 292.

Wahlzettel: Volkspartei 66, Landwirtschafts-
partei 241, Sozialdemokraten 15, Arbeiterpartei 48,
Wirtschaftliche Autonomiepartei und Kleine Land-
wirte (Borchert, Safer, Felsch) 20, Verband der
Landwirte 19, Riste Brunweseitz-Szernas 26.

Coadjuthen: Volkspartei 127, Landwirtschafts-
partei 166, Sozialdemokraten 47, Arbeiterpartei 11,
Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Land-
wirthe (Vorchert, Naaser, Lefschas) 33, Verband der
Landwirthe — Liste Brunelleitis-Sernas 26.

Langhagen: Volkspartei 81, Landwirtschafts-
partei 178, Sozialdemokraten 6, Wirtschaftliche
Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert,
Laaser, Velfhas) 14, Verband der Landwirte 1,
Liste Brunneleitis-Egneras 62.

Wahlziffern: Volkspartei 17, Landwirtschaftspartei 251, Sozialdemokraten 4, Arbeiterpartei 11, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Naaser, Lefschas) 84, Verband der Landwirtschaft 2, Vikte Brunveileitis-Szernas 17.

Viktorböden: Volkspartei 46, Landwirtschaftspartei 273, Sozialdemokraten 18, Arbeiterpartei 4, Wirtschaftliche Autonomiepartei und Kleine Land-

wirte (Borchert, Daaser, Felschas) 20, Verband der
Landwirtschaft 1, Liste Brunweleitis-Szernas 23.

Rußen: Volkspartei 75, Landwirtschaftspartei 201, Sozialdemokraten 35, Arbeiterpartei 15, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Vorghert, Naaser, Vesschas) 19, Verband der Landwirtschaft 6, Liste Bruweletits-Szernas 30.

Der Mutter / Von Sonja Herber

Im vergangenen Jahre ruhest Du an diesem Ehrentage auf Deinem Krankenbette, und nimmst die Blumen Deiner Kinder mit stillem Blick aus ihren Händen. Wie freust Du Dich so sehr über all die bunten Frühlingskinder! Wie hast Du so genau Blüten und Farben verglichen, mit leuchtenden Augen und wachem Interesse! In gesunden Tagen, hast Du das eigentlich gar niemals so recht tun können, weil Arbeit und Sorge für die Deinen doch so sehr Deine Zeit beansprucht hätte. Nun aber konntest Du die frischen, jungen Blättchen so genau betrachten und den Duft der Tannen- und Kiefernzweige, die am Bett standen, so herzhast empfinden. Dann sprachen wir vom Frühlings und kommenden Sommer, und wie Du dann im Walde würdest ruhen und in der frischen Luft wieder ganz gesund werden können. Du selbst warst so hoffnungsvoll, und diese Hoffnung hielt Dich und uns aufrecht und verdrängte alle heimliche Angst vor einem schlimmen Ausgang der thätischen Krankheit. Wußten wir doch nicht, daß der Tod bereits seine Hand über Dir hielt, daß Deine Zeit gekommen war und Dein Lebensstämmlein am Erlöschen. Ergeben und willig folgest Du dem Ruf in die Ewigkeit.

In Deinen gesunden Tagen könntest Du wohl Deine Kinder so aufopfernd pflegen, so herzlich trösten. Als Du aber selbst krank und schwach wurdest, wolltest Du kein Opfer von ihnen annehmen! „In dieser Erde will ich ruhen“, sprachst Du oft, wenn Dein Leiden Dich so arg plagte, „was soll ich hier, ohne schaffen und sorgen zu können!“ Armes, beschwerdenes Mutterherz! Nicht mehr sorgen können! Ach, bis zum letzten Atemzuge waren Deine Gedanken nur in Sorge getaucht, solange

Dein Mund noch Worte formen konnte, solange
Deine Zunge Dir noch gehorchte! Alle Deine
letzten Gedanken und Worte traten sorgend für ein
oder das andere Kind in den Vordergrund. Kein
Wunsch! Nur Sorge! Und Dein letzter Seufzer
klang, als wenn Du sagtest: „Es ist vollbracht.“

Heute stehen wir an Deinem stillen Grabe, haben bunte Frühlingskinder darauf gelegt und sprechen leise und heimlich mit Dir. Ein wenig beneiden wir Dich fast um Deine stille Ruhe. Wir müßten den Kopf so gerne noch einmal in Deiner Arm schmiegen, ein einziges Mal nur! Du aber bleibst still und rühst Dich nicht, und wir werden ruhig heimgehen zu unserer Pflicht. Und gerade heute wird hier alles zum Gedenken an Dich, an Deine Liebe, an die Arbeit Deiner fleißigen Hände. „Ein ganz besonderes Empfinden wird lebendig, wenn es gilt, der Liebe der Toten zu gedenken,“ so sagtest Du selbst einst zu uns. Heute sehen wir so manches Bild vor uns: Die Mutter, das jüngste Kind auf dem Arm, wir ältern Kinder davor. Der Mutter Auge lächelt in zärtlichster Liebe, behutsames Bemühen spricht aus den Augen von uns „Großen“ über solch kleines Menschenwesen, das noch nicht einmal sprechen kann. Lebendig und klar bleibt das Bild in unserer Seele, selig und glücklich lächelnd schaut das Auge der Mutter auf uns. Wie reich sind wir doch noch in dieser schweren, harten Zeit, die wir so viel Liebe unser junges Leben hindurch erfahren, verspüren dürfen, und wie dankbar müssen wir sein.

Verbilligung von Exkursionsfahrten

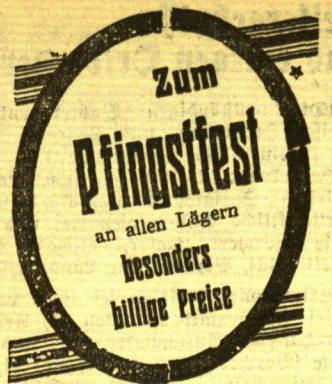
Vor einiger Zeit hatte sich die Deutsche Reichsbahn an das litauische Verkehrsministerium gemeldet, damit die Eisenbahntarife für deutsche Gesellschaftsreisende entsprechend den internationalen Abmachungen herabgesetzt werden. Das litauische Verkehrsministerium hat nunmehr diesem Wunsche entsprochen und bei Gesellschaftsfahrten aus Deutschland auf litauischen Eisenbahnen bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 15 Personen 25% Nachlaß der geltenden Tarife zugestanden. Der Führer oder Begleiter derartiger Gesellschaftsfahrten erhält völlig freie Fahrt.

Das Wahlergebnis im Landkreise Hesel

Stimmbezirke	Wahlberechtigte	Abgegebene Stimmen	Volks- partei	Verbundene Listen der Landwirtschaftspartei							Eig. Landw. Partei	Verbundene litauische Listen Wirtschaftl. Autonomiepartei						Verband lit. Landwirte	Lit. Partei	Verbundene litauische Listen			Verbundene Listen des lit. Verbandes d. Landwirtschaft				Adomeit Spittlerliste				
				Kraus Dr. Schreiber	von Dreßler	Gubba	Ritus	Berultait	Makaitis	Echernas		Hoffmann	Reichert	Becker	Pogoss	Storins	Luties			Danilis	Alimkait	Leščikas	Karaljus	Schemols	Vanas Giančič gailis Sauselė	Brucė- Latis		Prancaitis	Kurpius	Egenas	Vinitas
Landkreis Memel																															
1. Aglobnen	191	4	—	19	90	7	—	—	17	—	12	—	—	—	7	—	4	5	—	—	12	—	1	—	7	—	—	—	—	—	—
2. Baizhen	213	33	—	6	—	23	—	—	1	16	6	15	—	—	—	—	—	—	—	72	30	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Barischen	237	59	—	15	—	43	—	—	1	2	50	4	1	—	—	—	2	—	—	9	30	9	8	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Bangeforsten	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Brudeitenen	92	—	—	59	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Buddensteinen	240	21	1	74	5	21	—	—	3	7	29	8	—	—	—	—	3	13	—	28	4	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. Clausmühlen	202	15	2	15	1	42	—	—	—	—	74	8	—	—	—	—	4	—	—	3	27	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8. Clauspußen	202	15	2	15	1	42	—	—	—	—	79	8	—	—	—	—	4	—	—	3	27	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Corallischen	136	10	2	12	—	61	—	—	3	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	2	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Dr. Grottingen	334	31	2	44	—	78	1	—	2	27	29	26	—	—	—	11	—	—	—	14	19	34	1	—	—	—	—	—	—	—	—
11. Dargelpeln	234	12	1	19	63	55	1	—	—	12	16	8	—	—	2	4	12	—	—	7	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. Dawiden	222	31	—	40	7	51	—	—	4	16	30	5	—	—	5	1	—	—	—	4	12	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Deegeln	251	14	—	14	137	10	7	—	—	3	14	3	—	—	25	5	12	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Ditauen	233	14	—	41	31	73	—	1	—	5	23	3	—	—	—	1	3	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15. Dräßen	275	29	—	45	82	32	3	—	2	6	12	10	2	—	25	3	2	4	—	6	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16. Drawöhen	154	10	—	27	28	45	—	—	—	5	7	1	—	—	18	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. Gabergischken	226	7	1	18	—	123	—	—	3	2	21	15	—	—	5	3	4	—	—	3	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18. Gehinnen	139	8	—	20	55	15	—	—	1	1	5	5	—	—	14	—	4	7	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. Gibbischen-Peter	164	10	—	65	3	33	2	—	—	1	12	21	—	—	1	—	2	—	—	4	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. Gößhöfen	196	13	—	36	3	17	—	—	2	14	55	7	—	—	4	—	3	—	—	6	14	21	2	—	—	—	—	—	—	—	—
21. Grabhen	99	4	—	15	28	29	—	—	3	—	4	6	—	—	2	1	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22. Gräßen	182	7	1	13	74	17	—	—	3	4	12	8	—	—	10	—	7	7	—	6	1	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. Gernia-Gans	153	7	—	26	7	25	—	—	—	1	25	24	—	—	1	—	4	—	—	8	3	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24. Gochenflur	114	35	3	6	—	9	—	—	11	3	12	11	—	—	—	—	3	—	—	4	9	9	3	—	—	—	—	—	—	—	—
25. Schmitzgenen	175	20	—	10	—	97	—	—	5	—	3	14	2	—	—	—	2	—	—	4	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. Fairinn	95	25	1	11	8	29	—	—	—	—	5	6	—	—	—	—	2	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27. Karfelbeck	398	151	—	136	—	14	—	—	1	4	37	33	—	—	1	—	1	—	—	15	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. Rebbeln	231	5	3	14	110	40	10	7	1	1	6	12	—	—	2	—	1	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29. Kettmergen	124	17	2	51	8	10	1	—	—	4	10	3	—	—	1	—	4	—	—	4	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. Kollaten	128	46	1	12	—	14	—	—	4	—	11	4	—	—	—	—	2	—	—	17	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. Kanten-Brage	146	7	—	58	—	27	—	—	6	—	19	19	—	—	—	—	2	—	—	2	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
32. Lantuppen	219	15	—	18	43	21	1	6	1	18	16	22	—	—	32	—	9	2	—	8	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
33. Langallen	—	14	—	9	4	59	—	—	—	—	6	20	—	—	2	—	3	1	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
34. Eßlen	105	14	—	11	—	45	—	—	—	4	3	11	1	—	—	—	7	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
35. Nahtieten	—	1	6	2	44	—	—	—	1	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
36. Melneraggen	162	—	—	—	—	—	—	—	2	2	21	9	—	—	—	—	2	—	—	23	14	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
37. Nibben	354	1	—	—	—	—	1	—	—	7	—	22	—	—	—	—	1	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
38. Nimmerfatt	33	—	55	—	39	—	—	—	4	15	3	27	—	—	—	—	4	1	—	15	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
39. Raafschken	126	2	—	34	53	3	1	—	6	—	8	4	2	—	6	—	1	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
40. Druden	129	26	—	18	40	6	—	—	21	1	1	1	—	—	8	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
41. Baupeln-Peter	139	7	1	30	3	22	—	—	16	7	8	25	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
42. Bianten	145	17	—	22	16	20	—	—	3	5	11	10	—	—	21	—	2	1	—	9	1	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—
43. Blden	258	25	—	11	—	141	1	—	21	14	1	19	—	—	—	—	4	5	—	8	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
44. Bofingen	167	47	—	25	48	2	1	—	—	—	17	13	—	—	2	—	—	—	—	9	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
45. Brell	113	88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	1	—	—	—	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
46. Berwelf	77	62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
47. Brßluts	377	197	2	22	25	20	2	—	8	11	30	—	—	—	1	—	1	—	—	26	7	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—
48. Rooden	268	4	4	59	67	36	—	—	19	—	21	19	3	—	17	2	8	5	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
49. Sauten	243	15	4	33	67	39	10	—	4	14	3	4	—	—	2	—	2	9	—	19	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
50. Schälerei	193	54	—	13	11	11	—	—	—	—	13	5	—	—	5	—	2	2	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
51. Schallern	88	4	—	1	40	—	—	—	—	3	9	9	3	—	—	—	14	1	—	2	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
52. Schlangen-Andres	73	10	—	4	1	4	—	—	—	5	8	11	—	—	—	—	3	—	—	3	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—
53. Schnaughten	98	9	1	11	10	22	—	—	2	4	7	8	—	—	2	—	—	—	—	2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
54. Schwarzort	217	186	—	1	—	—	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	3	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
55. Schwentnoofarren	149	7	—	3	50	13	—	6	1	1	28	9	—	—	11	—	10	4	—	3	1	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—
56. Schwenzeln	169	14	1	4	26	27	—	16	—	—	—	—	—																		

Herzbad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100.000 Morgen Hochwald / Kohlen-säurehaltige Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager Glänzende Heilerfolge bei Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung



Silbermann

bei Marktstrasse 6

Stellen-Angebote

Berufung

eines gut eingeführt. Artikels für Litauen neu zu vergeb. Melb. unter 474 an die Ab-fertigungsstelle d. Bl. (5793)

Unberufete

für Landwirtschaft, kann sich melden (5748) Magazinstrasse 1.

Tüchtigen

Arbeitsburichen der bereits in einem Manufakturwaren-geschäft tätig gewesen ist, sucht (5774) Textilfabrik Memel A.-G. Janischken.

Ordnentl. Arbeits-

burichen zu Montag 7 Uhr früh braucht (5765) W. Sturmelt Malermeister Polangenstrasse 10.

Arbeitsburiche

kann sich melden bei (5812) M. Steiman Gr. Wasserstr. 3/4.

Laufjunge

kann sich melden bei (5789) Weichert Marktstrasse 40.

Rebekende Dame

zum Betrieb von Hausarbeit gesucht. Kattorfel Marktstrasse 24. (5776) 6-8 abds.

Besseres, älteres

Mädchen mit nur guten Koch-kenntnissen und Emp-fehlungen zum 15. 5. gesucht. Zu erfragen an d. Schall. d. Bl. (5814)

Ord. Mädchen

mit Kenntnissen in der Landwirtschaft, sucht Guhra, Memel 11. (5760) Kattorfelstr. 3.

Anständiges Mädchen

ab 15. 5. gesucht. Hohe Straße 17 (5759) 2 Treppen Eingang Gartenstr.

Stellen-Gesuche

Gelernter Schlosser sucht Stelle als Maschinist oder Feiler. Angebote unter 461 an die Abfertigungs-stelle d. Bl. (5727)

Junger Mann

der die litauische u. deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht, sucht Be-schäftigung in Büro oder Betrieb. Ange-bote unter 468 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5741)

Fräulein

sucht, geführt auf gute Zeugnisse, passende Stellung, sofort oder später, am liebsten bei älterer, alleinlebender Dame oder Herrn. Durchaus vertraut mit Haushalt, Kochen, Krankenpflege. Evtl. auch nach Litauen. Angebote unter 465 an die Abfertigungs-stelle d. Bl. (5741)

Grundstücks-Markt

zu kaufen gesucht. An-gebote mit Preisang. unter 469 an die Ab-fertigungsstelle d. Bl. (5741)

Stadtgrundstück

zu kaufen gesucht. An-gebote mit Preisang. unter 469 an die Ab-fertigungsstelle d. Bl. (5741)

Kapitalien

2000—2500 Lit auf goldsichere, erst-stellung Hypothek von sofort oder später ge-sucht. Angebote un-ter 464 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5732)

Drei, Bier- und

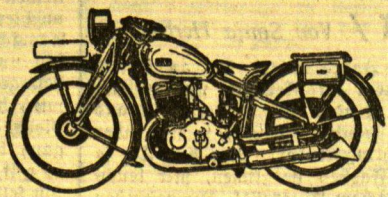
Süß-Simmer-Bwohnungen sowie 1 Laden nebst Wohnung ab 1. Juli bezugbar in mein. Neubauten Bahnstr. 8 u. 10 zu ver-mieten. Fritz Bornitzki Memel, Wiefenstr. 11/12 (5729)

Verkauf

gute Lage, reichl. Ver-dienst, fränkisch, von sofort zu ver-kaufen. Zu erfragen (5729) Marktstr. 46

Verkehrshaus

gute Lage, reichl. Ver-dienst, fränkisch, von sofort zu ver-kaufen. Zu erfragen (5729) Marktstr. 46



Achtung! Achtung!

Ein Waggon
DKW-Motorräder 1932

soeben eingetroffen, fabelhafte billige Preise von 950.— Lit an. — Der DKW-Schlager 1932, die 250 ccm Maschine, 7 PS, mit 50-Watt-Lichtanlage, Boschhorn, Tachometer, Uhr, Batterie-zündung, verstellbare Steuerung u. Stoßdämpfer, Stoßdämpfer auf der Kurbelwelle, doppelte Auspuffrohre und Reservebenzintank. — Beachten Sie bitte meine Ausstellung. Größtes Lager in Motorrad-Ersatzteilen für Memelgebiet und Litauen.

Automobil-Zentrale

Otto Zoeke

Memel, Libauer Straße 37b, Telefon 730

zitronensaft + olivenöl

zitronoliv

die neue einzig dastehende toilette-seife

deren hauptbestandteile die beiden oben-erwähnten rohstoffe sind, deren vorzügliche kosmetische wirkung schon dem klassischen altertum und der rokokozeit bekannt waren

Heinr. Kaestners Söhne Nachf.

Konkurswaren - Verkauf

Der Verkauf des zur Konkursmasse Leo Fielesmann gehörigen Engros-Manufakturwarenlagers findet endgültig am

Dienstag, den 10. Mai, 16 Uhr

an Ort und Stelle, Große Wasserstr. 31, statt

Arthur Dreil, Konkursverwalter

Fernsprecher 571 Grüne Straße 9

Gelernter älterer

Kaufmann

langjähr. Geschäftsreisender, Kundhaft und Bonität durchaus bekannt, außer Disponent und Organisator, zuverlässiger Arbeiter, sucht Beschäftigung. Zuschriften unter 478 an die Abfertigungs-stelle d. Bl. erbeten. (5805)

Offteebad Sandlung

sucht tüchtigen

Bademeister

Nur gute Schwimmer können sich melden bei (5810) Bremenfeld, Alter Sandtrun

Gebilden

Rechtsanwalt Batt

Suche für mein Lokal einen soliden

lungen Mann

oder jüngeren

Büfettier

Kellner als

auf Monatsgehalt. Bewerbungen mit

Referenzen schriftlich unter 467 an die

Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (5735)

Moderne

Bierzimmerwohnungen

mit allem Komfort im Neubau,

Zentrum der Stadt, ab 1. Ok-

tobezugbar vermieten. Interessenten

wollen ihre Adresse unter 472

an die Abfertigungsstelle dieses

Blattes richten. (5778)

Auto-

Verkaufungen

Auto - 798

Anruf

Albert Dör

Wiefenstrasse 13

Anruf 1360

elegante 7-Sitzer-

Limousine

Rudi Cohn

Kohlgartenstraße 4

Auto - 256

Anruf

E. Heiderich

5708

Anruf 393

3 elegante 7-Sitzer-

Limousinen. (7528)

Peterleit

Hospitalstraße Nr. 25

Autovermietung

Krullis

» Tel. 929 «

Kaufgesuche

Ruderboot

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 482

an die Abfertigungs-

stelle d. Bl. (5737)

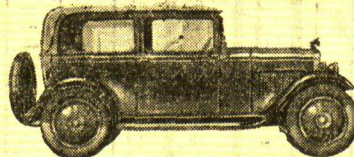
Leere Wein- u.

Burgunderflasch.

sucht zu kaufen (5831)

Willy Walker

Leipzigerstraße 9/10.



Benzin sparender Schnellgang

Vor Automobilkauf den neuen Hanomag sehen und fahren. Die neuen Modelle treffen in den nächsten Tagen ein. Stehe Interessenten zur Probefahrt zur Verfügung.

General-Vertretung für das Memelgebiet

Franz Dörr, Memel

Polangenstr. 8, Telegr.-Adr. Autodörr, Telef. 199, **Autofahrschule**

Vertretungen: Mercedes-Benz, Hudson-Essex, Hanomag, Oel, Benzin und

Ersatzteillager. Autobereifung Mehler

Unterhaltenes

Grammophon

mit Platten günstig

zu kauf. gesucht. (5775)

„Zur Ostbahn“

Alte u. neue Möbel

kleider, Schuhe, Bil-

der, Bücher usw. wer-

den gekauft u. auch

verkauft und auch in

Kommission genom-

men. A. Jackschies

5747 Waderstraße 10.

Damen-Fahrrad

nur gut erhalten, zu

kaufen gesucht. An-

gebote mit Preisang.

unter 466 an die Ab-

fertigungsstelle d. Bl.

erbeten. (5739)

Gartentische

gebraucht, zu kaufen

gesucht. Angebote mit

Preis unter 475 an die

Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (5739)

Zu Hilfe Zhen

Gummi, Tropfen See

Preisproben durch

Wohlhabend Weber

G. m. b. H.

Berlin W. 30/84



Naeth Kinderwagen

neueste Modelle

Kinderwagen

Leiterwagen

Koller

Kinderwagen

in großer Auswahl eingetroffen. (5746)

Schmidt & Rosenberg

Brennholz

(Bohlenenden, Dieleenden, Eichen und Schwarzen) auch kleingemacht, mit und ohne Anfuhr gibt ab (5779)

Stadtniederlage der Holzwerke

Wilfried Ehmer & Co., A.-G.

Leipzigerstraße 8 Fernsprecher 34

I. Steuerzufolge für 1932

Gemäß den Beschlüssen der städtischen Körperschaften werden für das Rechnungsjahr 1932 (1. Januar bis 31. Dezember 1932) folgende Gemeindesteuern erhoben:

200% der Staatseinkommensteuer als

Gemeindeeinkommensteuer,

175% der gemäß besonderer Steuer-

ordnung veranlagten Gewerbesteuer,

10% vom gemeinen Werte der Grund-

stücke als Gemeindegrundsteuer, von landwirtschaftlich genutzten

Grundstücken 5%.

Die Steuerzettel über die Gemeinde-Grundsteuer und zum Teil über die Staats-einkommensteuer sind bereits ausgehändigt. Die Aufstellung des restlichen Teils über die Staatseinkommensteuer, Ergänzungs- (Wermögens-) Steuer und über die Gemeinde-einkommensteuer erfolgt in kurzer Zeit. Die Gewerbesteuerveranlagung erfolgt demnächst.

II. Aufforderung zur Steuerzahlung

Die 1. Vierteljahresrate obiger Steuern war bereits am 15. Februar fällig, die 2. Vierteljahresrate wird am 15. d. Mts. fällig.

Wir fordern hiermit auf:

1. die Grundsteuer, die Staatseinkommen-

steuer, die Ergänzungs- (Wermögens-) Steuer und die Gemeindeeinkommen-

steuer nach der erhaltenen Veranlagung,

2. die Gewerbesteuer zunächst nach der

vorläufigen Veranlagung

an die Stadtkasse zu zahlen. (5744)

Der Magistrat

Steuerverwaltung.

Baum- und Brennswarten

Dieleenden und Latten

verkauft (7884)

Sägewerk A. Eilberg

Memel-Janischken

Studebaker - Vimouline

fabriken, steht zum Verkauf bei (5784)

Ed. Schwarz

Friedrich-Wilhelm-Str. 43/44.

Laden

mit großen Nebenräumen in guter Lage, Libauer Straße, ist von sofort zu vermieten. Anfragen im Kontor (5788)

Libauer Straße 43

Manufakturpapier

an haben bei

F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

Für den

Herrn

moderne Oberhemden

entzück. Krawatten

Socken etc.

Silbermann

bei Marktstrasse 6

Waffenstillstandsabkommen in Shanghai unterzeichnet / Wie die Japaner ihren guten Willen beweisen werden...

Wth. Shanghai, 6. Mai. Das chinesisch-japanische Waffenstillstandsabkommen ist unterzeichnet worden. Das Abkommen macht den seit Januar im Gebiete von Shanghai bestehenden Feindfeind ein Ende.

Die Unterzeichnung erfolgte durch den britischen und französischen Gesandten, ferner durch den chinesischen Hauptdelegierten Kuroki, der vor einigen Tagen von chinesischen Studenten, die mit den Waffenstillstandsbedingungen unzufrieden waren, überfallen und verletzt worden war, und schließlich durch den bei dem Bombenattentat im Songtse-Park schwer verletzten japanischen Gesandten Schigemitsu. Kuroki unterschrieb in seinem Hause, Schigemitsu im Krankenhaus.

Wth. Paris, 7. Mai. Die Agentur Indo-Pazifik meldet aus Shanghai, im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens hätten die chinesischen Behörden eine Erklärung veröffentlicht, daß sie bereit seien, sofort die Verwaltung der von den Japanern zu räumenden Zone zu übernehmen. Die Japaner kündigten an, daß sie, um ihren guten Willen zum Ausdruck zu bringen, mit der Zurücknahme der Truppen bereits am 7. Mai abends beginnen würden, obwohl die Fristen erst in acht Tagen zu laufen begännen.

Präsidentenwahlkandidat Lebrun?

Wth. Paris, 7. Mai.

Noch selten hat eine verabschiedungswürdige Tat, für die der Täter nicht einmal halbwegs vernünftige Gründe angeben kann, eine Bevölkerung so in Erregung gesetzt, wie das Attentat, dem der Präsident der französischen Republik, Doumer, zum Opfer fiel. Fast die ganze Nacht hindurch hielten sich Hunderttausende von Menschen auf den Straßen auf, dichtgedrängt standen sie vor den Gebäuden der großen Zeitungen, um die letzten Nachrichten zu erhalten; die Zeitungskioske waren schon von gestern nachmittag an umlagert.

Kommune wird der Kongress in Versailles wiederum aufzusammensetzen; vermutlich am kommenden Dienstag, dem 10. Mai, werden Senat und Kammer in Versailles die Wahl des neuen Präsidenten vornehmen. Einer alten Tradition entsprechend wird wahrscheinlich Senatspräsident Albert Lebrun Kandidat für die Präsidentschaft der Republik sein, habe man doch schon anlässlich der letzten Wahlen von seiner Kandidatur gesprochen, die ganz besonders von den Freunden Poincaré und Maginot empfohlen wurde. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Linksparteien ebenfalls einen Kandidaten aufstellen werden. Senatspräsident Lebrun ist 1871 in Mery-le-Haut (Lothringen) geboren. Dem Senat gehörte er seit 1920 an. Er war verschiedene Male Minister. Von Beruf ist er Bergwerksingenieur. Er ist eingeschrieben bei der Republikanischen Vereinigung, also der Fraktion Poincaré-Millerand.

Eine verirrte Kugel...

Wth. Paris, 7. Mai. Nach einer Meldung des "Matin" ist durch eine verirrte Kugel Gorgulows auch eine Besucherin der Ausstellung verletzt worden.

Memoiren des Dr. Gorgulow

Wth. Paris, 7. Mai. Als man Gorgulow nach seiner Teilnahme untersuchte, fand man bei ihm ein Notizbuch, das auf der ersten Seite folgende Einzeichnung trug: „Memoiren des Dr. Gorgulow, Chef der russischen Faktion, der den Präsidenten der französischen Republik ermordet hat.“

Frau Gorgulow verhaftet

Wth. Paris, 7. Mai. Die Frau des Attentäters Gorgulow ist gestern in Monaco verhaftet worden. Wth. Paris, 7. Mai. In dem Hotelzimmer Gorgulow ist eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Seine Frau in Monaco wurde auf Antrag der französischen Behörden von der monegaschen Polizei in Gewahrsam genommen.

Die russischen Emigranten in Frankreich entrüstet

Wth. Paris, 7. Mai. Der Vorsitzende des Zentralausschusses der russischen Flüchtlinge in Frankreich veröffentlichte eine Erklärung, in der er seine starke Entrüstung wegen dieses gräßlichen Verbrechens zum Ausdruck bringt und im Namen aller in Frankreich lebenden russischen Flüchtlinge seine Unterstützung darüber bezeugt, daß ein Individuum russischer Herkunft die Hand gegen den Chef des französischen Staates erhoben hat, der den russischen Flüchtlingen so edelmütig Gastfreundschaft geboten hat.

Trauerkundgebung der Genfer Abrüstungskonferenz

Wth. Genf, 7. Mai. Das Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik hat in Kreisen der Abrüstungskonferenz die größte Aufregung hervorgerufen. Die Ausschüsse unterbrechen für kurze Zeit die Sitzungen. Im Budgetausschuß wurde vom Vorsitzenden ein Telegramm Lardens verlesen, das nähere Mitteilungen enthielt. Der deutsche Delegierte, Oberst Karmann, stellte den Antrag, zum Zeichen der Trauer die Sitzung zu unterbrechen. Der Antrag wurde angenommen.

Er war von Hause Physikprofessor

Wth. Berlin, 7. Mai. Paul Doumer, auf den gestern ein Anschlag verübt wurde, ist am 22. März 1857 in Aurillac (Cantal) geboren. Er war von Hause aus Professor der Physik, wandte sich dann aber der Politik zu und war seit 1888 Deputierter für das Aisne-Departement, in dem er auf Schloss Anizay ansässig ist. Seit 1912 ist er Senator für Korsika.

Unter Bourgeois hatte er 1895-1896 erstmals ein Portefeuille, das der Finanzen inne. Bei der Wahl zum Präsidenten der Republik am 17. Januar 1906 unterlag er jedoch gegen Fallières. Während des Krieges trat er nicht hervor. In dem 7. Kabinett Briand (Januar 1921 - Januar 1922) war er Finanzminister. Als solcher setzte er auf der damaligen Pariser Konferenz der Alliierten die außerordentlich hohen Entschädigungsforderungen an Deutschland durch. Nach der Verdrängung Doumer als Finanzminister aus dem Novemberkabinett Briand von 1925 wurde Doumer dessen Nachfolger, doch konnte auch er den Frankenschmerz nicht aufhalten. Im letzten Kabinett Briand vom März 1926 ersetzte ihn Poincaré. Am 14. Januar 1927 wurde Doumer mit 288 von 273 Stimmen zum Präsidenten des Senats gewählt und am 16. Januar 1930 wiedergewählt. Bei der Präsidentenwahl in Versailles am 30. Mai 1931 wurde dann Doumer im zweiten Wahlgang zum Präsidenten der Republik gewählt; sein Gegner war bekanntlich Briand.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen			
6. S. G.	6. S. E.	4. S. G.	4. S. E.
Kaunas 100 Lit.	42,06	42,14	42,06
Buenos-Aires 100 Pes.	1,008	1,012	1,008
Kanada 100 Can.	3,766	3,774	3,766
Japan 1 Yen	1,389	1,391	1,389
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,87	15,91	15,88
Konstantinopel 1 trk. Pl.	2,018	2,022	2,018
London 1 Pfd. St.	15,45	15,49	15,46
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294
Uruguay 1000 Ur.	1,848	1,852	1,848
Amsterdam 100 Guld.	170,93	171,27	170,93
Athen 100 Drachmen	2,997	3,003	2,997
Brüssel 100 Belg.-100 F.	59,09	59,21	58,99
Budapest 100 Pengö	82,77	82,98	82,72
Danzig 100 Gulden	7,128	7,137	7,128
Helsingfors 100 fin. M.	21,70	21,74	21,68
Italien 100 Lire	7,423	7,437	7,423
Jugoslawien 100 Din.	84,62	84,78	84,62
Kopenhagen 100 Kron.	14,14	14,16	14,09
Lissabon 100 Escudo	78,22	78,38	78,22
Oslo 100 Kron.	16,61	16,65	16,605
Paris 100 Fr.	12,465	12,485	12,465
Prag 100 Kr.	69,43	69,57	69,43
Reykjavik 100 isl. Kron.	82,17	82,35	82,02
Schwiz 100 Fr.	3,057	3,063	3,057
Sofia 100 Lewa	33,57	33,63	33,57
Stockholm 100 Kron.	77,82	77,98	77,82
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95
Riga 100 Lat.	79,72	79,88	79,72
Bukarest 100 Lei	2,522	2,528	2,520

Berliner Ostdevisen am 6. Mai. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief, Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief, Kaunas 42,06 Geld, 42,14 Brief, Posen 47,25 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief, Kaunas 41,77 Geld, 41,93 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 6. Mai mit 97,50 (am Vortage 98) notiert.

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 6. Mai 1932

Ochsen, vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerts a) jüngere b) ältere	Bez. f. 50 kg Lebdtgw.
Sonstige vollfleischig a) jüngere b) ältere	36-37
Fleischige	31-33
Gering genährte	28-30
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	28-30
Sonstige vollfleischig oder ausgemästet	26-27
Fleischige	24-25
Gering genährte	22-23
Kühe, jüngere, vollf. höchsten Schlachtwerts	25-28
Sonstige vollfleischig oder ausgemästet	20-24
Fleischige	16-19
Gering genährte	13-15
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	32-33
Vollfleischig	29-32
Fleischige	24-28
Fresser, mäßig genährte Jungvieh	18-24
Kälber, Doppellender bester Mast	48-57
Beste Mast- und Saugkälber	30-45
Mittlere Mast- und Saugkälber	18-28
Geringe Kälber	18-28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	36-39
a) Weidemast b) Stallmast	36-39
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 35-37 b) 25-26
Fleischiges Schafvieh	28-30
Gering genährtes Schafvieh	22-31
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	36-37
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	35-36
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	33-34
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	32-33
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew.	28-31
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	24-28
Sauen	33

Auftrieb: Rinder 2147, darunter 342 Ochsen, Bullen 754, Kühe und Färsen 1051, Kälber 2336, Schafe 4360, direkt zum Schlachthof 171, Schweine 13966, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3560. Auslandschweine -

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 6. Mai. Die heutigen Zufuhren betrugen 24 inländische Waggons, davon 5 Weizen, 3 Roggen, 9 Gerste, 4 Hafer, 1 Erbsen, 1 Peluschen und 1 Gemenge. Amtlich wurden notiert: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,10, Gerste 17,20, Hafer 15,70 bis 15,80. Tendenz: Roggen und Gerste stetig, Hafer stetig. Im Freiverkehr nannte man: Weizen 26,50 bis 27,20, Roggen 20,10, Gerste 16,80-17,00, Hafer 15,20-15,60. Tendenz: Weizen behauptet, Roggen stetig, Gerste schwächer, Hafer behauptet.

Berliner Butter

Berlin, den 7. Mai. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1.05
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. 0.96
abfallende Pfd. 0.96
Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 8. Mai

Mäßige südwestliche Winde, stark bewölkt, noch Regenfälle, kühl.

Allgemeine Übersicht der Witterung am Sonntag, dem 7. Mai: Schnell sind die gestern noch über Südfrankreich und dem Alpengebiet gelegenen Störungen in südöstlicher Richtung bis nach Polen und Oesterreich vorgedrungen. Das Zusammentreffen der Warmluft aus Südosten mit der westlichen Kaltluft, die bis in große Höhe hinaufreicht, führt zur neuen Belebung der Wirbelstätigkeit. Diese wird unser Wetter auch noch morgen beherrschen.

Temperaturen in Memel am 7. Mai

6 Uhr: + 14,2, 8 Uhr: + 17,5, 10 Uhr: + 18,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
269	Specht S.D. (Quitschau)	Rotterdam	Stückgut	R. Mayhoefer
270	Helmut S.D. (Wichmann)	Aalborg	Zement	Masse
271	Baltin S.D. (Bulmer)	Riga	Stückgut	U. B. G.
272	Altair S.D. (Persson)	Klagshamn	Zement	Masse
273	Paul S.D. (Rahmann)	Riga	"	Ed. Krause
274	Vistula S.D. (Pape)	Gdingen	Post und Passagiere	Ed. Krause
275	Adolf S.D. (Bund)	Stettin	leer	Ed. Krause
276	Elbe T.L. (Welsch)	Stettin	Benzin Petroleum Gasöl	R. Mayhoefer
277	Florence S.D. (Nielsen)	Klagshamn	Zement	Masse
278	Wahls S.D. (Nielsen)	Halmö	leer	R. Mayhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
284	Taube S.D. (Jorjan)	Reval	Durchgangsgut Stückgut	Ed. Krause
285	Ebat S.D. (Hylkema)	Stettin	leer	R. Mayhoefer
286	Torrid S.D. (Karlson)	Liverpool	Spezialroll.	A. H. Schwedersky Nachf.
287	Gotland S.D. (Bankowsky)	Smöjen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
288	Marianne S.D. (Seldin)	Danzig	Spezial	R. Mayhoefer
289	Nollskru S.D. (Sturm)	Rotterdam	Schnittholz	Sandels
290	Vineta S.D. (Klug)	Stettin	Flachs Butter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,33. - Wind: S. 4. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Apollo Wochentags 5 u. 8 1/2 Uhr

Sonntag 2 1/2, 5 u. 8 1/2 Uhr

Der neue Spitzenfilm der Ufa

Die Gräfin von Monte Christo

Brigitte Helm, Rudolf Forster, Gustav Gründgens, Luise Rainer, Wiemann, Sima.

Beiprogramm/Tonwoche

Kammer Wochentags 5 u. 8 1/2 Uhr

Sonntag 2 1/2, 5 u. 8 1/2 Uhr

Der sensationelle deutsche Kriminal-Tonfilm

Hilfe! Ueberfall!

Gerda Maurus, Stüwe, Wallburg, Brausewetter. Spannung nach berühmter Wallace-Manier.

Beiprogramm/Tonwoche

Meine Sprechstunden

fallen bis zum 20. Mai aus

Rathartzin

P. Liefmann

Schlesierstraße 25, Telefon 44

5803

Neues, schwarzes Seidenkleid

für stärkere Figur zu verkaufen

Polangenstraße 18.

3795

Stroh

(Mittelgröße) billig

verfügba. Zu erfragen an den Schaltern d. St. 5782

Motorräder

A. J. S. 800 ccm. 22 PS. „Triumph“, 500 ccm. 12 PS. preiswert zu verkaufen

Thomasstr. 13/14.

Sportfliegwagen

billig zu verkaufen. 5767 Jakaitis

Kafernenstraße 6/8.

Güterhalter

Kinderwagen (Opel) zu verkaufen (5749)

Brauerstraße 5.

Güterhalter

Sportfliegwagen zu verkaufen (5757)

Sint. Wallstraße 8/9.

5785) eine Tr.

Gaarkartoffeln

abzugeben. (5834)

Isakowitz

Lib. Str. 37 a. 2ab.

5834) Tel. 1225

Zwangsversteigerung

Montag, den 9. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Mühlenstraße 58 bei Zeletzki

ein Sofa öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Sudburger Straße 11.

Öffentliche Versteigerung

Am Montag, dem 9. d. Mts., vorm. 11 Uhr, wird im Hause Kantstraße Nr. 1/3

1 Piano (schwarz) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Stadtkasse als Vollziehungsbehörde.

5829

Für die Dame zum Pfingstfest

entdeckende Wäsche zu billigen Preisen

Silbermann

Marktstrasse 6

bei

5829

Dr. Hahn

3-5 Uhr

Beiprogramm-Tonwoche

Meine Sprechstunden

sind bis auf weiteres

5728

Trikotagen

für Damen, Herren und Kinder

Schürzen

für Damen u. Kinder eigene Fabrikation

zum Pfingstfest

Silbermann

Marktstrasse 6

bei

5829

Dr. Hahn

3-5 Uhr

Beiprogramm-Tonwoche

Meine Sprechstunden

sind bis auf weiteres

5728

Trikotagen

für Damen, Herren und Kinder

Schürzen

für Damen u. Kinder eigene Fabrikation

zum Pfingstfest

Silbermann

Marktstrasse 6

bei

5829

Dr. Hahn

3-5 Uhr

Beiprogramm-Tonwoche

Meine Sprechstunden

sind bis auf weiteres

5728

Trikotagen

für Damen, Herren und Kinder

Schürzen

für Damen u. Kinder eigene Fabrikation

zum Pfingstfest

Silbermann

Marktstrasse 6

bei

5829

Dr. Hahn

3-5 Uhr

Beiprogramm-Tonwoche

Meine Sprechstunden

sind bis auf weiteres

5728

Trikotagen

für Damen, Herren und Kinder

Schürzen

für Damen u. Kinder eigene Fabrikation

zum Pfingstfest

Silbermann

Marktstrasse 6

bei

5829

Dr. Hahn

3-5 Uhr

Beiprogramm-Tonwoche

Meine Sprechstunden

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Zander und Frau
Gertrud, geb. Hill
Danken gleichzeitig für die uns in
so reichem Maße erwiesenen Aufmerk-
samkeiten.
Memel, den 6. Mai 1932

Auto-Omnibus
fährt heute, Sonn-
abend, ab 8.30 Uhr
zu Richard Schu-
mann-Schmied. Rück-
fahrt wird bekannt-
gegeben. (5807)
Retourkarte 1.— Lit.

Am 6. Mai entschlief sanft nach kurzem schwerem
Leiden unser über alles geliebter einziger Sohn, Bru-
der, Großsohn und Neffe

Helmut

im 7. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzhaft an

Erich Kehrner und Frau

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Mai,
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [5828]

Nachruf

Gott, dem Herrn über Leben und
Tod, hat es gefallen, unser liebes
Mittglied und treuen Mitarbeiter,
Herrn

Wilhelm Tewellis

nach langem, in großer Geduld
und Ergebenheit getragenen
Leiden im noch nicht vollendeten
29. Lebensjahre vom Glauben zum
seligen Schauen zu bringen. Er
ruhe nun von seiner Arbeit, seine
Werke folgen ihm nach. (Offbr.
Joh. 14.13)

Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, dem 11. Mai, 3 1/2 Uhr nach-
mittags, von seinem Elternhause
in Skirwietell aus statt.
Heydekrug, den 7. Mai 1932.

Die christlichen Gemeinschaften und
Jugendbünde Heydekrug, Ruß u. Gnebalen

Nachruf

Am 4. d. Mts. entschlief sanft nach
kurzer Krankheit der Schulverbands-
vorsteher der Schulgemeinde Kisch-
ken, Herr Gemeindevorsteher

Albert Stolz

aus Kischken. Herr Stolz ist rund
30 Jahre Verbandsvorsteher des
hiesigen Schulverbandes gewesen
und hat dieses Amt mit vorbild-
hafter Gewissenhaftigkeit und Treue
verwaltet. Sein Andenken soll
uns stets in Ehren bleiben.

Der Schulvorstand des
Schulverbandes Kischken

Sonntag, d. 8. Mai
Ansegnen
nach Schwarzort
Ablegen der Boote u.
des Begleitdampfers
um 9 Uhr vorm. vom
Vereinshafen. (5830)
Der Vorstand.

Achtung!
Schneidemüller!
Sonntag, d. 8. Mai,
vorm. 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
(5818) Der Vorstand.

Meine Strickerei
früher Seintorfstr. 1,
befindet sich jetzt
Libauer Str. 20a
(5738) Becksties.

Eusan
beseitigt sofort Kopfs-
schmerzen, Rheumatis-
mus, Gicht, Dep-
ressive, schwarze Ab-
sonderungen, Men-
struationsstörungen
und andere Störungen
gibt preiswert ab
Frau Rheindorf
5703, Wiesenstr. 16.

Sonntag, den 8. Mai er.
morgens 8 Uhr:

Frühkonzert

unter Mitwirkung des Bandonionklubs
in Königswaldchen

Arbeiter-Gesangverein E. V.

K. K. Meisterchaftsspiel!

Sonntag, den 8. Mai 1932, nachmittags 2 Uhr

Neuer Sportplatz

„Freya“-V.f.R.

K. S. S. K. Liga

Eintritt 2,10 Lit, Schüler, Mitgl., Militär 1,10 Lit

Unser Hotel
und Kurhaus May
in Schwarzort

ist von uns in eigene Bewirtschaftung
übernommen. Wir bitten ergebenst um
regen Besuch v. Pensionären, Passanten
und Vereinen, insbesondere um Pfingst-
anmeldungen.

Karl May und Frau

Hotel Schmidt, Sörsterei
Seute Sonntag
verstärktes Sazzerbester
San Walter's
Autobusverkehr ab 2 Uhr täglich

Schulrat Meyer

befindet sich immer noch in Haft. Es ist Ehrenpflicht jeden Memel-
länders für seine Haftentlassung einzutreten.

Zu diesem Zwecke wurden bisher

18 000 Unterschriften

abgegeben. Es müssen noch mehr werden. Wir fordern deshalb alle
treuen Memelländer auf, noch Unterschriften zu leisten, soweit dieses noch
nicht geschehen.

Listen zum Einzeichnen liegen auf:

im Parteibüro der Memelländischen Volkspartei
Memel, Fischerstr. 4

im Büro der Firma Betke & Jouby, Memel

Börsenstr. 7

Memelländische Volkspartei

Kurhaus - Tennisplatz
stundenweise zu vermieten

Mietpreis pro Stunde Lit 3.—
Vorabmeldungen nimmt entgegen der
Platzmeister der
(5851)
Tennis-Vereinigung Memel-Sandkrug

Verb.-Liga-Spiel

11 Uhr Neuer Sportplatz

M. T. V.

„Sveva“ V. f. R.

Eintritt 1.—, Schüler, Mitglieder 0,50 Lit

Dampfer „Trude“

fährt Sonntag, den 8. Mai,
um 1 Uhr ab Karlsbrücke nach
Schwarzort (5761)

Fritz Pietsch II



Am Montag, dem 9. d. Mts., abends
8 1/2 Uhr, findet in „Fischer's Weinhaus“
die
(5788)
Vortragung über die Pfingstfahrt
statt. Die Teilnehmer werden gebeten, hierzu
pünktlich zu erscheinen. Die Auslandszüge u.
Fahrzeug-Daten sind mitzubringen.

Liedertafel

Frühkonzert

in Königswaldchen
Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr
(5811)

Sonntag, den 8. Mai
**7. Bezirks-Gustav-Adolf-
Fest in Memel**

8 Uhr: Einläuten des Festes und
Bischofsblasen vom Turm
der Johanniskirche
9 1/2 Uhr: Deutsche Festgottesdienste in der
Johannis- und Jakobuskirche
Festpred. Senior-Pastor Kupfer,
Schäfer und Pfarrer Orendt,
Langsargen
11 Uhr: Vereinigter Kindergottesdienst in
der Johanniskirche
7 1/2 Uhr abends: Gemeindefest in
der Johanniskirche. Begrüßungen
durch die Vertreter der geistlichen
und weltlichen Behörden. An-
sprachen der beiden Festprediger
über die evangelische Botschaft
in Litauen und Siebenbürgen.
Zu reger Teilnahme wird herzlich eingeladen.
Der Vorstand
Reidys (5726)

Steebad Schwarzort
Hotel Waldfrieden

Bel. Emil Bolz, Tel. 6
Pensionäre und Passanten
finden jederzeit freundliche
Aufnahme bei guter Ver-
pflegung. (4296)
Pfingstanmeldungen rechtzeitig erbeten.

Süderspize
täglich geöffnet

Villa „Stora“
Schwarzort
Geschw. Silbe
erbitten rechtzeitige Anmeldungen
zu Pfingsten

Ausflüger und Vereine
finden freundliche Aufnahme
bei ermäßigten Preisen. (5682)



Mehr Milch

in jeden Haushalt!

Aber einwandfrei muss sie sein!! Einwandfreie
Milch erhalten Sie aus den Niederlagen, Bolle-
wagen und Originalflaschen der



Molkereigenossenschaft

Memel



Segel-Flieger-Verein Memel e. V.

1. Stiftungsfest

Sonntag, d. 8. Mai, Flugplatz Rumpischken

10 1/2 Uhr: Segelflugzeugtaufe

11 Uhr: Schauliegen (Gleitflüge) aus-
geführt von den Vereinsmitgliedern

12 Uhr: Besichtigung aller Flugzeuge
in der Halle

Konzert ~ Büfett

Von und zum Flugplatz 1/4 stündlicher Autobusverkehr
„Flugdienst“ ab 8 Uhr Libauerplatz — Alexanderplatz.
Nadeln, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise
von Lit 1.— an bei Barwa, Jockeiklub, Libauer Straße 30,
Krüger & Oberbeck und auf dem Flugplatz zu haben
Der Vorstand



Zement, Kalk
Farben, Lacke
Pappen, Teere
Frei Hans!

J. Schrolowitz
Fr. - Wilh. - Str. 9/10
Telefon 663

Schreibmaschinenteile
mit Stuhl,
Eisenplatte,
ein Ausziehtisch
mit Nachtschrein-
sch. billig zum Ver-
kauf. Anfragen unt.
477 an die Abfert-
igungsst. d. St. (5804)

**Ein Radios-
Schränkchen**
neu, zu verkaufen.
Dasselbe werden sämt-
liche Tischarbeiten
angenommen. Zu er-
fragen an den Schal-
tern d. St. (5798)

Gegelkann
vom Sturm beschäd-
igt, billig verkauft. (5783)
Börse 3, Eingang
Luisenstraße, 2 Tr.

Ein Pfingstausschlag
nach Preis
ins Elbgebiet

wird Sie bestimmt nicht enttäuschen!
Garantiert erstklassige Küche / Eigenes
Gebäude / Saal / Veranda. Es ladet
freudlich ein. (5821)

Hotel Preller Elb
Inh. M. Arnaschus

Zum
Pfingstfest
neue Strümpfe
zu billigen Preisen bei
Silbermann
Marktstraße 6



Neu eingetroffen:

**Opel-
Kinder-
Wagen**

neueste Modelle

**Kinder-
Fahrer**

Kinder - Autos

Roller nur bei

A. Joneleit

Fr.-Wilhelm-Strasse 1

**An Privat-
Mittagstisch**

können noch einige
Damen und Herren
teilnehmen. Zu erfr.
a. d. Schall. d. St. (5771)

**Damen- und
Herrengarderoben**
bis zum Pfingstfest
nachgebügelt u. re-
pariert werden sollen,
bitte rechtzeitig ein-
gesehen. (5819)

Bügel-Fix
Polangenstraße 28
Tel. 1244

**Englisches
Grammophon**
(fast neu) mit Platt.
preiswert zu ver-
kauf. Restaurant
E. Heidemann
5792, Goldstraße 6.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Douro“ von Kopenhagen

S. M. Kriukal

Memel 2 cases of dairy-machinery 485 kg

Durchgut ex D. „Aarhus“ von Aarhus

Sana Memel 10 cases of cond. Milk 270 kg

Durchgut ex D. „Odense“ von Odense

7935 10 sacks of Grass-seed 590 kg

Durchgut ex D. „Cimbria“ von Randers

I. D. 1/2 2 Trusses Woven Hair

machinery 3. O. 19.

Belting

I. F. 1 Truss machinery Belting 2. 3. 14.

S. T. 1/2 2 Trusses machinery Belting 2. 1. 8

Durchgut ex D. „Spero“ von Hull

Die Inhaber der gierten Original-Order-

Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

5806) Börse, Tel. 395/97

Zur Aufklärung!

Es sind in letzter Zeit Offerten
veröffentlicht, lautend:

Preisabbau, Saarschneiden billiger

Wir machen im Interesse der
Jungung das Publikum darauf
aufmerksam, daß die Preise der
Zeit entsprechend in allen Ge-
schäften für jede Arbeit die
gleichen sind. (5450)

Die Friseur - Zwangs - Jungung
R. Polck, Obermeister

AUTO - Gelegenheitskauf!

Studebaker-Limousine

7-Sitzer, 6 Zylinder, in tadel-
losem Zustand, verkauft

günstig (5767)

M. Dobles, Libauer Str. 17

Probefahrt jederzeit

Pfingsten naht!

Auch Sie werden bei prachtvollem Früh-
lingswetter einen Pfingstausschlag machen!
Auch Sie werden nach den langen Arbeits-
wochen die Ruhe Ihrer Häuslichkeit ge-
niessen wollen.

Benötigen Sie noch eine Kleinigkeit zur
Vervollständigung Ihrer Garderobe und
des Haushalts? Bitte — wir sind bestens
sortiert!

für die Dame:

Taschentücher, Handschuhe, sehr preiswerte
Strümpfe, weisse und farbige Leibwäsche,
ein festes Sommerkleid, ein flatter Früh-
jahrmantel, Schnallen — Gürtel — Ketten
Blumen

für den Herrn:

Handschuhe, Socken, Taschentücher, Ober-
Sport- und Tennishemden, die beliebte
Pfingstkravatte, ein praktischer Trench-
coat, Kragen — Knöpfe — Gürtel.

für die Kinder:

Waden-, Knie- und lange Strümpfe, Spiel-
anzüge — Schlüpfen

für den Haushalt:

Gardinen, Bettdecken, Teppiche, Läufer-
stoffe, Wachstuche, Haushaltswäsche aller
Art. (5768)

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!

F. Lass & Co.

gegr. 1858

ältestes und größtes Haus am Platz